Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 27

Hamburg, 4. Juli 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Die zweite Etappe

E. K. In wenigen Tagen schon, am 13. Juli, tritt die Genfer Außenministerkonferenz zu ihrer zweiten „Runde" zusammen. Die Vertreter der Westmächte hatten den Sowjets ursprünglich eine etwa sechswöchige Unterbrechung der Beratungen vorgeschlagen, und eine solche längere Pause schien, wenn beide Seiten Gelegenheit zu einem echten Durchdenken der Situation haben sollten, durchaus angebracht. Der Kreml, der schon vorher immer wieder erkennen ließ, daß er durchaus nicht bereit sei, seine starre Haltung aufzugeben und echte Zugeständnisse zu machen, wollte lediglich in eine Unterbrechung von etwa zehn Tagen einwilligen. Man einigte sich schließlich auf eine rund dreiwöchige Pause. Jedermann weiß, wie schnell eine solche Frist verstrichen ist.

Es steht die Frage im Raum, ob die Genfer Konferenz in ihrer zweiten Phase auch nur irgendeinen handgreiflichen Erfolg zeitigen und ob sie den Weg zu der vor allem von Chruschtschew so dringend gewünschten Gipfelkonferenz freimachen kann. Selbst jene Leute, die geneigt sind, eine völlig unverbindliche freundlichere Redewendung Chruschtschews bereits als einen Silberstreifen am Horizont zu werten, werden kaum mehr behaupten können, daß die Aussichten für eine Annäherung der Standpunkte im Sinne einer wirklichen Lösung — auch nur auf einem Teilgebiet — irgendwie gewachsen sind. Die Hoffnung, die Sowjets könnten in der zweiten Phase von Genf in eine echte Diskussion der deutschen Frage am Verhandlungstisch einwilligen, steht auf denkbar schwachen Füßen.

*

Wir sind vor allem nach der unmißverständlichen Rede Chruschtschews bei der Verabschiedung von Ulbricht und Grotewohl durchaus darüber im Bilde, was die Sowjetunion heute wie immer anstrebt. Der Chef des Kreml hat erklärt, er lasse allenfalls in der Frage einer geringfügigen Verlängerung der von ihm genannten Fristen seiner Berliner Ultimaten mit sich reden. In der Sache selbst hat sich an seinem Standpunkt nichts geändert, obwohl nach unserer Ansicht die drei Außenminister des Westens in ihrem letzten Berlin-Angebot die Grenze des überhaupt noch Erträglichen bereits erreicht, wahrscheinlich sogar schon überschritten hatten. Man hat schließlich nicht nur eine weitere Verminderung der ohnehin denkbar bescheidenen westlichen Truppenkontingente zum Schutz der Berliner Freiheit und den Verzicht auf jede moderne Bewaffnung dieser Einheiten angeboten, sondern auch die von Pankow und Moskau aus durchsichtigsten Gründen geforderte „Verhinderung störender propagandistischer Betätigungen" in West-Berlin in Aussicht gestellt, wenn das gleiche auch im kommunistisch besetzten Ost-Berlin erfolge. Die Sowjets haben dieses — wie gesagt — äußerst weitgehende Angebot glatt zurückgewiesen, von westlichen Zugangsrechten nach Berlin überhaupt nicht mehr gesprochen und verlangt, daß lediglich für eine ganz kurze Frist noch sozusagen „symbolische Kontingente" des Westens in Berlin bleiben dürften, die zusammen noch nicht einmal Regimentsstärke haben sollten! Die Forderung nach einer einseitigen Kontrolle über West-Berlin im kommunistischen Sinne ist ebenso deutlich ausgesprochen worden wie die Hoffnung, daß es Chruschtschew und seinen Pankower Trabanten bald genug gelingen werde, die „freie Stadt" West-Berlin endgültig in eine kommunistische Einflußsphäre zu verwandeln und von hier die Tür zu einer bolschewistischen Unterwanderung Westdeutschlands und des Westens überhaupt aufzustoßen.

*

Man sollte es dem amerikanischen Außenminister Christian Herter Dank wissen, daß er in seiner großen Radiobotschaft an das amerikanische Volk die wahre Sachlage in unmißverständlichen Worten beleuchtet hat. Herter hat betont, daß die Vereinigten Staaten unter keinen Umständen die Freiheit der tapferen Bevölkerung West-Berlins aufs Spiel setzten würden. Die Berliner, die sich dem Schutz der Amerikaner anvertraut hätten, dürften diesem Versprechen Glauben schenken. Herter hat weiter gesagt, daß Amerika es niemals zulassen werde, daß mehr als zwei Millionen freie West-Berliner ebenso versklavt würden wie die Völker Osteuropas und wie die von den Pankower Machthabern unterdrückten Mitteldeutschen. Wörtlich hat Herter dann hinzugefügt: „Die Berlin-Frage kann nur endgültig gelöst werden, wenn Deutschland wieder vereinigt ist." „Die Sowjetunion ist" — so fuhr der Außenminister fort — „nicht an der Wiedervereinigung interessiert, sie will die deutsche Teilung durch einen ‚Friedensvertrag' ihrer Prägung zementieren, bis sich Möglichkeiten für einen einzigen deutschen ‚Staat' unter kommunistischem Einfluß ergeben. Eine Annahme des sowjetischen Vorschlages für eine sogenannte ‚Freie Stadt Berlin' muß nach unserer Ansicht dazu führen, daß West-Berlin vom kommunistischen Imperium verschlungen wird." Herter hat schließlich darauf hingewiesen, daß es allein der Mangel der sowjetischen Machthaber an Verhandlungsbereitschaft und der verderbliche Einfluß der Chruschtschew-Erklärungen gewesen sind, die alle westlichen Verhandlungsversuche praktisch nutzlos gemacht haben. Auch der britische Außenminister Lloyd stellte in seiner Unterhauserklärung fest, die westlichen Kommandanten befänden sich deshalb in Berlin, um das Recht von 2,2 Millionen West-Berliner zu erhalten, sich ihre eigene Lebensform zu wählen und sie dabei zu schützen, unter ein Regime gezwungen zu werden, das sie ablehnten. Der Unterschied in den Erklärungen der beiden Staatsmänner besteht darin, daß die englischen Politiker um McMillan offensichtlich größere Hoffnungen auf ein Zustandekommen der Gipfelkonferenz haben als die amerikanischen.

*

Die seit langem bestehenden Befürchtungen deutscher politischer Kreise, daß die Briten, und die ja offenkundig ihre am Handel mit der Sowjetunion interessierten Kreise einen nicht unerheblichen Einfluß haben, in ihren Zugeständnissen an die Sowjets zu weit gehen, hat der deutsche Bundeskanzler in einem seiner letzten Interviews recht deutlich ausgesprochen. Er trat für eine baldige Zusammenkunft der westlichen Regierungschefs zur Absprache über eine gemeinsame Verhandlungstätigkeit ein, es sieht aber nicht danach aus, daß vor dem 13. Juli eine solche westliche Konferenz auf höchster Ebene stattfinden wird. Nicht einmal mit einer westlichen Außenministerkonferenz vor Genf rechnet man mehr. Von Leuten, die immer noch von der Möglichkeit einer Koexistenz und eines echten Ausgleichs mit dem kommunistischen Ostblock, mit Moskau und sogar mit Pankow träumen, wird gelegentlich gesagt, man habe ja auch in früheren Zeiten bei Konferenzen immer nach Kompromißlösungen gesucht. Es bleibt dabei aber zu bedenken, daß alles, was die Sowjets unter Kompromiß und Zugeständnis der anderen Seite verstehen, schon einer totalen Kapitulation und völligen Preisgabe gleichkommt. Der von Moskau geforderte „gesamtdeutsche Ausschuß", in dem die Befehlsempfänger von Pankow von vornherein entgegen dem Kräfteverhältnis schon die Hälfte aller Sitze erhalten sollten, ist keine Möglichkeit, auch nur Teilprobleme, geschweige denn die ganze deutsche Frage zu lösen. Der Kreml bietet einen Ausschuß dieser Konstruktion ja auch nur an in der Hoffnung, daß er schon mit dem ersten schwachen Vertreter von der anderen Seite dann seinen Willen ohne weiteres durchsetzen könnte. Die Pankower Machthaber selbst rechnen auch wohl gar nicht mehr mit der Verwirklichung eines solchen Planes. Sie setzen bereits auf den berüchtigten „Separatfrieden", in dem das Ost-Berliner Regime nicht nur auf unsere ostdeutsche Heimat verzichtet, sondern auch von den Moskauer Herren die völlige Freiheit zu allen Streichen gegen Berlin und gegen Westdeutschland erhält.

*

Wir sind uns wohl alle klar darüber, daß die kommenden Wochen nicht nur von den Vertretern der freien Mächte auf den Konferenzen, sondern auch von uns allen ein Höchstmaß an Festigkeit, Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft verlangen werden. Es sollte sich niemand darüber täuschen, daß Moskau mehr denn je entschlossen ist, diesen Augenblick zu nutzen, um einmal seine Kriegsbeute für immer in die Scheuern zu bringen und zum anderen die Tore für seine weltrevolutionären Pläne im Westen aufzubrechen. Man spekuliert dabei auf die Lauen und Halben, auf die Rückversicherer und die Unentschlossenen; daran haben wir immer zu denken.



Birkenweg bei Groß-Schirrau

Im Nordzipfel des Kreises Wehlau beginnt mit der Duskenschen Forst ein großes Waldgebiet, das sich bis zum Kurischen Haff erstreckt. Auf alten Landkarten und in Urkunden wird es der „Große Baumwald" genannt, auch liest man die Bezeichnung „südlicher Teil des Elchwaldes". Lange blieb diese schwer zugängliche Waldlandschaft völlig unberührt; sie ist später als die meisten Gegenden Ostpreußens besiedelt worden. Da die dort wohnende Bevölkerung einen weiten Weg bis zu der nächsten Eisenbahnstrecke hatte, bildete die wichtigste Verkehrsverbindung die große Straße Taplacken—Tilsit, zu der von den Dörfern des Kirchspiels Groß-Schirrau birkenumsäumte Landwege führten. Einen dieser Wege, auf den die Julisonne hinabscheint, zeigt das obige Bild. — Im Innern dieser Folge werden die Landschaft, die Wirtschaft und die Städte im Kreise Wehlau ausführlich behandelt.

„Stoßbrigade gegen Gott"

-r. Die Tatsache, daß es in der Sowjetunion trotz einer über vierzigjährigen brutalen Verfolgung von Kirche und Glauben immer noch sehr große Bevölkerungsschichten gibt, die heimlich treu am Christentum festhalten, hat den Kreml bewogen, neue Methoden der Glaubensverfolgung und der Ausrottung des Christentums anzukündigen. Das Regierungsblatt der großrussischen Sowjetrepublik, die „Sowjetskaja Rossija", teilt mit, daß man zur Bekämpfung der wiederauflebenden Religiosität künftig aus marxistischen „Wissenschaftlern" und Agitationsrednern sogenannte „Stoßbrigaden der Gottlosenbewegung" schaffen werde, die unverzüglich ihre „Überredungsarbeit" einmal in den großen Städten der Union, zum anderen aber vor allem auch in den Provinzen Sibiriens und in der Ukraine übernehmen sollten. Man darf ohne weiteres damit rechnen, daß die roten Funktionäre den Besuch solcher Gottlosenabende und Versammlungen den Arbeitern und Angestellten zur Pflicht machen werden. Besondere Kontrollen sollen feststellen, ob auch jeder dieser „Pflicht" nachkommen werde.

Nicht genug damit, man hat sich auch eine besondere teuflische zweite Methode ausgedacht. Ausgerechnet in der Zeit des sonntäglichen Gottesdienstes wird das Regime marxistische „Sonntagsversammlungen" ansetzen, deren Besuch gleichfalls Pflicht ist. Man will damit die Gläubigen am Besuch der Kirchen hindern. Für die sowjetische Gottlosenbewegung soll gleichzeitig eine massive Massenwerbung einsetzen. In den Betrieben und Verwaltungen wird man kontrollieren, wer der Gottlosenvereinigung noch nicht angehört und ihn dann entsprechend unter Druck setzen und bestrafen.

Die Sowjetpresse gibt im übrigen zu, daß in den verschiedenen Religionsgemeinschaften noch ein sehr starkes Leben herrsche. Mit „Empörung" stellen die Kommunisten fest, daß es sich bei den Kirchenbesuchern „leider" nicht nur um alte Leute, sondern gerade auch um viele Jugendliche handelt. Der Prozentsatz der Studierenden der Universitäten und Hochschulen, die immer noch Fühlung mit den Kirchen hielten, sei sehr groß, man habe auch festgestellt, daß sogar Mitglieder des kommunistischen Staatsjugendverbandes Komsomol an der kirchlichen Arbeit teilnähmen.

40 Millionen Opfer der Gewalt

Bundespräsident Professor Heuss zum Weltflüchtlingsjahr

Der Bundespräsident hat zum Beginn des von den Vereinten Nationen angeregten „Weltflüchtlingsjahrs von Juni 1959 bis Juni 1960 erklärt, alle seien aufgerufen, die Not der Flüchtlinge zu mildern und Verständnis für den aus seiner Heimat und seinem Lebensinhalt gerissenen Mitmenschen zu empfinden und zu bezeugen. Der freie Teil Deutschlands habe seit 1945 die Opfer einer von Unduldsamkeit und Menschenverachtung getragenen Politik hilfsbereit aufgenommen. Doch immer noch bleibe ein ungelöster Teil der Not. Neue Flüchtlinge erlebten neues Elend. Geldspenden könnten helfen, aber sie helfen nicht allein: „Verständnis und Mithilfe sind es in der Freiheit lebenden Bürgers würdig, angemessen und seine eigentliche Pflicht. Daran will ich aus Anlaß des Weltflüchtlingsjahres Sie alle erinnern."

Bundesvertriebenenminister Oberländer legte dar, daß seit dem Beginn unseres Jahrhunderts etwa 150 Millionen Menschen ihre Heimat für kürzere oder längere Zeit zwangsweise verlassen mußten. Allein seit dem Zweiten Weltkrieg seien etwa 40 Millionen Menschen Opfer der Gewalt geworden.

Der Minister hob hervor, daß die Bundesrepublik von allen Ländern der Erde die größte Zahl von Vertriebenen und Flüchtlingen aufgenommen habe. Heute lebten mehr als zwölfeinhalb Millionen in Westdeutschland, die vor fünfzehn Jahren noch außerhalb der deutschen Grenzen gelebt hätten; das bedeute nahezu ein Viertel der Bevölkerung der Bundesrepublik. Fünfeinhalb Millionen Arbeitsplätze hätten geschaffen werden müssen.

Noch immer aber lebten 350 000 Vertriebene und Flüchtlinge in Lagern und noch etwa 500 000 in Notwohnungen. Hinzu komme der Zustrom neuer Flüchtlinge.

Minister Oberländer gab die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft in der Bundesrepublik für das Weltflüchtlingsjahr bekannt, an der Organisationen und Verbände aller Art, die Kirchen und die politischen Parteien beteiligt sind und deren Schirmherr der Bundespräsident ist. Die Arbeitsgemeinschaft bittet um Sachspenden für die Arbeit der Wohlfahrtsverbände und um Geldspen[illegible] auf ein Sammelkonto „Weltflüchtlingsjahr".

Ostpreuße klärte Vermißtenschicksal

2000 Aussagen beim Heimkehrer-Deutschlandtreffen in Köln

In Köln am Eingang einer Messehalle war es am Sonnabend, dem 13. Juni dieses Jahres: Frau Stich aus Rosenheim war zum 3. Heimkehrer-Deutschlandtreffen gekommen. Sie hielt ein großes Schild in der Hand, auf dem das Foto ihres Sohnes Walter befestigt war, und wartete, wartete, wie sie nun schon fast vierzehn lange Jahre gewartet hat, mit der leisen Hoffnung, daß vielleicht doch einer von den 150 000 Heimkehrern und ehemaligen Soldaten zu ihr kommen könnte, um ihr Auskunft über den Verbleib, über das Schicksal ihres Sohnes zu geben. Da geschah es, daß im Vorübergehen der aus Insterburg beheimatete und jetzt



Der Insterburger Kurt Ullmann rechts, konnte das Schicksal des Vermißten Walter Stich aufklären. Links Frau Stich, die Mutter des Vermißten, mit der Suchtafel.

In Hamburg lebende Kurt Ullmann plötzlich stutzte, einige Minuten nachdenklich das Bild betrachtete und dann der Mutter Einzelheiten über das traurige Schicksal ihres Jungen mitteilte. Freude und Leid, wie nahe waren sie auf diesem Heimkehrer-Treffen, zu dem auch Heimkehrer aus der sowjetischen Besatzungszone und aus Berlin gekommen waren, beieinander. Das Deutsche Rote Kreuz war hier erstmalig mit dem Bildersuchdienst — mit 65 von insgesamt 120 fertigzustellenden Bildbänden — vertreten. Überdies waren viele Frauen, Mütter und Väter mit großen Bildern gekommen, die sie durch die Hallen mit frohbewegten Menschen trugen, um nach dem Schicksal ihrer vermißten Lieben zu forschen. Dank der Aussagefreudigkeit der Heimkehrer aus Krieg und Gefangenschaft konnten nahezu zweitausend Vermißtenschicksale aufgeklärt oder zumindest einer Aufklärung näher gebracht werden.

Wir blenden zurück auf die erlebnisreichen Tage des eindrucksvollen Wiedersehenstreffens in Köln. Heimkehrer- und Vertriebenenschicksale, so zeigte sich auch hier, sind häufig eng miteinander verquickt. In einer Halle sah man auf riesigen graphischen Darstellungen den Weg der ehemaligen deutschen Divisionen nach Osten und nach Westen. Hier war es auch, wo sich die ehemaligen Soldaten an Tischen trafen, u. a. zahlreiche Männer der früheren berühmten ostpreußischen Divisionen wie der 1., 11., 21., 61., 161. I.-D.

Immer wieder hörte man diese Redewendung: „Weißt du noch, Kamerad, damals ..." Da fallen sich zwei Männer um den Hals, klopfen sich auf die Schultern und tauschen ernste und fröhliche Erinnerungen aus, während wieder eine Mutter mit einem Pappschild vorbeischreitet und fragend jeden der Umstehenden anschaut. Ähnlich war es in der Halle, in der sich die Heimkehrer nach ihren früheren Lagergemeinschaften — wie Königsberg, Georgenburg bei Insterburg, Ragnit, Konstantinowka, Stalingrad usw. — trafen.

*

Erschütternder Nachklang der erbarmungslosen Zeit des Krieges und der Vertreibung: Ergreifend die Szene, als ein Vater aus Rastenburg ein Bild seines bei Orel vermißten Sohnes auf den Tisch legte, an dem sich einige Männer unterhielten, die einmal im Kampfraum des Mittelabschnitts in der Sowjetunion kämpften. Einer der Heimkehrer wollte wissen, wann dieser grauhaarige Vater die letzte Nachricht bekommen habe. Antwort: „Vom Roten Kreuz eine Mitteilung, daß alle Nachforschungen bisher ohne Erfolg geblieben sind." Einer von vielen, ein Vater auf der Suche nach einem der 1,2 Millionen Vermißten, die irgendwo in einem Rückzugsgefecht gefallen sind, die in der Internierung, in Gefangenschaft hinter Stacheldraht oder vielleicht auch im Hagel der Granaten auf den Straßen der Flucht starben.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend waren die Tische des Suchdienstes an beiden Tagen ständig dicht umlagert. Zunächst waren es hauptsächlich Frauen, die in den Bänden mit den Vermißtenbeschreibungen und Fotos blätterten. Dann kamen in großer Zahl die Heimkehrer und ehemaligen Internierten, die Teilnehmer am Treffen, und suchten, blätterten, betrachteten, prüften ihr Gedächtnis. Es war erfreulich, daß sich so viele Teilnehmer an diesen Wiedersehenstreffen die Zeit und Muße nahmen, durch Einsicht in die Vermißten- und Verschollenenlisten bei der Aufklärung von Schicksalen behilflich zu sein. Nur so war der beachtliche Erfolg dieser großangelegten Suchaktion möglich, ein Erfolg, der nach Angaben des DRK in der Mehrzahl Heimatvertriebene betreffen dürfte. An einer Wand war überdies ein „privater Suchdienst" mit Fotos eingerichtet, welche wartende Angehörige angebracht hatten.

*

Der Ablauf der zahlreichen Veranstaltungen dieser Demonstration der Kriegsteilnehmer zu Frieden und Freiheit interessiert hier nur am Rande. Bundespräsident Heuss, von den Heimkehrern und ehemaligen Internierten mit stürmischem Beifall empfangen, appellierte an die Sowjetunion, sich zu einer „sauberen Kooperation zur Aufklärung von Menschenschicksalen" bereitzufinden. Er, Heuss, schäme sich oft, nicht mehr als nur einen „Kanzleitrost" geben zu können. Bundesvertriebenenminister Prof. Dr. Dr. Oberländer rief den Heimkehrern zu: „Ihr wißt es am besten, was Freiheit bedeutet." Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier, der auf der Abschlußkundgebung sprach, wandte sich gegen die moralische Pauschalverdächtigung, das deutsche Volk sei für eine Knechtschaft anfällig. Seit Jahrhunderten sei der Wille in Deutschland lebendig, in der Freiheit zu leben.

Berlin war „Rathaus der Welt"

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Eine Woche lang stand die deutsche Hauptstadt im Zeichen des XIV. Internationalen Gemeindekongresses. 1300 Bürgermeister und Gemeindevertreter aus 33 Ländern der freien Welt waren erschienen, von Japan bis Kanada, vom Sudan bis Norwegen. Zwischen Zoo und Kongreßhalle, dem Tagungsort, prägten diese Männer das Stadtbild. Man erkannte sie sofort; so verschieden im Aussehen, ob Neger oder Inder, ob Schotte oder Schweizer, eines konnte man von den Gesichtern und der Haltung aller ablesen: Ernst, Klugheit, Verantwortungsgefühl. Und wenn man sie dann im Auditorium der Kongreßhalle alle zusammen sah, diese von freien Bürgern frei gewählten Männer, dann drängte sich immer wieder der Gedanke auf, daß unsere Welt nicht, wie der Osten behauptet, die sterbende ist, sondern ganz im Gegenteil, gesund, urgesund, auch da und gerade da, wo sie gegen Schwächen und Mängel ankämpft.

Alle zwei Jahre findet dieser Kongreß des Internationalen Gemeindeverbandes statt, seine Geschichte ist zugleich ein Stück Gegenwartsgeschichte. 1913 wurde der Verband gegründet, der Erste Weltkrieg unterbrach seine Tätigkeit, die folgenden Jahrzehnte ließen ihn nicht zu der völkerverbindenden Institution aufblühen, als die er gedacht war. 1946 mußte der Verband vollkommen neu gegründet werden — ohne Deutschland.

Wir wollen aber hervorheben, daß der Verband 1949 in Genf beschloß, den Deutschen Städtetag wieder als gleichberechtigtes Mitglied aufzunehmen. Ernst Reuter war es dann, der bei dem Kongreß 1951 in Brighton die deutsche Delegation führte und damals in den Exekutivausschuß des Verbandes gewählt wurde. 1953 führte Reuter die deutsche Delegation in Wien. Für das Jahr 1959 war eigentlich Paris als Tagungsort vorgesehen. Aber die französischen Vertreter zogen ihren Vorschlag zugunsten von Berlin zurück. Sie haben dazu damals erklärt: „Wir wollen nach Berlin gehen, nicht weil es eine deutsche Stadt ist oder eine große Stadt ist, — sondern weil auch wir diese Stadt als einen Vorposten der Freiheit betrachten." Die Wahl Berlins erfolgte einstimmig!

Unvorstellbar...

Und nun waren sie in der deutschen Hauptstadt, die 1300 Bürgermeister und Kommunalfachleute. Berlin war für alle ein Erlebnis. So eingehend gerade diese Männer sich durch ihre Zeitungen über das Weltgeschehen zu unterrichten pflegen: keine noch so fundierte und lebendige Schilderung ersetzt den Augenschein. Die gespaltene Stadt: das aufblühende West-Berlin, das unter Transparenten stagnierende Ost-Berlin! Man drängte sich zu den pausenlosen Stadtrundfahrten. Man sah, man fragte. Und was für kluge Fragen wurden gestellt; so hörten wir Japaner, die sich, ohne je zuvor diesen Begriff gekannt zu haben, nach dem „Grenzgängerverkehr" erkundigten und in welcher Währung die Ost-Berliner, die im Westen arbeiten, und die West-Berliner, die im Osten arbeiten, ihren Arbeitslohn erhielten. Brennendes Interesse dafür, wie die kommunalen Einrichtungen denn funktionierten, die nach der Vorstellung des gesunden Menschenverstandes doch für jede Stadt ein Ganzes sein müssen. Verkehr, Strom, Wasser, Bekämpfung von Verbrechen ... Als der Bundesbevollmächtigte für Berlin, Dr. Vockel, und der Berliner Verkehrssenator Theuner in einer Sonderveranstaltung des Kongresses gerade über diese Fragen Rede und Antwort standen, ging immer wieder im wahrsten Sinne des Wortes ein Raunen durch den Saal. Unvorstellbar alles ... und noch unvorstellbarer, daß West-Berlin lebt, mit zerschnittenem Telefonnetz, zerrissenem Verkehrsnetz, mit zwei getrennten Versorgungssystemen für Elektrizität, Gas, Wasser, Müllabfuhr. „Ja gibt es denn überhaupt noch etwas, das einheitlich funktioniert", erscholl eine Stimme in englischer Sprache. Ja, daß die Polizei bei Kapitalverbrechen sich gelegentlich an der Sektorengrenze trifft, um Material auszutauschen ... Eine gewisse stillschweigende Übereinkunft über den U-Bahnverkehr ... Und irgendwo noch wirklich gemeinsames kommunales Handeln und Planen?? Darauf gab es nur eine Antwort: nämlich, daß West-Berlin den Stadtbahnstrom liefert und Ost-Berlin dafür die West-Berliner Abwässer abnimmt! Die hierfür aufgewandten Beträge von ca. 150 Mill. DM gleichen sich etwa aus.

Zerreißprobe bestanden

Es interessierte lebhaft der West-Berliner Etat. Der Bundesbevollmächtigte legte an nackten Zahlen dar, daß West-Berlin ohne Bundeszuschüsse nicht leben kann — und sofort war all den Experten aus aller Welt klar, was sich hinter Chruschtschews „Freistadt"-Vorschlag verbirgt.

Es war wahrlich nicht ein Kongreß wie jeder andere: man war gekommen, um rein sachlich unpolitische Kommunalfragen zu diskutieren, Verkehrsfragen, Altersversorgung, Jugendfürsorge, Gemeindesteuern usw. usw. Und das geschah auch, und noch im Foyer hörte man Italiener mit Kanadiern ihre Ansichten über modernen Krankenhausbau austauschen. Aber immer wieder drängte sich der Tagungsort Berlin in den Vordergrund der Gespräche, dieser Ort, an dem Kommunales, und handele es sich um die scheinbar selbstverständlichste, alltägliche Angelegenheit, stets untrennbar mit der großen Politik unserer Tage verbunden ist.

„Nirgendwo in der Welt gibt es solche Verhältnisse, die zu einer Zerreißprobe des Kommunalwesens ohnegleichen geführt haben", hatte der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, in seiner Eröffnungsansprache gesagt. Und die Männer des Kongresses haben sich davon mit eigenen Augen überzeugt. Und von mehr haben sie sich überzeugt und diese Erkenntnis mit nach Hause genommen, nach Schweden, nach Italien, nach Thailand, nach Ceylon und wohin auch immer: daß dies West-Berlin dennoch blüht, daß seine Stadtväter mit den Problemen, die anderswo einfach, hier aber jedes für sich und alle zusammen auf empfindlichste Weise mit der Weltpolitik zusammenhängen, fertig werden. Und weiter: daß man dies Berlin nicht preisgeben darf, nicht preisgeben kann. Und weiter: daß letztlich auch das Schicksal von Neapel, von Montreal, von Bern und Oslo, von Tokio und Bangkok mit dem des freien Berlin verbunden ist.

Im Geiste Kants

Festliches Berlin des XIV. Internationalen Gemeindekongresses! Auf dem weiten Platz um die Siegessäule wehten die Fahnen der beteiligten 33 Nationen der Freien Welt; von dort bis zur Kongreßhalle war die Anfahrt gesäumt von Masten, die die Fahnen der westdeutschen Städte trugen, die ihre Vertreter entsandt hatten. Und wir dachten an die fehlenden Namen, an die Städte Mitteldeutschlands, an die Städte des deutschen Ostens. An Königsberg, Tilsit, Allenstein ... Schmerzlicher Gedanke — und doch hat der Kongreß uns getröstet. Der Geist, in dem er stattfand, schloß auch Königsberg, Tilsit, Allenstein ein, diese europäischen Gemeinwesen, von Deutschen gegründet, seit Beginn des vorigen Jahrhunderts im Sinne der Städteordnung des Freiherrn vom Stein verwaltet (ein allen Kongreßteilnehmern wohlbekannter Markstein in der Geschichte der kommunalen Selbstverwaltung, dessen wir in der kommenden Berlin-Beilage gedenken werden).

Kongreßhalle, Auditorium: wir dachten zurück an den Festakt zur Eröffnung des Ostpreußentreffens zu Pfingsten und an die Worte jener Stunde. Der Redner hatte von der Gegenbindung der Gemeinschaft an die Freiheit des Einzelmenschen gesprochen, ein Gedanke, unter dem auch der Internationale Gemeindekongreß stand. Er hatte Kant zu Worte kommen lassen: „Die Vorenthaltung der Freiheit ist ein Eingriff in die Rechte der Gottheit selbst, die den Menschen zur Freiheit schuf", und hinzugesetzt: „In dieser Aussage des Philosophen aus Königsberg liegt die moralische Legitimation für den Kampf um Ostpreußen und damit für Mittel- und Osteuropa begründet." Dieser Gedanke — unausgesprochen — ist den klugen verantwortungsbewußten Bürgermeistern spätestens gekommen, als sie am Brandenburger Tor standen.

So war der Gemeindekongreß eine gewonnene Schlacht für die Freie Welt.

Wirbelsturm über Sensburg

Ungeheure Schäden in mehr als dreißig Dörfern

Über den Wirbelsturm im Kreise Sensburg brachte die Warschauer rotpolnische Zeitung „Express Wieczorny" am 11. und 13. Juni folgende Berichte:

Ein Orkan von nie dagewesener Gewalt fegte dieser Tage über einige Ortschaften im Kreise Sensburg hinweg. Eisstücke fielen aus der Luft herunter, Bäume wurden mit der Wurzel ausgerissen, Fensterscheiben ausgeschlagen und Gartenanlagen gänzlich vernichtet.

Den „Marschweg" der Windhose erforscht z. Z. eine Sonderkommission, die von ihrer Reise noch nicht zurück ist. Unser Berichterstatter stellte an Ort und stelle fest, daß der Sturm die größten Schäden im Gebiet des Dorfes Mertinsdorf in Richtung Sensburg—Nikuten und in Sensburg selbst anrichtete.

In Sensburg wurden Gartenanlagen völlig zerstört und Gemüsegärten aus der Erde gerissen. Es fielen Hagelkörner in der Größe von Taubeneiern und sogar ganze Stücke Eis, die man noch am nächsten Morgen an schattigen Stellen sehen konnte. In zahlreichen Häusern wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Auf dem Wege nach Nikuten wurden viele Bäume entwurzelt und entlaubt. Das Ausmaß der Schäden ist noch nicht möglich festzustellen.

Die durch den über Sensburg hinweggehenden Orkan verursachten Schäden erweisen sich größer als erwartet. Eine Sonderkommission untersucht die Ausmaße der Schäden und die Situation. Nach Beendigung der Schadensfeststellung begann am Montag, dem 15. d. M., die Berechnung der Schäden. Schon jetzt stellt sich die Notwendigkeit heraus, eine entsprechende Anzahl von Inspektoren mit der Schadensberechnung zu beauftragen. Es wird die Hilfe von etwa fünfzig solcher Fachleute aus anderen Wojewodschaften nötig sein.

Bis zum 11. d. M. erhielt man in Allenstein folgende Meldungen: Im Kreise Sensburg fünfhundert Schadensfälle in dreißig Dörfern.

Am meisten wurden die Gemeinden Warpuhnen, Seehesten, Weißenburg, Peitschendorf, Aweyden, Sensburg von der Sintflut heimgesucht. Zahlreiche hundertprozentige Schäden entstanden in den Getreidefeldern. Sie wurden manchmal vollständig ausgerissen und unter die Erde gemischt.

Von Woche zu Woche

Eine Regelung der deutschen Ostgrenzen könne erst in einem Friedensvertrag erfolgen, sagte Bundeskanzler Adenauer vor über 200 000 Schlesiern in Köln. Das neue freie Deutschland werde ein Deutschland des Friedens sein, das auch mit dem polnischen Volk in guten nachbarlichen Verhältnissen leben wolle.

Bundespräsident Professor Theodor Heuss ist vom Rat der Stadt Köln einstimmig zum Ehrenbürger Kölns gewählt worden.

Für eine bessere Zusammenarbeit zwischen der Führung der deutschen Delegation in Genf und den Vertretern Berlins in der zweiten Konferenzphase der vier Außenminister sprach sich Berlins Regierender Bürgermeister Brandt vor dem Abgeordnetenhaus aus.

Besorgnis darüber, daß die Westmächte mit ihren Vorschlägen zur Beseitigung der Berlinkrise in der Außenministerkonferenz in Genf weiter als zulässig gegangen sein könnten, äußerten die Sprecher fast aller Parteien im Auswärtigen Ausschuß des Bundestages.

„Die Wirtschaftsbrücke nach Berlin wird immer breiter und tragfähiger ausgebaut", erklärte der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Fritz Berg. Er sagte: „Die Freiheit Berlins ist das Unterpfand unserer Freiheit. Mit der Freiheit Berlins ginge auch unsere Freiheit verloren. Für die Freiheit aber gibt es keinen Ersatz."

Jeder dritte Vertriebene oder Flüchtling in der Welt ist ein Deutscher. Von den insgesamt 40 Millionen Vertriebenen und Flüchtlingen die es gibt, leben allein 12,5 Millionen in der Bundesrepublik.

An die 200 Ärzte sind allein in den Monaten April und Mai aus der sowjetisch besetzten Zone in die Bundesrepublik geflüchtet. Diese anhaltende Flucht von Ärzten hat sich besonders während der Ruhrepidemie im Bezirk Potsdam ausgewirkt.

Sechzig West-Berliner Kinder werden von dem österreichischen Bundesland Salzburg zu einem mehrwöchigen Ferienaufenthalt eingeladen. In einem Brief an den Regierenden Bürgermeister Brandt heißt es, es sei die Verpflichtung der freien Völker, Berlin nicht nur moralisch zu unterstützen.

Einen Kredit in Höhe von hundert Millionen Mark zur Modernisierung der Krankenhäuser in der Bundesrepublik kündigte Bundesinnenminister Schröder am Wochenende für die nächsten vier Jahre an.

Für eine Beschränkung der Zulassung zum medizinischen Studium in der Bundesrepublik hat sich der Deutsche Ärztetag in Lübeck ausgesprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß im Studienjahr 1957/58 rund 3500 deutsche Abiturienten das Medizinstudium begannen, obwohl jährlich nur etwa 900 bis 1000 Kassenarztstellen neu zu besetzen sind.

Eine schwere sowjetzonale Hetze gegen den katholischen Bischof von Meißen hat eingesetzt. Der Bischof soll kürzlich erklärt haben, jeder wahre Frieden sei nur auf christlicher Grundlage gesichert.

Immer mehr Handelsschiffe werden stillgelegt. Im Juni wurden 1400 Schiffe mit einer Gesamttonnage von über 9,6 Millionen Bruttoregistertonnen der Welthandelsflotte aus dem Verkehr gezogen gegenüber 1347 Handelsschiffen im Vormonat. Die Zunahme betrug neun Prozent.

Der aus dem Ersten Weltkrieg bekannte Schlachtkreuzer „Lützow", der bei der Seeschlacht am Skagerrak gesunken ist, wird wahrscheinlich gehoben. Das fast 27 000 Tonnen große Schiff ruht seit 43 Jahren auf dem Meeresgrund vor der dänischen Küste.

Der Bund soll den von der Dürre in Niedersachsen heimgesuchten Gebieten wirkungsvoll helfen. Der Bundestag hat darum die Bundesregierung ersucht.

Frankreich will die vierte Atommacht werden. Minister Soustelle unterstrich vor dem Senat, daß Frankreich nicht auf das Recht eigener Atomwaffen verzichten werde.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil; für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth, für landsmannschaftliche Arbeit, Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner, sämtlich in Hamburg.

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.



Flucht ins Ungewisse

Junger Königsberger kam aus den lettischen Wäldern

jp. Ein Bahnhof, irgendwo im Osten von Berlin.

Ein junger Mann, die in Angstschweiß gebadeten Finger um den abgeschabten Griff eines kleinen Koffers gepreßt, schiebt sich durch die Abteiltür eines soeben haltenden Zuges. Gleich hinter dem Türfenster bleibt er stehen. Als der Zug anfährt, streift sein unruhiger Blick wie zufällig zwei Menschen, die auf dem Bahnsteig zurückbleiben. Für den Bruchteil einer Sekunde kann er noch ihre Augen erkennen — dann ist auch schon dieser flüchtige Eindruck verwischt von der zunehmenden Geschwindigkeit des Zuges, der in den Abend und nach Berlin hineinrattert.

„Sieh dich nicht um, winke nicht und steige bei der achten Station aus", haben sie leise gesagt. Der Mann mit dem Koffer, der eingepreßt zwischen fremden, schweigenden Menschen steht, muß unentwegt an diese geflüsterten Worte denken.

Dann ist es soweit. Er verläßt das Abteil, hetzt durch die Sperre, steht auf einer Straße, sieht Menschen, chromblitzende Autos, die erste funkelnde Lichtreklame vor einem dunkel werdenden Himmel, dann einen Polizisten. Der Mann hält für einen Augenblick den Atem an. Die Angst sitzt ihm im Nacken. Zuviel stürzt auf ihn ein, und er fragt sich verzweifelt: Wo bin ich? Sind hier immer noch die Sowjets?

Vorstürzen, jemanden ansprechen, fragen? Er beißt die Zähne zusammen, hält sich zurück. Bloß nicht das, nicht schlapp machen, dann haben sie mich gleich wieder, denkt er.

So läuft er weiter, mit seinen paar Habseligkeiten im Koffer. Er irrt umher — eine Stunde, zwei Stunden. Wenn doch bloß nicht überall die Vopos wären. Sie packen zu, er weiß das. Sie sind gemein, unerbittlich. Wieder bricht ihm der Angstschweiß aus. Sein Gesicht ist feucht, das Hemd klebt am Rücken.

Dann ist er erschöpft, fertig. Menschen sehen ihn ungerührt an, schemenhafte Gesichter, wie aus einer anderen Welt. Irgendwo entziffert er das Wort „Bahnhofsmission". Darunter eine Tür, dahinter Licht. Er stellt sich in das Licht hinein. Eine Schwester betrachtet ihn mißtrauisch. Kühle Fragen: „Woher, wohin?"

Der junge Mann schließt seine Augen. Was soll er denn bloß antworten? Wo ist er denn überhaupt. Dieses Mißtrauen in ihm. Es springt ihn wieder an. Die Schwester redet weiter auf ihn ein. „Überlegen Sie's. Gehn Sie wieder zurück..." Die Bruchstücke von Sätzen pressen sich in seine Ohren. Er kann das nicht mehr hören. Da nennt ihm die Schwester eine Anschrift. Es fällt das Wort Rotes Kreuz.

Rotes Kreuz? Er muß überlegen, nachdenken. Zu viel ist bereits verschüttet. Dann ist es wieder da — und der junge Mann verläßt den Raum mit dem warmen Licht, sucht sich die Straße, erkennt das beschriebene Haus. Er will hineingehen. Doch er schafft es nicht. Der in ihm bohrende Gedanke ist zu stark: „Wenn das nun eine Falle ist!"

Dreimal geht er am Haus vorüber. Dreimal verhält er seine Schritte, zögert.

Eine ältere Frau kommt ihm entgegen. Soll er? Er muß fragen. Anders geht es nicht mehr. Seine Stimme ist rauh, hart, ihm selbst fremd: „Sind hier die Russen?"

Die Frau bleibt stehen. Sie mustert erschrokken den jungen Mann mit dem kleinen Koffer. Dann lacht sie, schüttelt ihren Kopf. „Hier sind die Amerikaner. Aber warum — — —"

Warum, warum? Er dreht sich um, rennt über die Straße, stolpert durch die Haustür. Sein Herzschlag trommelt. Vor sich sieht er die großen fragenden Augen einer Schwester. Sie kommen ihm entgegen.

„Schwester", stößt der junge Mann hervor. „Schwester, ich heiße Günter Schwarz und komme aus der Sowjetunion. Ich bin ausgerissen. Ich will zu meinem Vater..."

*

Für Günter Schwarz ist das die erste Nacht in der Freiheit, einer Freiheit, die er noch nicht begreifen kann. Vage Vorstellungen, die er sich davon einmal in den Wäldern Litauens machte, gingen in der Not und beim Hungern unter.

Diese Not, die er schon bald als einen Bestandteil seines Lebens erkannte, und die nun, hier und morgen, nicht mehr sein soll — wann eigentlich begann sie für ihn?

Günters Hände gleiten über die weiße, nach frischer Seife duftende Bettdecke im West-Berliner DRK-Heim. Im Dunkeln tasten die Finger nach dem Aschenbecher. Seine zitternden Finger drücken den Rest der Zigarette aus. Er kann immer noch nicht einschlafen. Die Gedanken kreisen wie ein Mühlrad in seinem Kopf. Er muß vieles ordnen, was aus seiner Vergangenheit aufsteigt. Der Vater, dem er bald gegenübertreten wird, die Mutter —! Wie war das eigentlich noch, damals, am 15. April 1945? Da begann doch alles?

„Mutter, wo bist du?"

Günter war zwölf Jahre alt, der Vater trug die Uniform und war irgendwo im Westen. Mutter hielt, soweit es überhaupt noch ging, den Fleischereibetrieb in Königsberg-Quednau aufrecht. Die sowjetischen Divisionen fielen in Ostpreußen ein.

Mit seiner Mutter flüchtete er bis nach Gotenhafen. Aber es gab für sie kein Schiff mehr. Mutter und er schlugen sich nach Germau im Kreis Fischhausen durch. Die Großmutter nahm sie auf. Da saßen sie im Keller und warteten. Dann kamen die Sowjets und mit ihnen das Grauen. Die Soldaten holten die Frauen aus ihren Verstecken und die Kinder. Günter wurde von seiner Mutter getrennt. Er wurde auf die Straße und durch das Samland getrieben. „Dawai, dawai!" schrien die Soldaten.

In Königsberg fand er die Mutter wieder. Das war im Mai. Neben der Sternwarte erhielten sie ein Loch von Zimmer. Darin verkrochen sie sich mit der Großmutter. Sie hungerten entsetzlich. Bald starb die Großmutter. Sie hatte zum Leben keine Kraft mehr. Dann kam der Tag im Juli. Die Mutter ging auf die Straße. Günter wartete. Aber die Mutter kam niemals mehr wieder.

Wie er das damals überstehen konnte? Er schrie, er weinte, er ging sie suchen, irrte in den Straßen umher, stieg durch die Trümmer. Günter fand seine Mutter nicht.

Jugendgefängnis

Er wurde von den Sowjets aufgegriffen. Zusammen mit anderen Kindern mußte er unter Bewachung dreihundert Kühe aus deutschem Besitz auf die besseren Weiden in das Memelland, nach Pogegen, treiben. Man schlief in Scheunen oder draußen, auf dem Feld.

Etwas später kam er zu einem litauischen Bauern nach Schaulen. Dort hatte Günter drei lange Jahre zu schuften. Er wurde fünfzehn Jahre alt. Er sah, wie immer noch Deutsche verschleppt wurden. Nach Sibirien, hieß es. Eines Nachts verließ er den Bauernhof. Günter schlug sich bis an die lettische Grenze durch. Dort stieß er auf fünfzig Deutsche. Er lebte mit ihnen in

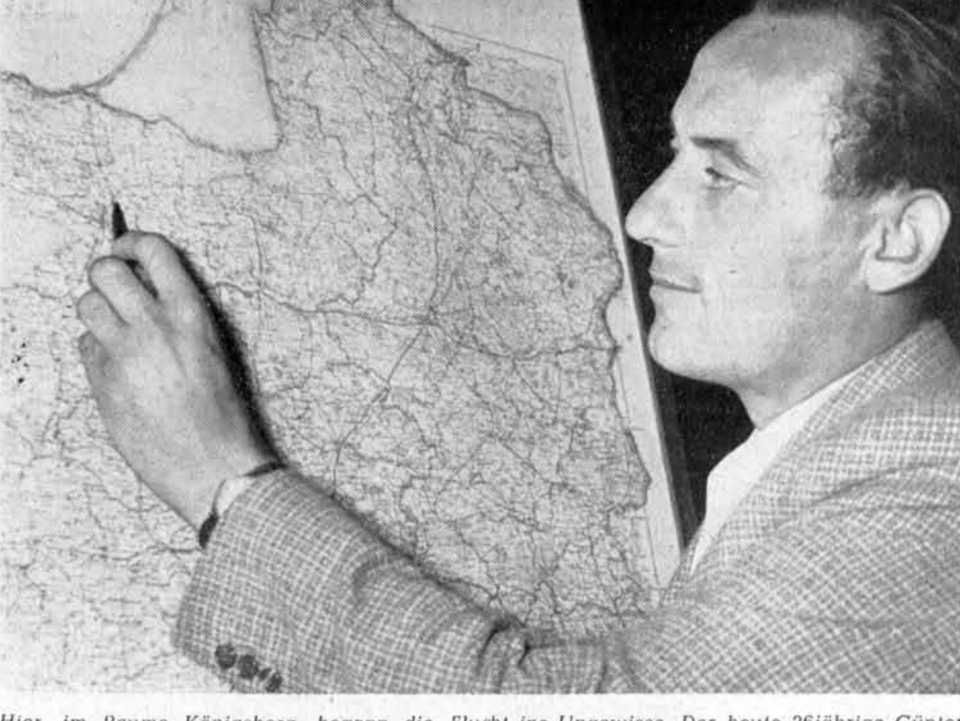


Das Sackheimer Tor in Königsberg, wie wir es kennen. Hier mußte sich Günter Schwarz mit dem Lastkraftwagen bei einer sowjetischen Kontrollstelle melden. Wenig später sah er Quednau wieder.

einer Scheune. Das Essen holten sie sich von den Feldern und von der Weide. Tagsüber verkrochen sie sich vor der Miliz, die immer wieder die Gegend durchstreifte.

Und dann wurde Günter doch erwischt, nachdem sie, um den Hunger zu stillen, ein Schaf von der Weide geholt hatten. Er wurde zu zehn Jahren Jugendgefängnis verurteilt. Man steckte ihn in eine frühere Tabakfabrik. Sie stand in Memel und war zu einem Jugendgefängnis ausgebaut worden. Er war einer unter den über tausend Gefangenen, darunter auch jungen Russen aus allen Teilen des Riesenreiches, zumeist Taschendieben. Arbeiten mußten sie in der Tischlerei und in der Böttcherei. Nebenbei erhielten sie Schulunterricht. Günter erlernte die russische und die litauische Sprache.

Dann kam für ihn die Erlösung. Zusammen mit noch einem jungen Deutschen unterbreitete Günter dem Obersten Gericht ein Gnadengesuch. Das Wunder geschah. Er wurde amnestiert. Freigelassen, ging er als Waldarbeiter in die



Hier, im Raume Königsberg, begann die Flucht ins Ungewisse. Der heute 26jährige Günter Schwarz schildert vor der Karte Ostpreußens seinen vierzehn Jahre langen Leidensweg, stellvertretend für viele jungen Ostpreußen, denen ein gleiches Schicksal widerfuhr. — Günter würde gerne Elektriker werden, er möchte noch viel lernen. Er fühlt, daß er weit zurück ist. Daß er den Gleichaltrigen bei uns im Westen ein Vielfaches an Zähigkeit, an Lebenserfahrung und an Durchstehvermögen voraus ha', daß er außerdem drei Sprachen fließend beherrscht, scheint ihm wenig. Uns scheint es viel.

Wälder östlich von Libau. Mit drei anderen Hauern schlief er in einem winzigen Zimmer. Für die schwere Akkordarbeit erhielt er 300 bis 400 Rubel. Der Lohn reichte nicht einmal zum Sattessen, obwohl Günter auch an den meisten Sonnabenden und Sonntagen arbeitete, um die befohlene Norm zu erfüllen. Für die Schlafstelle bezahlte jeder siebzehn Rubel. Am kärglichen Essen mußte noch gespart werden, wenn eine zerfetzte Hose ersetzt werden sollte.

Günter war vogelfrei. Ohne Papiere konnte er keiner Gewerkschaft angehören. Jeden dritten Monat mußte er sich bei der Tscheka melden. Immer wieder diese Angst: was werden sie mit einem machen.

*

Ein Jahr später wird er Haumeister der Brigade, eine unerwartete Auszeichnung für seine Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit, die ihm, einem „Staatenlosen", von den Arbeitskollegen neidlos gegönnt wurde. Die 65 Mann, die unter seiner Aufsicht und nach seinen Anweisungen den Wald abholzten, zogen ständig weiter. Es wurde Raubbau getrieben. Aufgeforstet wurde nicht ein Quadratmeter.

Genau besehen, ging es eigentlich damals mit ihm aufwärts, überlegt Günter. Er greift nach einer neuen Zigarette aus der Packung, die ihm die Rotkreuz-Schwester gegeben hatte. Durch das Fenster mit dem Vorhang dringt der Lichtkegel eines Autoscheinwerfers. In der Ferne bimmelt eine Straßenbahn.

Aufwärts ging es schon. Er wurde nicht mehr so gequält. Aber vogelfrei war er auch damals noch. Endlich, 1953 war es, erhielt er einen Paß der UdSSR. Er protestierte zwar dagegen, plötzlich als sowjetischer Staatsbürger geführt zu werden. Aber was war ihm schon übrig geblieben? Hauptsache, er besaß überhaupt ein Dokument.

Er begann, Pläne für die Zukunft zu schmieden. Sechzig Kilometer fuhr er weiter. Da war eine kleine Stadt mit einem staatlichen Baubetrieb und einer Kalkfabrikation. Er arbeitete als Motorist, sechzehn Stunden am Tage. Er rackerte sich ab. Zum Denken kam Günter nicht mehr.

Das erste Lebenszeichen

Und es geschah für ihn erneut ein Wunder. Letten, die er kennenlernte, gaben ihm eine Anschrift in Westdeutschland. Er schrieb dorthin, bat, durch das Rote Kreuz seinen Vater suchen zu lassen — und endlich, nach acht Jahren, hielt er in seinen zitternden Fingern das erste Lebenszeichen seines Vaters. Dieser Brief gab ihm Mut und Hoffnung zurück. Ich muß arbeiten und sparen, sagte sich Günter. Noch mehr arbeiten. Ich muß hier raus und ich darf kein Russe mehr sein. Er ging zur Miliz, einmal, zweimal, zehnmal. Er schrieb Anträge über Anträge, er kämpfte zäh und verbissen um sein Recht, um seine Geburt im deutschen Königsberg-Quednau. Es war für ihn zermürbend. Doch der Erfolg blieb nicht aus. Er erhielt einen Paß als Staatenloser.

Das war der erste Schritt. Der zweite Schritt: Günter meldete sich zu einem staatlichen Kursus, bekam einen Führerschein und verpflichtete sich zugleich, zwei Jahre als Kraftfahrer zu arbeiten. In einer Torffabrik bei Libau wurde er angestellt. Er bewährte sich und wurde wiederum auf Staatskosten für drei Monate zur technischen Schule nach Riga geschickt.

Kampf um die Papiere

In der kleinen Stadt schloß er sich in seiner Freizeit der Theater- und Chorgruppe an, bereiste lettische Dörfer, erhielt eine abendliche Gage von 30 Rubeln. Das Geld kam auf das geheime Reisekonto. Er wurde auch Mitglied des Sportvereins, der örtlichen Feuerwehr. Günter erwarb sich im Handumdrehen das Vertrauen vieler Menschen. Aber die schwerste Hürde hatte er noch zu nehmen: er brauchte die Ausreisegenehmigung. Die Papiere wurden mehrmals ausgestellt, dann jedoch von der Miliz so lange zurückgehalten, bis der Gültigkeitstermin abgelaufen war und ein neuer Antrag gestellt werden mußte. Er schrieb mehrmals an die westdeutsche Botschaft, erhielt aber niemals eine Antwort; vermutlich erreichte keiner dieser Briefe den Empfänger. Zweimal fuhr er nach Moskau. Schließlich erhielt er ein beschränktes Visum für Polen und für die sowjetisch besetzte Zone. Doch Günter mußte weiter warten.

In dieser Zeit des Wartens mußte er mit einem Lastwagen nach Königsberg fahren, Treibstoff holen. Neben ihm saß ein Agent. Die Fahrtstrecke war genau vorgeschrieben. Gleich hinter dem Sackheimer Tor war eine Meldestelle. Dort wurde die Ankunft des Wagens bescheinigt. Mit einem Trick und einem kurzen Umweg schaffte es Günter, durch Quednau zu fahren. Er steuerte durch die Straße, in der sein Elternhaus noch stand. Durch die Windschutzscheibe konnte er es sehen; die Fleischerei, in der jetzt ein staatliches Konsumgeschäft untergebracht ist. Er wagte nicht, anzuhalten. Der Agent durfte nichts merken. Und Günter fuhr durch die vertrauten Straßen seiner Kindheit wie ein Fremder...

Die Warterei auf die gültigen Ausreisestempel in den Paß schien kein Ende nehmen zu wollen. Er überlegte hin und her. Dann ging er, vor wenigen Wochen, das große Wagnis ein. Er packte seinen kleinen Koffer und stieg in den Zug Richtung Polen ein. Eine Flucht ins Ungewisse begann.

In Brest, zwischen der Sowjetunion und Polen kontrollierte eine Milizstreife die Reisenden. Günter versteckte sich im Gepäckraum. Er überstand die gefährliche Kontrolle.

Dann sah er Deutschland, nach weiteren Stunden Ost-Berlin. Er konnte das, was er sich unter der Freiheit vorstellte, schon fast greifen, da kam eine Vopo-Kontrolle auf ihn zu.

„Die Papiere sind ja nicht in Ordnung!" Mißtrauische, harte Augen, die ihn von oben bis unten musterten.

Da, an der Bahnhofssperre ein Mann und eine Frau. Sie starrten ihn an. „Hören Sie", trat der Mann auf den Volkspolizisten zu. „Das ist mein Verwandter, wir haben ihn erwartet." Und wieder geschah für Günter ein unglaublicher Glücksfall. Der Vopo gab ihm seine Papiere zurück. „Dann ist ja alles in Ordnung", sagte er.

Günter ging mit den beiden davon. Stumm drückte er seinen Helfern die Hände. Man sprach so gut wie nichts miteinander. Später, auf dem S-Bahnhof, flüsterte der Mann ihm dann zu: „Sieh dich nicht um, winke nicht und steige bei der nächsten Station aus..."

*

Günter Schwarz schließt die Augen. Er kann noch nicht daran glauben, es wirklich geschafft zu haben. Unruhig wälzt er sich im Bett des Rotkreuz-Heimes. Erst als der Morgen über den Dächern Berlins heraufdämmert, schläft er erschöpft ein.

In den nächsten Tagen wird für ihn die erschnte Freiheit zur Wirklichkeit: Telegramme und Briefe gehen zwischen ihm und seinem Vater hin und her. Nach weiteren Tagen steigt er in Hamburg aus einem Flugzeug. Der Vater umarmt seinen verlorengeglaubten Sohn. Ein Wagen bringt sie in das kleine Dorf in der nördlichen Heide.

„Nun ist alles, alles gut, mein Junge", sagt der Mann zu seinem Sohn. Der 26jährige weint...



Zwei Fotos, die der junge Königsberger bei seiner Flucht ins Ungewisse in der Tasche trug. Überall war die Arbeit hart. Mit vielen Überstunden, auch an den Sonnabenden und Sonntagen, mußte sich Günter die Rubel für seine heimlichen Reisevorbereitungen zusammenverdienen. Es dauerte Jahre, bis er die Fahrtkosten beisammen hatte. Auch in seinen wenigen freien Abendstunden verband er das Angenehme mit dem Nützlichen. Mit einer Spielgruppe (auf dem rechten Bild in lettischen Trachten) probte er im Kulturhaus. Für eine Vorführung erhielt er 30 Rubel.

Gesetzgebung in Raten

Von Reinhold Rehs, MdB

Unser Landsmann Reinhold Rehs, Bundestagsabgeordneter und stellvertretender Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Heimatvertriebene, bringt in den folgenden Zeilen seine Meinung zur 11. Novelle des Lastenausgleichsgesetzes zum Ausdruck:

Als seinerzeit die Beratungen zum 8. Änderungsgesetz zum LAG noch am Anfang standen, sprach man noch ernsthaft davon, daß dies das LAG-Schlußgesetz werden sollte. Jetzt ist die 11. Novelle verabschiedet worden. Eine 12. Novelle ist bereits dem Bundesrat zugeleitet. Es steht schon heute mit Sicherheit fest, daß auch sie nicht die letzte sein kann und sein wird.

Zu den Änderungsgesetzen kommen jeweils Rechtsverordnungen der Bundesregierung, Durchführungsverordnungen, Verwaltungsrichtlinien, Weisungen usw. Ihre Zahl ist nicht mehr zu übersehen. Auf diese Weise ist hier ein Gesetzgebungsdickicht entstanden, durch das nur noch Forschernaturen und Waldläufer hindurchfinden.

Was eine solche Art gesetzgeberischen Scheibchenverzehrs infolge der ständigen Veränderungen und Umstellungen auf der Verwaltungsebene an Aufwendungen, an Kosten, an bürokratischer Mühsal hervorruft, ist in wenigen Worten nicht zu beschreiben.

*

Sicher ist beim Lastenausgleich manches Problem nicht von vornherein endgültig zu übersehen gewesen; manche Frage ist auch im Laufe der Jahre hinzugekommen. Aber die entscheidende Ursache für diese unzulängliche subalterne gesetzgeberische Dauerproduktion liegt wo anders. Sie liegt einmal in der zu engherzigen Anlage des LAG überhaupt und zum anderen in der unwilligen und innerlich ablehnenden Haltung, die die Bundesregierung und die Parlaments-Mehrheit seit den ersten Tagen des Finanzministers Schäffer diesem Gesamtproblem gegenüber eingenommen haben. Eine Haltung, die von Novelle zu Novelle immer nur bereit war, so viel an Verbesserungen zu bewilligen, als gerade aus Wahlgründen, und um die rebellierenden Stimmungen bei den Betroffenen aufzufangen, nötig erschien.

Die Lastenausgleichsgesetzgebung wird jedenfalls später einmal zu jenen Musterbeispielen der ersten zehn Jahre Bundestag und Regierung gerechnet werden, die für den Mangel an Großzügigkeit und Entschlußkraft einer großen menschlichen und politischen Aufgabe gegenüber typisch sind.

*

Mit der eben verabschiedeten 11. Novelle standen wir wieder vor Fragen, in denen die Bundesregierung nicht über ihren eigenen Schatten springen konnte. Wieder sollte notwendigen Lösungen ausgewichen werden, und man wollte wieder auf halbem Wege stehenbleiben; u. a. auch bei der Erhöhung der Unterhaltshilfe, einem der Kernstücke der Novelle.

Alle bisherigen Anhebungen der Unterhaltshilfe sind verspätet erfolgt. Eine spürbare wirtschaftliche Verbesserung ist praktisch niemals eingetreten, weil die steigenden Lebenshaltungskosten jeder Anhebung davongelaufen sind.

Eine ausreichende Anpassung der Sätze der Unterhaltshilfe an die veränderte Lage war daher einer der Hauptpunkte des von der SPD-Fraktion bereits unter dem 7. Mai 1958 eingebrachten Antrages, der den Anstoß zu einer umfassenden Vorlage für die Lösung der noch offenen Fragen geben sollte.

Dieser Antrag wurde von der Mehrheit zunächst über die Parlamentsferien 1958 hinwegmanövriert. Bei den Beratungen im Herbst verschaffte man sich weiteren Zeitgewinn durch Verschiebung der Regierungsvorlage bis zu diesem Frühjahr. In ihrem Entwurf schließlich hatte die Bundesregierung eine Anhebung der Sätze um ganze zehn DM vorgesehen. Der LAG-Ausschuß hatte sich schließlich dazu durchgerungen, fünfzehn DM vorzuschlagen. Der Antrag der SPD- und FDP-Mitglieder, die Sätze auf zwanzig DM zu erhöhen, wurde von der CDU-Mehrheit im Ausschuß abgelehnt, obwohl der Bund der Vertriebenen, der Beirat beim Vertriebenenministerium und der Bundesrat ebenfalls die Anhebung um zwanzig DM als das Mindesterforderliche bezeichnet hatten.

Im Plenum versuchte man dann auf den Haushaltsausschuß auszuweichen. Erst nachdem dieder in Übereinstimmung mit unserer Auffassung bestätigt hatte, daß Deckung auch ohne haushaltliche Mehrbewilligung vorhanden sei, und nachdem von der SPD der Antrag auf namentliche Abstimmung angekündigt worden war, konnte man sich nicht mehr hinter formale Bedenken verkriechen. Die Erhöhung auf zwanzig DM ging daraufhin im Bundestag über die Bühne.

*

Die SPD ist befriedigt darüber, daß es gelungen ist, mit dem jetzt vorliegenden Gesetz gegenüber der ursprünglichen Fassung der Regierungsvorlage einige nicht unerhebliche Verbesserungen durchzusetzen. Wir freuen uns u. a. insbesondere darüber, daß es in der Schlußberatung im Ausschuß schließlich doch gelungen ist, die Aufnahme weiterer Jahrgänge der ehemals Selbständigen in die Unterhaltshilfe zu erreichen, und ebenso, daß die Unterhaltshilfe für die Jahrgänge ab 1890 auf Lebenszeit gewährt wird.

Was diese Regelung vor allem für das vertriebene Landvolk bedeutet, kann nur der ermessen, der die Fülle der Zuschriften kennt, die z. T. verzweiflungsvolle Situationen und Verhältnisse offenbaren.

Auch die jetzige Novelle hat dieses Problem nicht endgültig geregelt. Wir werden in einem späteren Zeitpunkt vor der Notwendigkeit stehen, die Einbeziehung weiterer Jahrgänge zu behandeln.

Auch andere schwerwiegende Probleme sind mit dem 11. Änderungsgesetz nicht gelöst, z. T. überhaupt nicht einmal angefaßt worden. Nach wie vor sind Fragen wie die weitere Vorfinanzierung und die Verkürzung der Laufzeiten auf der Tagesordnung. Die Erklärung der Bundesregierung z. B., daß der Verkürzung der Vermögensabgabe „wirtschaftliche und verwaltungsmäßige Bedenken entgegenstünden", kann keinesfalls als ausreichend angesehen werden und darf hierzu nicht das letzte Wort bleiben. Die Bundesregierung wird sich hierzu mehr als bisher anstrengen und einfallen lassen müssen.

Große Kopfschmerzen wird auch weiterhin die schwierige Problematik der Stichtage machen; vor allem das Problem der nach 1945 aus der SBZ gekommenen Vertriebenen, für die im Falle einer Notlage irgendeine Hilfe gefunden werden muß.

Die Bundesregierung muß sich darüber klar sein, daß sie alle diese noch offenstehenden Probleme nicht weiter wie bislang vor sich herschieben kann. Die Betroffenen dürfen erwarten, daß sie hierüber nicht nur weiter uferlos diskutiert, sondern endlich auch zu brauchbaren Entschlüssen kommt.

Die 11. Novelle zum LAG

Der Artikel „Gesetzgebung in Raten" von unserem Landsmann Reinhold Rehs (MdB) ist in allen Punkten zu unterstreichen, wenn man sich das Ergebnis der 11. Novelle zum LAG betrachtet. Uns wird es immer unverständlich bleiben, daß man bereits eine 12. Novelle in Angriff nimmt, wenn die 11. Novelle noch nicht verabschiedet worden ist und wenn den berechtigten Forderungen der Vertriebenen, insbesondere der ehemals Selbständigen, in keinem Fall Rechnung getragen wird. Dieses beweist auch die Notiz unseres Bonner Mitarbeiters in der Folge 26, Seite 4 des Ostpreußenblattes, aus der hervorgeht, daß die Aufbaudarlehnsmittel in den beiden Sparten Landwirtschaft und gewerbliche Wirtschaft im letzten Jahr wieder nicht verbraucht worden sind.

In diesem Zusammenhang muß immer wieder auf die Kundgebung des Bauernverbandes der Vertriebenen in Bad Godesberg am 26. Oktober 1958 hingewiesen werden. Dort hat der Bundeskanzler die Vordringlichkeit all dieser Dinge herausgestellt. Wenn man sich das Ergebnis der 11. Novelle jetzt genau ansieht, so ist dieses ausgesprochenes Stückwerk.

Mit einem Schlußgesetz zum LAG müßte unbedingt gewartet werden, da innerhalb der ganzen LAG-Gesetzgebung noch so viel Ungerechtigkeiten liegen, die mit dem Grundgesetz nicht in Einklang zu bringen sind.

Im Nachstehenden sollen die wesentlichen Verbesserungen aufgeführt werden, die die 11. Novelle enthält:

1. § 267. Die Unterhaltshilfe wird auf 140,— DM für die Einzelperson angehoben. Ehegattenzuschlag 70,— DM, Kinderzuschlag 45,— DM.

2. § 267, Abs. 2, Z. 6. Der Freibetrag für die Versichertenrenten wird von 15,— DM auf 21,— DM angehoben. Ehegatten 16,— DM, Waisen 8,— DM.

3. § 268. Die Vermögensgrenze der Unterhaltshilfe erhöht sich für die Dauer von fünf Jahren um den Betrag der Zahlungen oder Nachzahlungen nach dem LAG, WAG, AspG, KGFG, HHG, BVG.

4. § 269. Einkommensgrenze der Unterhaltshilfe siehe § 267.

5. § 273. Die vor dem 1. 1. 1898 Geborenen (Frauen 1. 1. 1903) rücken unter den gleichen Bedingungen wie die Jahrgänge 1890 bis 1892 in die Unterhaltshilfe nach.

6. § 273. Die Unterhaltshilfe wird für die nach 1889 Geborenen auf Lebenszeit gewährt, wenn ein Hauptentschädigungsanspruch von mindestens 5600,— DM vorliegt.

7. § 275. Die Unterhaltshilfe für Vollwaisen wird von 65,— DM auf 70,— DM angehoben.

8. § 276. Der Krankenbetrag nach § 276, Abs. 4, Satz 5, erhöht sich von 45,— DM auf 51,— DM.

9. § 277. Das Sterbegeld erhöht sich bei gleichen Beitragsleistungen auf 300,— DM.

10. § 278a. Unterhaltshilfeempfänger erhalten neben der Unterhaltshilfe in Zukunft einen sogenannten Mindesterfüllungsbetrag der Hauptentschädigung. Er beträgt bei Hauptentschädigungen bis 2999,— DM = 300,— DM; von 3000,— DM bis 3999,— DM = 400,— DM; von 4000,— DM bis 4999,— DM = 550,— DM; von 5000,— DM bis 5599,— DM = 700,— DM; von 5600,— DM bis 6530,— DM den 4900,— DM übersteigenden Betrag; über 6530,— DM = 25 % des Hauptentschädigungsbetrages.

11. § 280. Die Entschädigungsrente für den 65jährigen wird nicht mehr 6 %, sondern 8 % betragen. Dabei wird nicht berücksichtigt, ob der Geschädigte Unterhaltshilfe bezieht oder nicht.

12. § 292. In die Entschädigungsrente rücken die Jahrgänge bis 1897 (Frauen 1902) einschließlich nach.

13. § 292. Verhältnis zur Fürsorge; die Beträge nach § 292, Abs. 2, Nr. 1, und Abs. 4, Nr. 1, werden auf 51,— DM heraufgesetzt.

14. Personen, die erst auf Grund der 11. Novelle Unterhaltshilfe erhalten können, bekommen bei Antragstellung bis zum 31. 3. 1960 diese Rente ab 1. 6. 1959.

15. Die Vorschriften über den Mindesterfüllungsbetrag sind ab Inkrafttreten des LAG anzuwenden, die übrigen Vorschriften der 11. Novelle ab 1. 6. 1959. Für die vertriebenen Bauern hat sich die Erhöhung der Unterhaltshilfe, der Entschädigungsrente, durch die Mindesterfüllung der Hauptentschädigung und das Hineinwachsen der Jahrgänge bis 31. 12. 1897 für Männer und 11. 12. 1902 für Frauen die Altersversorgung etwas gebessert, wenn auch — und dieses muß mit aller Entschiedenheit betont werden — der berechtigten Forderung der Höhe nach keinesfalls Rechnung getragen worden ist. Die Verbesserung der Hauptentschädigung, die Auszahlung der Zinsen und alsbaldige Auszahlung der zuerkannten Hauptentschädigung muß eine vordringliche Pflicht bleiben. In diesem Zusammenhang wird nochmals auf die kritische Betrachtung des § 246 zum LAG hingewiesen. Hier dürfte unseres Erachtens das Kernproblem liegen, das einer unbedingten Abänderung unterzogen werden muß.

Unverständlich bleibt es allen Vertriebenen, daß für die Deputanten aus den Ostgebieten, die eine berechtigte Forderung auf Hauptentschädigung haben, bisher seitens der Gesetzgebung noch nichts aufgegriffen worden ist. Unsere Deputanten haben Eigentum besessen, was keinesfalls in der Gesetzgebung unbeachtet bleiben dürfte. Sollte es nicht möglich sein — da die 12. Novelle in Vorbereitung ist — endlich einmal auch an diesen Personenkreis zu denken?

Die 11. Novelle hat am 18. 6. 1959 das Plenum des Bundestages in 2. und 3. Lesung passiert. Der Bundesrat hat am 26. 6. 1959 den Beschlüssen des Bundestages zugestimmt, so daß die 11. Novelle am 1. 6. 1959 Rechtskraft erhalten hat.

Kritische Betrachtung des Paragraphen 246 des LAG

Zu dem Artikel „Einheitswerte sollen neu festgesetzt werden" unseres Bonner OB-Mitarbeiters in Folge 24 des Ostpreußenblattes vom 13. Juni veröffentlichen wir die kritische Betrachtung eines unserer Mitarbeiter, der uns schreibt:

Da nach Ansicht vieler Experten die Schadensfeststellung soweit vorangeschritten ist, daß man sich einen gewissen Überblick verschaffen kann, dürfte es an der Zeit sein, sich den § 246 LAG einmal näher zu betrachten.

Bei der Schaffung des Lastenausgleichs- und Feststellungsgesetzes ist die eine politische Gruppe im Bundestag von dem rein sozialen Standpunkt ausgegangen, während die andere politische Gruppe glaubte, den quotalen Weg (Entschädigung im Verhältnis zur Schadenssumme) gehen zu müssen. Bei der Hausratentschädigung kann man wohl ohne Übertreibung von einem rein sozialen Weg sprechen, denn hierbei ergibt sich in der Entschädigung für den Hausrat eine Spanne von nur 600,— DM. Sie schwankt bei Einkünften zwischen 4000,— RM und über 6500,— RM bzw. Vermögensverlusten von 20 000,— RM bis über 40 000,— RM. Für diese Regelung hat wohl jeder Vertriebene Verständnis, denn der soziale Abstieg aller Vertriebenen wird allein hierdurch klar herausgestellt. Von einem quotalen Ausgleich kann unter Zugrundelegung des § 246 LAG keinesfalls gesprochen werden, wenn man sich die Schadensgruppen des § 246 LAG von 1 bis 58 einmal genau ansieht.

Bei kritischer Betrachtung der Schadensgruppen, nach denen sich die Hauptentschädigung aus dem § 246 LAG ergibt, entsteht bei allen Beteiligten der Eindruck, daß man hierbei im Grunde genommen mindestens 58 verschiedene Klassen schafft, nach denen jeder Schaden mit seinem Grundbetrag anerkannt wird. Jedenfalls ist man der einhelligen Meinung, daß hierdurch ein gerechter Ausgleich keinesfalls geschaffen werden kann. Aus Verlautbarungen ist zu schließen, daß der Gesetzgeber eine nochmalige Anhebung der Einheitswerte ins Auge faßt, um, wie argumentiert wird, eine gerechtere Lösung zu schaffen. An einigen Beispielen soll aufgezeigt werden, daß eine nochmalige Anhebung der Einheitswerte wohl nicht richtig sein dürfte. Man würde unseres Erachtens durch ein derartiges Vorgehen noch mehr Ungerechtigkeiten schaffen.

Beispiel 1: Ein Vertriebener, der einen Schadensbetrag von 4000,— RM zuerkannt erhält, bekommt diesen hundertprozentig in DM als Grundbetrag wieder, gleichgültig, ob es sich hierbei um Alleineigentum oder Mehrfachbeteiligung (gemeinsames Eigentum oder Erbengemeinschaft, bestehend aus mehreren Personen als unmittelbar Geschädigte) an diesem Schadensbetrag handelt.

Beispiel 2: Ein Schadensbetrag von 9200,— RM erbringt einen Grundbetrag bei Alleineigentum von 6200,— DM. Befindet sich dieser Vermögensverlust — sei es Grundvermögen, landwirtschaftliches und forstwirtschaftliches oder Betriebsvermögen — in gemeinsamem Eigentum, so erbringt dasselbe Vermögen für jeden Beteiligten 4600,— DM = 9200,— DM.

Beispiel 3: Von einem Vertriebenen wird ein Antrag eingereicht, der sich auf einen Schadensbetrag von 90 000,— RM bezieht. Hierbei handelt es sich um eine Erbengemeinschaft, bestehend aus drei unmittelbar Geschädigtrn. Das Ausgleichsamt erkennt in einem Teilbescheid zuerst Alleineigentum eines unmittelbar Geschädigten an und kommt zu einem Grundbetrag von 17 100,— DM. Den Beteiligten gelinnt es, zu beweisen, daß es sich doch um eine Erbengemeinschaft, bestehend aus drei Personen als unmittelbar Geschädigte, handelt. Dieses ergibt für jeden der Beteiligten einen Grundbetrag von 10 250,— DM, so daß für dasselbe Grundstück jetzt ein Grundbetrag von insgesamt 30 750,— DM herauskommt.

Als vietes Beispiel sei folgendes angeführt: Ein Schadensbetrag von 1 000 000,— RM erbringt als Grundbetrag von diesem Schaden nur noch 6,5 Prozent = 65 000,— DM, sofern sich dieses Vermögen in Alleineigentum befunden hat. Teilt sich dieses Vermögen von einer Million auf vier Beteiligte auf, also vier unmittelbar Geschädigte, so ergibt dieses für jeden der Beteiligten einen Grundbetrag von 30 200,— DM, so daß insgesamt dann für dieses Objekt 120 800,— DM herauskommen.

*

Man muß bei all diesen Überlegungen davon ausgehen, daß als Bewertungsgrundlage für alle Vermögensarten im Gesetz der vorgelegte Einheitswert oder der Ersatz-Einheitswert zugrunde gelegt werden. An dieser jetzt durchgeführten Einheitsbewertung dürfte nicht mehr gerüttelt werden, denn die brauchen die Einheitswerte für jede Vermögensart, um die einzelnen Betriebe wertmäßig zu erfassen, aber das, was aus diesem Einheitswert als Grundbetrag herauskommt, muß unserer Ansicht nach auf jeden Fall geändert werden.

Bei den kleineren Einheitswert-Vermögensverlusten werden oft die unmöglichsten Ermittlungen angestellt, wie hoch der Einheitswert sein könnte. Betrachtet man einmal die Schadensgruppe 56 und 57 von 930 000,— RM bis 1 000 000,— RM; hierbei werden 70 000,— RM überhaupt nicht angesprochen.

Die Schadensgruppe 56 erbringt einen Grundbetrag von 62 200,— DM, während die Schadensgruppe 57 einen solchen von 65 000,— DM erbringt. Der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen beträgt also 2800,— DM. Verlegt man aber die so gering erkannten 70 000,— RM in die Schadensgruppe 24, so erbringen diese 70 000,— RM 15 200,— DM als Grundbetrag.

*

Man könnte dieses Zahlenspiel innerhalb des § 246 LAG beliebig fortsetzen, man würde zu den eigenartigsten Feststellungen kommen. An diesen Beispielen soll nur einmal kurz erläutert werden, daß eine derartige Regelung nichts mit einem quotalen Ausgleich zu tun hat.

Einführend wurde darauf hingewiesen, daß unter Umständen eine nochmalige Anhebung der Einheitswerte vorgesehen sein soll. Nach den angeführten Beispielen dürfte eine Anhebung der Einheitswerte erst vorgenommen werden, wenn die Ungerechtigkeiten des § 246 beseitigt worden sind.

Ob eine Anhebung der Einheitswerte kommt oder nicht — unseres Erachtens muß der § 246 LAG anders gestaltet werden. Nach unserer Ansicht muß auf Grund der angeführten Beispiele eine gerechtere Lösung gefunden werden bei Alleineigentum, gemeinsamem oder mehrfachem Miteigentum. Wir gehen ja bei der Bewertung immer von ein und demselben Objekt aus. Es ist unmöglich, daß für ein und dasselbe Objekt einmal eine Entschädigung von 17 100,— DM herauskommt und das andere Mal 30 750,— DM.

Zweitens muß es möglich sein, daß für jeden errechneten Schadensbetrag ein bestimmter Prozentsatz des Grundbetrages erkannt wird. Es ist eine Unmöglichkeit, daß einmal für 70 000,— RM (bezogen auf die Spanne zwischen den Schadensgruppen 56 und 57) 2800,— DM herauskommen, während auf der anderen Seite für einen Schadensbetrag von 70 000,— RM (in der Schadensgruppe 24) 15 400,— DM herauskommen.

*

Jede Verbesserung sollte ihren Niederschlag nicht in der Anhebung des Einheitswertes finden, sondern in der Beseitigung der Spannen zwischen den einzelnen Schadensgruppen. Hierbei muß unbedingt darauf geachtet werden, daß der Prozentsatz des Grundbetrages aus den größeren Vermögensverlusten angehoben wird. Es wäre an der Zeit, daß der Lastenausgleichsausschuß des Bundestages sowie des Gesamtverbandes sich des § 246 LAG einmal annehmen. Aus vielen Bekundungen der Geschädigten wird der Paragraph in dieser Fassung mit aller Entschiedenheit abgelehnt.

Nur noch ein Fünftel

Zahl der Handwerksbetriebe in Ostpreußen stark gesunken

Die Zahl der Handwerksbetriebe im polnisch verwalteten Südostpreußen ist von 16 614 im Jahre 1939 auf nur 3800 im Jahre 1957 (einschließlich der sozialisierten Betriebe) abgesunken, hat die in Allenstein erscheinende polnische Zeitung „Glos Olsztynski" errechnet. Damit beträgt die Zahl der Handwerksbetriebe nur 23 % des Vorkriegsstandes. Während vor dem Kriege 6,6 Prozent der Gesamtbevölkerung im Handwerk tätig waren, arbeiten heute nur knapp 0,07 Prozent der Bevölkerung in diesem Gewerbezweig. Bis Ende 1958 ist die Zahl der Handwerksbetriebe nur auf 4030 gestiegen. Den Mangel an Handwerkern führt die Zeitung darauf zurück, daß nach einer anfänglich aufsteigenden Entwicklung das Handwerk seit 1950 seine Werkstätten aufzulösen begann und abwanderte. Dies sei „meistens nicht nur unter dem Einfluß vorübergehenden finanziellen Druckes" erfolgt, sondern „vor allem deswegen, weil der Handwerker diese Tatsachen als ein Resultat der Vorläufigkeit unserer Politik in diesen Gebieten deutete".

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



5\. Juli: **Pillau**, Haupttreffen in der Patenstadt Eckernförde.
Johannisburg, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
Treuburg, Kreistreffen in Opladen (Rheinland), Stadthalle.
Gerdauen, Kreistreffen in Hannover, Gaststätte Schloßwende.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.

18\. Juli: **Rastenburg**, 600-Jahr-Feier Barten in der Patenstadt Rees

19\. Juli: **Rastenburg**, Hauptkreistreffen in Wesel.
Rößel, Hauptkreistreffen in Hamburg
Angerburg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Rotenburg (Han).
Labiau, Kreistreffen in Düsseldorf gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land und Fischhausen im Union-Hotel, Witzelstraße.

26\. Juli: **Labiau**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei

2\. August: **Johannisburg**, Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.

8./9. August: **Neidenburg**, Hauptkreistreffen in Bochum.

9\. August: **Pr.-Eylau**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf im Gartenlokal Muuß.
Lötzen, Kreistreffen in Oldenburg.

12\. Juli, **Heilsberg**, Kreistreffen in Köln-Dellbrück im Hotel Heidehof.
Rößel, Hauptkreistreffen in Hamburg im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57.

15./16. August: **Heiligenbeil**, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Burgdorf (Han).
Lyck, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen.

16\. August: **Angerapp**, Kreistreffen in Hamburg.

23\. August, **Wehlau**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Angerapp, Kreistreffen in Hamburg.
Bartenstein, Kreistreffen in Hamburg-Süldorf.
Fischhausen, Hauptkreistreffen in Pinneberg im Cap Polonia.

Braunsberg

Ein einzigartiges Gelehrtenjubiläum konnte am 23. Juni Prälat Prof. Dr. Max Meinertz aus Münster begehen, und zwar das goldene Jubiläum als Ordinarius an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. In einer eindrucksvollen akademischen Feier in der Aula des Schlosses wurde er von der Universität geehrt.

Die Wiege des Jubilars stand in Braunsberg, wo er auch eine kurze Lehrtätigkeit nach seiner Habilitation in Bonn 1907 als a. o. Professor an der Philosophisch-Theologischen Akademie seiner Geburtsstadt Braunsberg hatte.

Im Jahre 1909 erfolgte seine Berufung als a. o. Professor auf den neutestamentlichen Lehrstuhl der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster, wo er ohne Unterbrechung gewirkt hat. In Münster wurde der Jubilar der Nachfolger von Professor A. Bludau, der den Lehrstuhl an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster wegen seiner Ernennung zum Bischof von Ermland aufgegeben hatte.

Wer den Jubilar kennt, weiß, daß er noch heute mit Liebe an seine Geburtsstadt Braunsberg denkt und es nicht verabsäumt, zu jedem Kreistreffen zu erscheinen, so wie es ihm möglich ist.

Wir wünschen dem Jubilar die Erhaltung seiner körperlichen und geistigen Kräfte zu seiner weiteren, fruchtbaren Arbeit.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster, Kinderhauser Straße 6

Ebenrode (Stallupönen)

Bei schönem, sonnigen Wetter hatten sich die im Ruhrgebiet wohnenden Ebenroder Landsleute am Sonntag, dem 21. Juni, in Essen-Steele zusammengefunden. Der Besuch stand hinter dem von 1958 etwas zurück, war aber als sehr erfreulich anzusehen.

Nach der Begrüßung fand die Totenehrung statt. Der Kreisvertreter gab dann einen kurzen Überblick über das Pfingsttreffen der Ostpreußen in Berlin.

Die ostdeutsche Heimat verpflichtet den aus ihr Vertriebenen, ihr die Treue zu bewahren, auch wenn sie ihm zurzeit nicht Heimat sein kann. Sie war für ihn die Stätte der Geburt und der Wirksamkeit, der Umkreis der gewohnten Dinge und Nachbarn. Auch liegen die Gräber der Angehörigen und Vorfahren dort.

In erster Linie geht es bei der Wiedervereinigung um die Befreiung von 17 Millionen deutscher Menschen. Jene, die am 17. Juni 1953 gegen die Unterdrückung aufstanden, seien keine Helden, sondern unbekannte Männer gewesen. Sie seien um der verletzten Menschenwürde willen aufgestanden. Der Kreisvertreter schloß mit den Worten: „Was Menschen schufen, können Menschen stürzen. Nur was Gottes Hand schuf, bleibt bestehen. Und Gott will freie Menschen."

Landsmann v. Elern, Kreisvertreter von Pr.-Eylau und Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, sprach über das Preußentum und den Einfluß, den Preußen ausgeübt hat. Großer Beifall wurde ihm zuteil, als er auf unsern Kreis und speziell auf das Hauptgestüt Trakehnen mit seiner Pferdezucht zu sprechen kam.

Schwester Charlotte Kapps aus Rauhdorf hielt einen sehr interessanten Vortrag mit farbigen Lichtbildern über Korea. Sie war über ein Jahr in einem von deutschen Ärzten und Schwestern geleiteten Krankenhaus in Pusan tätig, wo kranke und arme Koreaner behandelt wurden. Sie berichtete, daß man sich von der Armut in Korea keine Vorstellung machen kann. Es gibt dort nur Arme und einige wenige Reiche. Auch dieser Vortrag fand großen Gefallen. Am Sonntag, dem 30. August, wird Schwester Kapps diesen Vortrag auf dem Treffen in Hamburg halten.

Bei Musik und Tanz blieben die Ebenroder bis 19 Uhr beisammen. Wer sich nicht am Tanz beteiligte, konnte im schönen Garten mit dem Blick auf das Ruhrtal seinen Kaffee trinken.

Gesucht werden: Frau Emma Schlicker, geb. Gutzeit, aus Rauhdorf; Willy Haering vom Sägewerk Otto aus Ebenrode, Güterstraße; Bauer Albrecht aus Seekampen; Bauer Häring aus Blocksberg und Bauer Franz Seydel aus Tutschen.

Für die Kreiskartei werden gesucht: Aus Dräwen Fritz Eckert; aus Drusken Baltrun, Becker, Hans Bernoth, Kurt Diesing, Kämmerer, Friedrich Eggert, Fritz Grau, Melker Jung, Willy Krumm, Gustav Lehmann, Gutsverwalter Mauerhoff, Willi Modregger, Fritz Müller, Bauer Wilhelm Preising, Frau Sankat, Bauer Schulz, Schukat, Bauer Gustav Stahl.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Fahrt der Berliner Jugendgruppen

Die Ebenroder Jugendgruppe in Berlin fährt vom 25. Juli bis 8 August mit dem Bus ab Berlin in ein Jugendlager nach Bad Hersfeld in Hessen. Jugendliche aus Berlin im Alter von 14 bis 25 Jahren können daran teilnehmen. Der Unkostenbeitrag liegt bei 30 bis 40 DM, bedürftige Kinder können Beihilfen erhalten. Die Unterbringung erfolgt in einer guten Jugendherberge bei guter und ausreichender Verpflegung. Die Teilnehmer sind gegen Unfall und Haftpflicht versichert. Rektor Erich Schindler von der DJO in Hessen wird Vorträge halten. Interessenten aus Berlin wenden sich an die DJO-Geschäftsstelle, z. Hd. Ernst-Ulrich Lupp, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Haus der Ostdeutschen Heimat. Als Kreisvertreter bitte ich, hiervon regen Gebrauch zu machen, denn im nächsten Jahr ist eine Fahrt in die Holsteinische Schweiz geplant.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Fischhausen

Heimattreffen Seestadt Pillau in Eckernförde

Sonnabend, 4. Juli, um 15 Uhr Vorstandssitzung im Ratskeller, um 17.30 Uhr Tagung der Gemeinschaftsvertreter im Rathaus und um 20 Uhr Begrüßungsabend im Seegarten mit Tanz.

Das Programm für Sonntag, 5. Juli, sieht vor: 10 Uhr Gottesdienst in der St-Nikolai-Kirche (Nähe Marktplatz), Pfarrer Badt jun., Pillau-Hannover, 11.30 Uhr Feierstunde am Kurfürstendenkmal. Es wirken mit der Bläserkreis Eckernförde (Leitung Wilko Schierhorn), der Männergesangverein Eintracht (Leitung Hans-Jochen Schnoor). Die Festansprache hält Ministerialdirektor v. d. Groeben, früher Landrat des Kreises Samland. 13 Uhr Treffen der Ehemaligen der Oberschule für Jungen, Pillau, im Hotel „Kaiserhof" (Lichtbilder: Sakowski-Skierlo), ab 13 Uhr im Hotel „Seegarten" Gemeinschaftsessen (Erbsensuppe mit Speck, 0,50 DM, und Essen nach Karte). 14 Uhr Heimattreffen im Hotel „Seegarten", gezeigt werden neue Fotomappen und Heimatfotos in Großformat. Fotopreisraten: Wer kennt noch seine Heimat? 17 Uhr Gasthaus Dehn am Markt: Marinekameradschaft Eckernförde lädt die Pillauer Kameraden ein.

Ausstellung von Erinnerungsstücken aus der Heimat im städtischen Ausstellungsraum (Reeperbahn Nr. 28) am 4. Juli von 17 bis 20 Uhr, am 5. Juli von 12.30 bis 17.30 Uhr.

S e e s t a d t P i l l a u : Gesucht wird Max Schiller, Fahrer des Stadtbusses in Pillau. Angaben an Fritz Goll, (24b) Eckernförde, Reeperbahn 29.

Fotopreisrätsel für alle Pillauer

Eine außergewöhnliche Art der Werbung für das Haupttreffen am 4. und 5. Juli in Eckernförde führt die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau durch. Es werden etwa vierzig Bilder der Stadt und der Umgebung in Großformat im Festlokal gezeigt. Zu diesen Bildern sind Fragen schriftlich zu beantworten. Wer die meisten richtigen Antworten aufzuweisen hat, bekommt einen Preis. Als Preise sind ausgesetzt: ein Stadtplan (Stand 1944), eine Luftaufnahme der Stadt, ein Bild „Oberst Herrmann", eine Reproduktion einer Riemann-Zeichnung, eine Großaufnahme, Pillau, Ansicht vom Graben, die Großaufnahme einer Ansicht von Pillau und zwei Bände Plattdütsche Gedichtkes ut Pöllau on Omgegend. Die Preise sind im Schaufenster der Buchhandlung Heldt, Eckernförde, Kieler Straße, ausgestellt.

Gerdauen

Am kommenden Sonntag,, dem 5. Juli, findet in Hannover, Gaststätte „Schloßwende", Königsworther Platz 3, um 12 Uhr unser Kreistreffen statt.

Ich bitte nochmals alle Kreisinsassen aus dem Raum in und um Hannover vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Gumbinner Jugend auf dem Bundestreffen

Wir waren wieder in Bielefeld. Bielefelder Schüler brachten uns bei ihren Eltern unter. Bielefeld ist für uns schon viel mehr als eine Patenstadt, es ist beinahe eine zweite Heimatstadt geworden.

Den Auftakt des Bundestreffens bildete die Kreistagssitzung im Bielefelder Rathaus. Der Jugendvertreter Hefft gab einen Überblick über die bisher geleistete Jugendarbeit. In eindrucksvollen Worten trug er das Anliegen der Jugend vor. Denn gerade sie ist am schwersten von der gewaltsamen Entreißung ihrer Heimat betroffen. Ihr fehlen die wichtigen verbindenden Erinnerungen und Erlebnisse, sie wurden in eine fremde Umwelt hineingestellt, mit der sie nur schwer Kontakt bekamen. Fünfzehn Freizeiten gaben Gumbinner Jugendlichen aus allen Teilen Deutschlands die Möglichkeit des Sichkennenlernens, der Pflege des Heimatgedankens, der Auseinandersetzung mit wichtigen tagespolitischen Fragen. Die Stadt Bielefeld hat uns bei der Durchführung der Freizeiten auch in materieller Hinsicht großzügig unterstützt. — Im weiteren Verlauf des Treffens verstand es Landsmann Hefft großartig, seine jungen Freunde um sich zu versammeln. Alte Bekannte wurden begrüßt und viele neue Freundschaften geschlossen. Höhepunkt und Abschluß des Treffens waren die Feierstunde mit der Kranzniederlegung am Kreuz der Heimat und die Abschlußkundgebung mit Ansprachen des Oberbürgermeisters und des Kreisvertreters, Landsmann Kuntze. Wir verließen Bielefeld um ein großes Erlebnis reicher. „Unser Weg führt von Bielefeld über Berlin nach Gumbinnen." Diese Worte haben wir tief in unsere Herzen eingegraben.

G o t t f r i e d G r u e n

Heilsberg

Wie bereits angekündigt, findet das Hauptkreistreffen für beide Kreishälften Heilsberg und Guttstadt am 12. Juli in Köln-Dellbrück im Hotel „Zum Heidehof" statt. Das Lokal ist ab 11 Uhr für unsere Landsleute geöffnet. Zu erreichen ist der Heidehof vom Hauptbahnhof in Köln und dem Bahnhof Deutz, mit dem Vorortszug nach Bergisch-Gladbach, bis Bahnhof Dellbrück. Mit der Straßenbahnlinie 22 vom Hauptbahnhof Köln und der Linie G vom Bahnhof Deutz, bis Dellbrück, Hauptstraße. Zeiteinteilung: 14 Uhr Begrüßung und Totenehrung durch den Kreisvertreter. Anschließend spricht Pfarrer Dannowski, Heckenbach. Ab 16 Uhr gemütliches Zusammensein mit Tanz für unsere Jugend. Ich bitte um regen Besuch und hoffe recht viele Landsleute begrüßen zu können.

Parschau, Kreisvertreter
Ahrbrück bei Brück (Ahr)

Insterburg Stadt und Land

Anna Friedrichsdorf †

Am 1. Juni verstarb in einem Altersheim in der sowjetisch besetzten Zone die Mittelschullehrerin a. D. Anna Friedrichsdorf. Mehrere Jahrzehnte hindurch hat sie an der Frieda-Jung-Mittelschule in Insterburg in treuer Hingabe ihr Amt verwaltet. Sie war eine fleißige und gewissenhafte Erzieherin, ein aufrechter Mensch, der seine Heimat über alles liebte. Die ihr anvertrauten Mädchen hat sie vorbildlich zu fördern verstanden. Diese hingen mit großer Liebe an ihr. Infolge ihrer Hilfsbereitschaft, ihres freundlichen, ausgeglichenen Wesens war sie mir eine angenehme Mitarbeiterin und den Eltern ihrer Schülerinnen eine verständnisvolle Beraterin in mancherlei Schulangelegenheiten.

Von allen ehemaligen Angehörigen der Frieda-Jung-Mittelschule wird sie tief betrauert. Wir werden ihr über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

A. Bajorat, Mittelschulrektor a. D.

Johannisburg

Am 5. Juli ab 11 Uhr Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen, zu erreichen mit der Linie 3 ab Hauptbahnhof bis Endstation, dann noch fünf Minuten Fußmarsch. Tagesfolge: Heimatgedicht, Totenehrung, Jahresbericht durch den Kreisvertreter. Es sprechen der uns seit Jahren bekannte Landsmann Kehr und der 2. Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Landsmann Sassnick. Anschließend Konzert und gemütliches Beisammensein.

G e s u c h t w i r d : Kantinenpächter Kandt, Schlagakrug.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen (Han)

Königsberg-Stadt

Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof

Im Herbst dieses Jahres sind fünf Jahre vergangen, seit das Ratsgymnasium in Hannover die Patenschaft über das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof übernahm. Dies ist der Anlaß zu einem Treffen der alten Stadtgymnasiasten am 19. und 20. September in Hannover, das in Zusammenarbeit mit der Patenschule durchgeführt wird. Folgende Veranstaltungen sind vorgesehen: Sonnabend, 19. September, ab 16 Uhr Eintreffen der Teilnehmer und Begrüßung. 19 Uhr „I p h i g e n i e" v o n E u r i p i d e s , aufgeführt von Schülern des Ratsgymnasiums (deutsch mit griechischen Chören), 21 Uhr geselliges Beisammensein. Sonntag, 20. September, 11 Uhr Morgenfeier, 13 Uhr gemeinsames Mittagessen. Die Tagungsstätten werden noch bekanntgegeben. Anmeldungen mit Quartierwünschen werden erbeten an Justizinspektor Erich Schultz, Hannover-Linden, Windheimstraße 19. Weitere Auskünfte erteilt Pfarrer Werner Weigelt, Hamburg-Bergedorf, Hermann-Löns-Höhe 23 (Ruf 71 45 40).

Löbenichtsches Realgymnasium
Alsterrundfahrt für alle Königsberger

Am Freitag, dem 10. Juli, unternimmt die Vereinigung ehemaliger Schüler und Lehrer auf einem eigens dafür gecharterten Motorschiff bei Lampionbeleuchtung eine etwa dreistündige Alsterrundfahrt. Der Ostpreußenchor wird an Bord singen; für Erfrischungen ist gesorgt. Unkostenbeitrag pro Person 2,50 DM. Treffpunkt: 19.45 Uhr an der Landestelle A l t e R a b e n s t r a ß e. Alle Königsberger Landsleute sind eingeladen, an der Fahrt teilzunehmen. — Nach Beendigung der Fahrt geselliges Beisammensein im Trefflokal „Der Remter", Neue Rabenstraße Nr. 29.

Königsberg-Land

Sieben Heimatkreise in Nürnberg

Das süddeutsche Treffen der Heimatkreise Königsberg-Stadt, Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau, Heiligenbeil und Rastenburg im Nürnberger Leonhardpark gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für unsere Heimat. Waren wegen der für Süddeutschland gegebenen Streulage nur kleine „Kreisfamilien" erschienen, so fand sich die Teilnehmerzahl doch zu einer großen landsmannschaftlichen Familie zusammen, als die Landsmann Teichert (Königsberg-Land) in seiner Begrüßungsansprache sie ansprechen konnte. Die politische Aktivität der Landsmannschaften, so führte er aus, beruhe auf dem Selbstbestimmungsrecht, das durchzusetzen unser verstärktes Bestreben sein müsse. Damit stünden die Landsmannschaften in einer gesamtdeutschen Verpflichtung, was auch außerhalb der Landsmannschaften anerkannt werden müßte.

Landsmann von Elern (Pr.-Eylau) stellte die Notwendigkeit eines gutnachbarlichen Verhältnisses zu Polen heraus. Niemals aber könne Polen verlangen, daß ein Volk von der Größe des deutschen Volkes auf Gebiete verzichten solle, die ihm seit mehr als 700 Jahren rechtmäßig gehören. Eine Lösung, die aus den zugewanderten Polen nicht neue Vertriebene machen würde, müsse mit gutem Willen gefunden werden.

Landsmann Knorr (Heiligenbeil) gab in seinem Referat zum augenblicklichen Stand des Lastenausgleichs wichtige Hinweise und legte vor allem dar, wie unter der Mitarbeit gerade der Landsmannschaft Ostpreußen Regelungen eingeleitet wurden, die sonst weit ungünstiger ausgefallen wären.

Namens der Kreisgruppe Nürnberg begrüßte Landsmann Böhnke die Teilnehmer des Treffens und wies sie darauf hin, wie eng in früherer Zeit die Verbindung Nürnbergs zu den deutschen Ostgebieten gewesen sei. Wieder einmal konnte man beobachten, wie auch dieses Treffen wieder alte Bekannte und Freunde nach einer langen Zeit der Trennung zu einem ersten Wiedersehen zusammenführte.

Treffen der ehemaligen Karalener



Zum dritten Mal trafen sich die ehemaligen Karalener, um in gemeinsamem Erinnern der schönen Zeit vor beinahe vierzig Jahren zu gedenken. Unser Foto zeigt von links nach rechts: Obere Reihe Bruno Dannat, Georg Naujoks, Kurt Hanau, Robert Hein, Johannes Stephan, Hans Grau. — Mittlere Reihe Hans Dombrowski, Eduard Turowski, Bruno Wiechert, Franz Schnewitz, Georg Hümke, Bruno Hohlwein, Otto Grigoleit, Adolf Ziehe. — Untere Reihe Fritz Schienagel, Frl. Schienagel, Frau Dombrowski, Frau Wiechert, Frau Ziehe, Alfred Arndt. — Außerdem waren Fritz Riegert und Frau anwesend. — Ein Treffen für das kommende Jahr ist vorgesehen. Auskünfte erteilt: Alfred Arndt, (20a) Kirchwehren über Hannover.

Memel-Land

Martin Rugullies 70 Jahre

Am 7. Juli 1889 wurde Martin Rugullies als Sohn eines Bauern in Schwentwokarren, Kreis Memel, geboren. 1910 trat er als Freiwilliger in das Dragoner-Regt. 1 in Tilsit ein, machte bei demselben Regt. den Ersten Weltkrieg mit und wurde 1918 als Vize-Wachtmeister entlassen. Im Januar 1920 übernahm Rugullies den elterlichen Hof. Aus der Ehe mit seiner Frau Helene, geb. Skrabs, entstammen acht Kinder, sechs Söhne und zwei Töchter. Ein Sohn verstarb als Kind, ein zweiter fiel im Jahre 1944 bei der Marine.

Im Oktober 1925 wurde Rugullies als Abgeordneter in den Memelländischen Landtag gewählt. Auch dem 2. und 3. Landtag gehörte er an. Gleichzeitig war er mehrere Jahre Kreistagsabgeordneter, Kreisausschußmitglied sowie Mitglied der Landwirtschaftskammer. Vom litauischen Kriegskommandanten für staatsfeindlich erklärt, durfte er bis zur Aufhebung des Kriegszustandes weder wählen noch gewählt werden.

Im Jahre 1939 wurde er Amtsvorsteher des Amtsbezirks Lankuppen und Bürgermeister der Gemeinde Launen-Schwentwokarren. Außerdem wurden ihm noch viele Ehrenämter übertragen.

Rugullies ist seit zehn Jahren im Vorstand der Gruppe im Kreise Soltau. Seit 1952 ist er außerdem Kreistagsabgeordneter im Soltauer Kreistag und in der Gemeinde Deimern Gemeindevertreter und Beigeordneter.

Der Kreis Memel-Land nimmt diesen Tag zum Anlaß, um dem Jubilar, der jetzt in Harmelingen bei Soltau wohnt, die besten Glückwünsche zu übermitteln. Wir danken ihm für sein mannhaftes Eintreten in der Heimat und nach der Vertreibung und wünschen ihm weiterhin beste Gesundheit.

Dr. Walter Schützler, Kreisvertreter
(24b) Malente (Holst) Wöbbensredder 14

Ortelsburg

Wiedersehen nach 35 Jahren

1924 wanderte der Bauernsohn Wilhelm Joswig von Abbau Mingfen, Kreis Ortelsburg, nach Springfield im Staate Illinois, USA, aus. Er war mein Freund. In den ersten Jahren standen wir noch in Briefverbindung, die mit der Zeit aufhörte. Beim Kreistreffen in Bochum trat ein Mann auf mich zu und begrüßte mich mit den Worten: „Guten Tag, Fritz!" Dann nannte er mir seinen Namen. Die Freude des Wiedersehens war groß. Es war mein Freund, der in Amerika eine Ostpreußin (aus dem Kreise Osterode) geheiratet hatte. Er und seine Frau trafen im Mai bei seiner Schwester Frieda in Essen-Borbeck ein. Als Sohn seiner Heimat hat er nicht versäumt, das Kreistreffen der Ortelsburger zu besuchen, um das Treuebekenntnis zur alten Heimat mit abzulegen. Noch manchen alten Schulfreund hat er dort getroffen. Von Essen-Borbeck ist er nach Schleswig-Holstein gefahren, um seinen 84jährigen Vater und drei seiner Geschwister zu besuchen. Am 29. Juli reist er wieder nach den USA zurück.

Fritz Romotzki, Marl (Westf)

Pr.-Holland

Nochmals weise ich auf unser Kreistreffen am Sonntag, dem 5. Juli, in Hamburg-Nienstedten hin. Das Lokal ist ab 8.30 Uhr geöffnet. Verbindungen: S-Bahn bis Kl.-Flottbek, dann zehn Minuten Fußweg; ferner Omnibus ab Altona, Neues Rathaus (Nähe Bahnhof). Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr.

Pr.-Holländer Landsleute, sorgt auch diesmal durch eure Teilnahme dafür, daß die Veranstaltung unserer Kreisgemeinschaft auch in Hamburg einen vollen Erfolg für den Heimatgedanken erbringt. Bringt unsere Jugend mit. Für Tanzmusik ist gesorgt.

Auf Wiedersehen in Hamburg am Sonntag, dem 5. Juli!

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

Gesucht werden folgende Anschriften: Frau Wilhelmine Rekittke, geb. 23. 1 1897 in Laubnitz, angeblich aus Laubnitz, vermutlich jetzt im Kreise Eckernförde wohnhaft. — Frau Emma Klemens, geb. Fritz, und Kinder aus Alt-Dollstedt. Müllermeister Max Klemens und Familie aus Mühlhausen, Bahnhofstraße.

Wer kann bestätigen, daß Kurt Neubert, Pflegesohn der Eheleute Gustav Höllger, Pr.-Holland, Apothekerstraße 11, bis 1945 in Pr.-Holland gewohnt hat?

Eine Landsmännin, die noch in der Heimat zurückgehalten wird, sucht folgende Landsleute: Fritz Paukstadt aus Königstal bei Marienburg, Frau Else Paukstadt, geb Elsner, aus Ebersbach, Karl Paulstadt aus Neidenburg, P. war zur Wehrmacht eingezogen. P. und seine Mutter, verwitwete Paulstadt, später verehel. Hedwig Boruta, sollen in Großdorf, Post Gehlenburg gewohnt haben.

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle, Landsmann G. Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2 c.

Der Kreisausschuß tagte in Itzehoe

Als herzlich willkommen geheißene Gäste des Patenkreises Steinburg und der Patenstadt Itzehoe versammelten sich am 27. Juni die Mitglieder des Kreisausschusses von Pr.-Holland im Sitzungssaal des Rathauses von Itzehoe. Eine mächtige Freitreppe führt zu dem reichen Barockportal des 1695 vollendeten Gebäudes, das einst den Ständen des Herzogtums Holstein als Tagungsstätte gedient hat. Die Räume bergen viele Kunstwerke, zu denen in den letzten Jahren auch Gemälde mit ostpreußischen Motiven und Erinnerungsstücke gekommen sind, die auf den Kreis und die Stadt Pr.-Holland hinweisen. Itzehoe ist eine Burggründung Karls des Großen. Im Gleichklang mit dem Gründungsjubiläum, das die Stadt in einem großzügig gesteckten Rahmen im nächsten Jahre begehen will, werden sich am 25. und 26. Juni 1960 die Pr.-Holländer Kreisinsassen zu einem Haupttreffen einfinden und mitfeiern.

Der Patenkreis und die Patenstadt haben einen schönen — vorbildlichen — Bund in dem Bestreben geschlossen, der Kreisgemeinschaft Pr.-Eylau zu helfen. Kreisvertreter Arthur Schumacher wählte daher einen treffenden Vergleich, als er den Dank des Kreisausschusses abstattete. Er sprach von „u n s e r e m Landrat" — womit er den Landrat des Kreises Steinburg, Peter Matthiesen, meinte, und von „unserem a l t e n Landrat", nämlich Joachim Schulz, der Landrat und zuvor Bürgermeister von Pr.-Holland war und heute Bürgermeister von Itzehoe ist; zugleich wirkt er als stellvertretender Kreisvertreter der Pr.-Holländer Gemeinschaft.

Der Landesbeauftragte demokratischer Arbeitskreise in Schleswig-Holstein, Professor Schneyder-Kiel, erläuterte in einem eingehenden Vortrag die Situation der Bundesrepublik und Moskaus Politik. Er lenkte die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf weltwirtschaftliche, militärische und machtpolitische Probleme. Nur ein festes Beharren des deutschen Behauptungswillens könne den Unterwerfungsplänen des Kreml begegnen.

Die Tagung des Kreisausschusses begann mit einer Ehrung des um die Stadt Pr.-Holland verdienten Stadtobersekretärs i. R. August Fehr (heute Höxter an der Weser, Moltkestraße 2). Von 1919 bis zur Vertreibung 1945 hat er treu seine Pflicht getan. Als innerhalb von drei Stunden die Einwohner ihr Fluchtgepäck vor der Räumung zusammenraffen sollten, nahm er die jetzt im Itzehoer Rathaus aufbewahrte historische Bürgermeisterkette und das handgeschriebene Manuskript der Stadtgeschichte von Amtsgerichtsrat Helwig an sich. August Fehr wird das erste gedruckte Exemplar dieser Stadtgeschichte übereignet werden. Im Rathaus empfing er von Bürgermeister Schulz den großen Paten-Wappenteller, ein Erzeugnis Itzehoer Keramik.

Was beide Paten für die Kreisgemeinschaft Pr.-Eylau tun, ließ sich aus dem Arbeitsbericht entnehmen, den Geschäftsführer Gottfried Amling erstattete: Beihilfen für die Karteiführung, Zuschüsse zu Heimattreffen, Zuwendungen für die Weihnachtsfeier der Berliner Gruppe, Paketaktion für Pr.-Holländer in der sowjetisch besetzten Zone, Ferienaufnahme von Pr.-Holländer Kindern aus Berlin. Einrichtung von Jugendlehrgängen, Übernahme der Druckkosten für die Stadtchronik. Dem Geschäftsführer, der genaue Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben ablegte, wurde Entlastung erteilt.

F o r t s e t z u n g d e r H e i m a t k r e i s e a u f S e i t e 8

Das Boot am Schloßgarten

Entdeckerfahrten auf einem oberländischen See Von Hansgeorg Buchholtz

Es gehörte ihnen nun. Sie hatten zugesehen, wie Vater dem alten Bludau das Geld in die schwielige Hand zählte. 40 Mark! — Während Bludau ging und der kühle Seewind den Schnaps- und Tabakgeruch verwehte, der den Alten wie eine Wolke umgab, standen sie schweigend vor ihrem Eigentum. Die Nasen der kleinen Jungen blähten sich stolz. Der Vater blickte etwas zweifelnd auf die Erwerbung, aber er schien doch glücklich. Bootsbauer Sedat und Maler Zubritzki kamen über die Wiese. Sie waren auch bestellt worden. „Bludau sagt, zehn Mark haben Sie gegeben", meinte Sedat. „Das ist auch noch viel zu viel für den alten Kasten." Er beugte sich über das Boot und beklopfte das Holz. Es klang merkwürdig hohl. Der Vater verbarg seine Verlegenheit, indem er auf den See hinaussah, der im Licht des Sommermorgens glänzte. Er überlegte, in welche Valuta Bludau die vierzig Mark umgerechnet haben mochte. Schließlich beruhigte er sich bei dem Gedanken, daß er viermal so viel an Freude eingehandelt hatte wie der alte Angler, der das Geld nur in Schnaps anlegte. Nun richtete sich der lange dürre Sedat wieder auf und sagte, indem er die Hände, die so breit wie Ruderblätter waren, geringschätzig gegen das Boot hob: „Wollen lieber alles in Ruhe lassen. Nur Farbe können sie noch darauf bringen, Teer und Farbe. Holz ist schon kaum mehr da." Er tippte an die Mütze und ging, und der kleine Zubritzki, der seine Farbentöpfe schon aufgebaut hatte, lächelte ihm aus geröteten Augen freundlich nach.

„Grün und weiß", schlug er vor, und der Vater nickte dazu. Er hatte zwar ein kleines Buch in der Rocktasche, in dem das Boot seiner Träume abgebildet war und das er dem Malermeister als Vorlage hatte zeigen wollen, aber Zubritzki malte alle Boote grün und weiß, denn das waren auch die Farben der Fensterladen, Dachrinnen und Zäune. Wozu streiten, dachte der Vater. Der Maler machte sich ans Werk, und oberhalb des schwarzen Teerrandes begannen die alten Planken bald jugendlich grün zu glänzen. Der Vater strahlte, alle Zweifel verflogen. War es nicht ein herrliches Boot? Nachdem er eine Weile zugesehen hatte, nahm er seine beiden Jungen an der Hand und ging am Seeufer entlang nach Hause.

*

Schon am nächsten Tage lag das Fahrzeug neben der Brücke des Kanals im Schloßgarten. Die Ölfarbe war noch nicht ganz trocken, auch zog es Wasser. Wenn man sich sehr in die Riemen legte, schien es sich mit Ächzen zusammenbiegen zu wollen wie ein ängstliches Tier im Sprung. Aber der Vater verkündete: „Wenn wir es gut pflegen, wird es immer besser werden und ihr könnt noch darin fahren, wenn ihr Bärte habt."

Zwischen den beiden Seen lag die kleine Stadt am Ausgang der Landenge, die der Kanal durchschnitt. Ein großer Marktplatz, von kleinen Läden und Gaststätten mit Ausspann flankiert, das Rathaus in der Mitte, bildete den Kern und war doch auch zugleich sein ganzer Bestand. Ein Stück alter Stadtmauer, ein Mauerturm, in dem die Kirchenglocken hingen, der Schloßgarten und das Schloß erinnerten an die große Zeit der kleinen Stadt, da sie als ein wichtiger Platz des Ritterordens Handel und Wandel am Rande der Wildnis gefördert und wehrhaft die Seenenge bei feindlichen Einfällen gesperrt hatte. Im Schloß freilich, in dem einst der Komtur regierte, hausten in zahlreichen Wohnungen kleine Leute. Der einzige noch erhaltene Flügel, dessen viele Meter dicke Grundmauern auf gewaltigen Eichenpfählen im Moorgrund des Sees ruhten, sah nicht mehr herrschaftlich aus. Aber im Schloßgarten sangen die Sprosser Tag und Nacht im frühen Sommer in den alten Bäumen und Hecken, und wer auf der schmalen Kanalbrücke stand, konnte im klaren Wasser die blitzenden Züge der Fische verfolgen, wenn sie von dem einen See in den anderen hinüberwanderten. In diesem Kanal, an dessen Ufern auch dann und wann noch eine der schwarzen, gelb getupften Sumpfschildkröten gesichtet wurde, lagen die Boote der Honoratioren, und von dort aus fuhr nun der Vater an jedem Tage des herrlichen Sommers mit den beiden kleinen Söhnen auf die Seen hinaus.

An den Werktagen waren die Ziele nicht weit gesteckt. Sie wollten nur sehen, wie die Sonne hinter der Panska verschwand und noch ein Stück um den Bogen der Bucht hinter ihr drein rudern. Zuweilen ging es ihnen nur darum, in dämmernder Morgenfrühe das Licht auf dem großen See zu begrüßen, wenn es sich gelblich strahlend über dem schwarzen Gaywald erhob. Aber an den Sonntagen oder gar in der Urlaubszeit unternahmen sie Reisen, die denen des Christoph Columbus kaum nachstanden.

In der Frühe, wenn noch nicht einmal die ersten Fahrzeuge aus den umliegenden Dörfern auf dem Pflaster zu hören waren, wenn gerade erst der Schornstein von Bäcker Laska am Markt feinen gelblichen Rauch in den matten Morgenhimmel schickte, weil Laska die Brötchen backte, verließen sie die Wohnung. Mit Decke und Proviantkorb beladen, trabten sie durch die alte Allee des Schloßgartens. Schweigend und gespannt in Erwartung des Abenteuers eilten sie an den taublitzenden Beeten der Gärtnerei, deren Wohnhaus in den gräflichen Zeiten die Orangerie beherbergt hatte, vorbei an den Kanal und zu ihrem Boot. Mit Argwohn untersuchten sie, ob nicht irgendwelche Anzeichen fremde Benutzung während der Nachtstunden erkennen ließen. Tatsächlich fanden sich solche oft. Ein Stück Angelschnur, eine Schleife, der unechte Schildpattkamm einer Schönen, die im schaukelnden Kahn ein Schäferstündchen genossen haben mochte, gehörten dazu. Der Vater hatte zu beschwichtigen und den kleinen Jungen manchmal recht gewundene Erklärungen für die aufgefundenen Beweisstücke abzugeben. Mitunter wurden Nachtwachen beschlossen, doch wegen der Eulen und Fledermäuse nicht durchgeführt. Jedenfalls machte er sich mit großem Eifer an das Ausschöpfen des Fahrzeuges, dessen Abdichtung nie gelang, obgleich es doch nur noch aus Teer und Farbe bestehen sollte.

Der Wassermann hascht die Leine

Hatte der Vater sein Werk vollbracht, so trieb er mit langer Stange das Boot durch den Kanal, die hellen Häupter der Kleinen vor sich. Sie waren dann noch still, wisperten nur wie Entchen unter dem mütterlichen Gefieder, und der Vater schloß daraus, daß man ruhig eine weite Fahrt unternehmen könne, denn wenn sie einmal streitsüchtig und laut waren, drohte sicher im Laufe des Tages ein Gewitter. Dann war es besser, ein näheres Ziel anzulaufen.

Sie fuhren auf den kleinen See und nahmen Kurs auf Altstadt. Man nannte ihn den kleinen See, weil der gegenüberliegende bedeutend größer war. Groß genug war der kleine auch, denn er zog sich fast zehn Kilometer in die Länge. Er war ein Rinnensee, verhältnismäßig schmal und sehr tief. Sie hatten ihn mit mehreren Wäscheleinen, die sie heimlich entführt und aneinander geknotet hatten, auszuloten begonnen und manchmal erst bei 60 Metern Grund gefunden. Das war aufregend genug gewesen. Aber die letzte Lotung ging nicht ohne ein Nachspiel ab. Als sie den Stein an der tiefsten Stelle im Loch vor der Panska, wo auch im heißesten Sommer immer eine eiskalte Strömung, die von einem am Seegrund ausfließenden Sprind herrühren mochte, die Beine der Schwimmer kühlte, einsenkten, riß die unterste Leine ab. Die Vermutung der Jungen, daß der Wassermann sie für seine Zwecke einbehalten habe, konnte der Vater nicht zurückweisen. Vielleicht brauchte er eine Leine zum Anbinden des Reithechtes. Aber sie gehörte dem Mieter im oberen Stock, einem guten Kerl, der sie verständnisvoll zwar, doch ohne Wissen der Frau ausgeliehen hatte, und die wollte nun am Tage darauf waschen. Es versteht sich, daß dies Weiterungen nach sich zog und die Auslotung des kleinen Sees nicht zu Ende geführt werden konnte.

Seine Ufer waren steil und buchtenreich. Droben über den Hängen wogte das Korn, erhoben sich Waldstücke. Birken, Kaddick und Heidekraut kletterten an vielen Stellen bis an den Ufersaum herab. Der Vater ruderte. Sie hatten die Stadt im Rücken gelassen. Der Wind kam von dort über den See und schob das Boot mit sanften Wellen vor sich her. Angler saßen bei den Schilfschneisen in ihren Kähnen. Sie hielten die Angel in der Hand wie eine Fuhrmannspeitsche oder hatten mehrere Schnüre zugleich ausgelegt und saßen nun, den Kopf zwischen die Schultern eingezogen, dösend und doch wachsam wie große Vögel. Sicher waren sie schon vor Sonnenaufgang ausgefahren. Möwen flogen, Milane kreisten. Schwäne zeigten sich fern, und der Vater wies auf eine kleine Schilfinsel in einer Bucht, wo ihre Brutstätten sein sollten und verhieß, daß er am Abend vor dem Einschlafen das Märchen vom häßlichen jungen Entlein erzählen würde. Der Wind sang, und die Wellen klingerten am Bug. Wenn der Vater die Ruder gar zu kräftig durchzog, bebte das alte Boot, und die Kinder lachten: „Ui, ui — die Rippen zittern!" Sprang ein Fisch in der Nähe blitzend durch das Licht, dann tauschten sie ihre Meinungen darüber aus, von welcher Art er gewesen sein könne und ob vielleicht der Hecht ihn gejagt habe. Sonst sprachen sie wenig.

Die Lilien von Gilgenburg

Endlich tauchte die Spitze von Altstadt auf, der bewaldete Schloßberg. Sie drehten zum Ufer. Eine Bleßhuhnmutter warnte, und im Nu verschwanden ihre kleinen schwarzen Jungen tauchend unter der Wasseroberfläche. Aus dem schwarzgrünen Grund hob sich heller Sandboden ab, Steine mit langen grünen Tangbärten, Baumstümpfe, Pfahlreste, vor denen rotstreifige Barsche standen, wurden sichtbar. Die Jungen spähten nach Wassermanns Schloß. Dann knirschte es unter dem Boden des Bootes. Es gab einen Stoß. Mit Freudengeschrei fuhren die Kinder hoch und sprangen auf die Uferwiese. Da liefen sie erst einmal hin und her wie Fohlen in der Koppel. Später ging der Vater mit ihnen auf den Schloßberg. Er zeigte ihnen den Ringwall, die Fliehburg der alten Prussen. Er erzählte ihnen von den Blockhäusern, die in der Mitte des Walles gestanden, und daß seitdem Hunderte von Jahren vergangen seien. „Das war die alte Siedlung", sagte er. „Der Orden baute später am andern Ende des Sees, dort, wo wir zu Hause sind, und gründete Ilgenburg, das heißt Lilienburg, denn es blühten die schönsten Wasserlilien dort am See. Heute heißt die Stadt Gilgenburg, und sie hat noch immer die Lilie im Wappen."

Sie lagen am Hang des Waldes und sahen über den See. Es war Mittag, und die große Stille, die immer über das Land kommt, wenn die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat, ließ den Wind einschlafen und den See glatt werden, die Ähren still stehen und alle Gräser und Zweige ruhen, auch das Schilf. Da regte sich kein Blatt und keine Nadel. Da waren die Vögel still, selbst die Teichrohrsänger schwiegen und die Dommel. Da ruhten die braunen Pferde in der Koppel und die schwarzweißen Rinder. Es flog keine Möwe, und auch der Milan kreiste nicht mehr. „Seht nicht in den Schatten", sagte der Vater, „denn da sitzen jetzt die Barstuckchen, die alten Hausgeisterchen, und wer sie ansieht, der findet sein eigenes Haus nicht wieder." Da legten sich die Jungen in das Gras zurück und machten ernste Mienen. Sie sahen in den Himmel hinauf, der so klar war, daß man die Schmetterlinge bis zur höchsten Höhe darin noch verfolgen konnte, wenn sie in ihrer Seligkeit sich im Licht verflogen hatten. Weil aber der Glanz sie blendete, schlossen die Kinder schließlich die Augen, und darüber schliefen sie ein. Der Vater lächelte, weil er sie überlistet hatte. Am Nachmittag badeteten sie, und als sie zurückfuhren und sich der Stadt näherten, brannte das Abendrot über den Dächern. Der Vater erzählte vom kleinen Jorgatz, der als einziger in seinem alten Boot über den See entkommen war, als die Tataren 1410 die Stadt plünderten und ansteckten.

Kalmus, Minzen und Tang...

Ausgedehnter noch waren die Fahrten, die über den großen See zum Gaywald führten oder zur Baysenburg am anderen Ufer bei Heeselicht. Aus dem Kanal wurde mitten in den weiten See hineingesteuert, dessen Enden man nicht absehen und dessen jenseitiges Ufer im Morgendunst sich kaum ausmachen ließ. Die Wipfel des Schloßgartens wurden klein wie Buchsbaum. Die Häuser der Stadt rückten zusammen. Das weiße Fischereihaus glich bald einem Klötzchen aus der Spielkiste. Breit schoben sich die Wellen eine hinter der anderen dahin, und manchmal schienen sie in das Heck des alten Bootes hineinzuschauen. Wenn der Wind auffrischte, gab es Schaumkronen, und Spritzer schlugen hinein. Das gab Gelächter, doch auch etwas Beklommenheit, denn man fuhr über Wassermanns Gärten. Der Vater ruderte unermüdlich. Er hatte nur immer die gelbe Schule im Auge und den kleinen Dachreiter des Rathauses. So liefen sie sicher auf die Gayspitze zu.

Draußen auf dem See war die Luft immer angenehm kühl und leicht zu atmen. Da war kein Stäubchen mehr darin, aber der Geruch von Kalmus, Minzen und Tang war unvergleichlich. Ein wenig Teergeruch vom Boot gehörte mit dazu. Nahe dem Ufer strich vielleicht ein Reiher dicht an ihnen vorbei. Vielleicht war der Fischereipächter unterwegs und hob die Reusen, oder es wurde gerade ein großer Fischzug gemacht und das Netz brachte armdicke grünliche Aale, grausilberne Hechte, Maränen oder gar einen großen Zander oder einen Wels herauf.

*

Einmal kaufte der Vater einen prachtvollen Barsch. Sie setzten ihn in den kleinen Eimer. Zum Abendbrot sollte er verspeist werden. Als sie am Ufer des Gays ausgestiegen waren, bauten die Jungen einen Hafen. Hinter der kleinen Steinmauer schwamm das Tier munter auf und ab. „Seht nur wie herrlich er aussieht", sagte der Vater und schwamm dann in den See hinaus. „Lebt er noch?" erkundigte er sich, als er zurückkam. Er faßte in das Wasser des abgeteilten Beckens. „Draußen war es viel kühler", meinte er. „Er wird uns sterben. Wollen wir ihn nicht schwimmen lassen?" Sie begannen sogleich mit Eifer zum Hafen einen Kanal zu bauen, eine Art Ehrenstraße, die der Barsch auf



seinem Weg in die Freiheit durchschwimmen sollte und schmückten sie mit Birkengrün. Dann gaben sie den Ausweg frei. Der große Fisch schien es nicht anders erwartet zu haben. Die rötlichen Flossen bewegten sich um nichts schneller, als er den Ausweg ansteuerte und gelassen ins Tiefe hinausschwamm. Wahrscheinlich überhörte er auch den Jubel oberhalb der Wasserfläche. „Was mag unser Barsch heute zu Abend speisen?" kicherten die Kinder beim Abendbrot. Der Vater lächelte und erklärte auf einen fragenden Blick der Mutter etwas verlegen: „Wir hatten nämlich solch einen Fisch, aber er war noch zu lebendig."

*

Solche Dinge erlebten sie damals daheim mit ihrem Boot. Es hielt noch viele Jahre, obgleich es doch nur aus Farbe und Teer bestehen sollte und die Planken ächzend zusammenzog, als seien sie schmerzende Rippen, wenn man die Ruder stärker gebrauchte. Im Winter wurde es auf Land gezogen und lag im Schnee, den flachen, kiellosen Boden nach oben wie eine schwarze Schildkröte. Im Frühjahr aber kam Malermeister Zubritzki und gab ihm mit einer neuen grünen Farbschicht die Lebenskraft und die Jugend wieder.

Der Autor dieser farbigen, gehaltvollen Schilderung, Hansgeorg Buchholtz, beging am 25. Juni in seinem Eigenheim in Bremervörde, Mozartstraße 18, seinen sechzigsten Geburtstag. In seinem dichterischen Werk, in Vers und Prosa, spürt man die starke Bindung zu den Menschen, der Landschaft und der Sagenwelt Masurens. Ihm wurde in diesem Jahre der Kulturpreis für Schrifttum der Landsmannschaft Ostpreußen zuerkannt. In Folge 16 brachte das Ostpreußenblatt einige Angaben über den Lebensweg des Dichters.

Kulturnotizen

Agnes Miegel wurde von dem Eutiner Dichterkreis zum Ehrenmitglied ernannt. Die in der Holsteinischen Schweiz gelegene Stadt war einst die Hauptstadt des zum ehemaligen Großherzogtum Oldenburg gehörenden Fürstentums Lübeck. Ende des 18. Jahrhunderts wohnten dort mehrere in die deutsche Geistesgeschichte eingegangene Persönlichkeiten wie der Dichter Johann Heinrich Voß, der Maler Johann Heinrich Tischbein, Leo Graf zu Stolberg und Goethes Schwager, der Schriftsteller Johann Georg Schlosser. 1786 wurde in Eutin der Komponist der Oper „Der Freischütz", Karl Maria von Weber, geboren.

Der Gründer des Bundes deutscher Liebhaberorchester, Dr. Georg Mantze, wurde durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande ausgezeichnet. Seit Jahrzehnten erfreut er sich in Berlin allgemeiner Wertschätzung, und zwar in doppelter Hinsicht: als Zahnarzt und als Musikorganisator. Er wurde 1888 in Sensburg geboren, besuchte das Herzog-Albrecht-Gymnasium in Rastenburg — das übrigens auch die Schule von Arno Holz war — studierte in Berlin zunächst Musikwissenschaft und ging dann zur Zahnheilkunde über. Für die Pflege des deutschen Liebhabermusizierens hat Mantze viel getan.

1908 gründete er das „Akademische Orchester an der Universität Berlin", mit dem er 1922, als Heinz Tiessen dessen Dirigent war, auf Einladung nordischer Studentenvereinigungen eine Konzertreise nach Skanninavien unternahm, deren Höhepunkt ein von der schwedischen Königsfamilie besuchtes Konzert im Stockholmer Schlosse war. Mantzke war es auch, der 1926 mit Unterstützung der Behörden eine Ostmarkenfahrt seines Orchesters zustandebrachte, die als Treuekundgebung für die damals abgeschnürten Gebiete des deutschen Ostens freudig begrüßt wurde. Unter der Leitung von Ernst Praetorius fanden damals Konzerte in Königsberg, Tilsit, Insterburg, Allenstein, Elbing, Danzig und Schneidemühl statt, bei denen u. a. auch Musik von Georg Vollerthun erklang.

Im Sinne Kestenbergscher Bestrebungen gründete Mantze 1924 den „Bund deutscher Liebhaberorchester", dessen allverehrter Präsident er heute ist. Damit obliegt ihm zugleich die Zusammenarbeit mit der „Arbeitsgemeinschaft für Musikerziehung und Musikpflege" in Deutschland und mit der „Deutschen Sektion des Internationalen Musikrates". Seit Jahr und Tag ist Mantze bemüht, in den Konzertprogrammen der Laienorchester auch der zeitgenössischen Musik zu ihrem Rechte zu verhelfen. Hier geht das „Berliner Akademische Orchester" mit gutem Beispiel voran.

E. K.

Der gehorsame Jakob

Auf einem ostpreußischen Hof galt die Rinderherde als wichtigster Viehbestand, denn die Milch war eine Haupteinnahmequelle der Landwirtschaft. Nebenbei aber hielt der Bauer meist eine Schafherde, und oft war es eine beträchtliche Zahl von Schafen, die da auf der Weide graste. So war es auch bei meinem Onkel Mathies, der ein ertragreiches Gut besaß. Die Schafherde stand unter der Obhut von Emil. Früh am Morgen zog er mit seinen Schafen auf die Weide. Er kannte jedes Tier nach seiner Veranlagung und seinem Charakter und hatte auch allen einen Namen gegeben, auf den die Schafe hörten. Sein Liebling war „Jakob" der Schafbock. Mit ihm konnte Emil sich stundenlang unterhalten, ihm brachte er auch allerlei Kunststückchen bei.

Ein- bis zweimal im Jahre wurden Schafe, die sich weder zur Zucht noch zur Wollschur eigneten, an den Viehhändler verkauft, der diese wiederum an den Fleischer lieferte. Diese Tage waren für Emil die „schwarzen Tage" des Jahres.

Der Viehhändler fuhr in einem Gig über Land. Er hatte ein mageres aber sehniges Pferd vor seinen Karren gespannt, das die gewichtige Persönlichkeit des Viehhändlers durch die unwegsamsten und unpassierbarsten Straßen zog. Das Gig war so schmal gebaut und die Sitzfläche des Händlers so breit, daß der Körper gerade mit Mühe und Not in dieses Vehikel hineinpaßte. Zwischen seinen breitgespreizten Beinen hatte er einen Sack mit kalten Schafsgrieben stehen, die seine tägliche Verpflegung auf den Fahrten über Land darstellte. Genießerisch holte er aus dem Sack eine Handvoll Grieben, die er sich in den Mund schob, um dauernd darauf herumzukauen. Eine Flasche Schnaps war ebenso im Wagen verstaut und damit wurden ab und an die kalten Grieben heruntergespült. Die ganze Fuhre roch nach „Schaf".

Dieser Händler erschien gelegentlich, um nach schlachtreifen Schafen zu forschen und dazu fuhr er unmittelbar aufs Feld, mitten in die Herde hinein. Von seinem erhöhten Thron hielt er Ausschau und traf seine Wahl. Die Schafe mußten ihm dann herangetrieben werden, er stieg vom Bock, was immer mit sehr viel Mühe und Not vor sich ging, und erst nach etlichen Bemühungen gelang. Dann stellte er sich hin, bückte sich nach vorne über, nahm das erwählte



„Emil machte eine aufmunternde Handbewegung zu Jakob..."

Schaf zwischen die Beine und prüfte, ob genügend Fett auf den Rippen des Opferlammes saß.

Emil haßte den Händler wie die Pest! Schon lange hatte er den Wunsch, ihm eins auszuwischen. Jetzt kam Emil die Dressur an Jakob zur Hilfe. Wenn Emil zu Jakob sagte: „Na, nu stumms dem!", dann senkte Jakob seine Hörner, stieß hurtig zu, und der Betreffende wurde unsanft zu Boden geschickt. Später genügte es, wenn Emil nur mit dem Daumen in Richtung des Betreffenden zeigte.

Eines Tages erschien nun der Viehhändler bei Emil auf der Weide, alles vollzog sich wie oben geschildert, und als der Händler das Schaf zwischen die Beine genommen hatte, machte Emil eine aufmunternde Handbewegung zu Jakob. Der nahm Anlauf und landete genau in der Mitte der Sitzfläche des Händlers. Der Stoß war so wuchtig, daß der Ahnungslose mitsamt dem Schaf fast einen Salto schoß. Fürchterlich fluchend und schimpfend stand er auf, rieb sich die Verlängerung des Rückens und sah nach Emil hin, der aber stand völlig unbeteiligt und scheinheilig da. Der Händler ahnte nicht, weshalb der Bock ihn gestoßen hatte. Wieder packte er das Schaf, um es abermals zu beschauen. Emil machte sein Zeichen mit dem Daumen, und Jakob nahm einen neuen Anlauf. Zum zweitenmal kullerte der Händler mit dem Schaf auf der Erde herum, aber nun war es mit seiner Geduld vorbei. Jetzt wollte sich der Händler auf Emil stürzen, aber da nahm Jakob eine so drohende Haltung ein, daß der Händler dies wohlweislich unterließ, fluchend in seinen Wagen kletterte und schnellstens davonfuhr.

Emil und Jakob zwinkerten sich verstehend zu, und trollten sich mit der ganzen Herde. Das Frühstücksbrot wurde zur Belohnung zwischen Jakob und Emil geteilt und zutraulich kraulte Emil Jakob die Hörner, was dieser als auszeichnende Liebkosung empfand. D. K.



„So blöd ..."

Wer mal in jenem kleinen Walddorf am See — der Name tut nichts zu Sache — richtig Masuren kennen gelernt hat, dem werden gleich drei Dinge einfallen, die man einfach nicht vergessen kann: die köstlichen Maränen, so fetttriefend und wohlschmeckend, daß sie einem auf der Zunge zergingen; den landesüblichen Bärenfang, der jedoch hier von ganz unerhörtem Geschmack war, was Eingeweihte auf das einzigartige Aroma des Waldbienenhonigs zurückführten, und schließlich Ede, den Dorftrottel.

Wenn die Fremden damals in jenes Walddorf kamen, um Masuren kennen zu lernen, dann tauchte bestimmt irgendwann auch Ede mit seinem schleppenden, ruckartigen Gang, mit den Armen schlenkernd, das Gesicht zu einer — durchaus nicht unfreundlichen oder gar abstoßenden — Grimasse verzogen und unverständliche Laute von sich gebend. Es dauerte nie lange, bis einer der Einheimischen ihm zwei Geldstücke auf die flache Hand legte, einen etwas größeren Dittchen und ein kleineres zu fünfzig Pfennig.

„Eins darfst du dir nehmen, Ede!", hieß es dann. Und unweigerlich verzog Ede dann sein Gesicht zu einem verschmitzten, pfiffigen Lächeln und griff nach dem Dittchenstück. „Er ist so dämlich, daß er glaubt, die größere Münze ist mehr wert", erklärte dann lachend der Einheimische. Aber Ede schüttelte den Kopf und schlenkerte mit den Armen, als wollte er damit sagen, er wisse das besser und lasse sich nicht zum Narren machen.

Und natürlich wiederholten die Fremden, sobald sie begriffen hatten, um was es sich drehte, den Versuch. Immer wieder nahm Ede pfiffig grinsend das Dittchenstück und weigerte sich, den kleineren Fuffziger zu nehmen, auch wenn ihm jemand diesen richtig aufdrängen wollte.

Später, als die Saison zu Ende ging und alle Fremden schon abgefahren waren, knöpfte ich mir mal Ede, mit dem ich nun schon gut bekannt war, vor. Nachdem ich ihm einige Zigaretten geschenkt hatte, faßte ich ihn fest ins Auge: „Nun sag' mal, Ede, warum nimmst du denn immer nur das größere Geldstück? Das kleine ist doch n' paarmal soviel wert!"

Ede zog einmal kräftig an der Zigarette und grinste: „So blöd' müßt' ich sein", sagte er und hatte mit einem Male viel geringere Schwierigkeiten beim Sprechen als sonst. „Wenn ich das tun würd', möcht' mir doch kein Mensch mehr was zum Aussuchen geben!"

So kommt es, daß mir neben den Maränen und dem Bärenfang auch gleich mein verkannter Freund Ede einfällt, wenn ich an Masuren denken muß. P.

Voll bis zum Eichstrich

Als der kleine Dieter drei Jahre alt war, wurde sein Schwesterchen Marianne geboren, die er stets nur „Janni" nannte. Mit größtem Interesse schaute er zu, wenn das Schwesterchen gefüttert wurde. Als Janni nun einmal nach beendeter Mahlzeit aufstieß, kam etwas von der eben getrunkenen Milch aus ihrem Munde. Das sah Dieter und rief ganz entsetzt: „Mammi, Mammi, kuck bloß, die Janni leift ieber!"

D. I.

Ihm leckert nich

In der Küche des Bauernhauses liegt auf dem Tisch der Sonntagsfladen zum Auskühlen. Lenchen sieht der Mutter bei der Arbeit zu. Da kommt Nachbars Karlchen herein, um etwas zu bestellen. Er ist Lenchens Spielkamerad. Sie weiß, daß es bei ihm zu Hause immer knapp zugeht und meint, ihm eine Freude zu machen, als sie ihre Mutter bittet: „Gib doch dem Karl ein Stückchen Kuchen, der hat doch solchen Lecker!" Aber stolz erwidert der Kleine: „Lenche, wo wird mir leckern! Wir haben doch frisches grobes Brot!" E. W.

Auf der Treibjagd

Unser Vetter war stets ein guter Schütze, aber — wie es so kommt — an diesem einen Jagdtag hatte er nun mal Pech. Dauernd ging es daneben. Als er wieder einmal danebengeschossen hatte und den schadenfrohen Blick des Treibers K. auf sich gerichtet sah, wurmte ihn das sehr. Zornig sagte er: „Der Has muß was abbekommen haben. Passense auf, den finden wir nachher im Kessel!" Hierauf recht ungläubig der alte K.: „Wer weet, eck glow, de Has' rennt biem Herr Pfarr, dem Tod anmelde!" O. M.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel

Waagerecht: Glück und .... wie leicht ....., 4. Hausflur (süddeutsch), 7. Löwe in der Tierfabel, 8. Viehfutter, 9. Fischerdorf an der Ostküste des Kurischen Haffs, 10. Haus- und Muttertier, 11. Willensausführung, 12. von der Etsch bis an den ....., 13. persönliches Fürwort, 14. Europäer, 17. aromatisches Getränk, 19. großes landwirtschaftliches Anwesen, 20. Zahl, 21. weiblicher Aktenführer, 25. Farbe, 26. Fluß in der Elchniederung.

Senkrecht: mundartlicher Ausdruck für glatt, schmierig, 2. sibirischer Strom, 3. Ernte (mundartlich), 4. Mädchenname, 5. tatsächlich, wirklich, 6. Ort auf der Frischen Nehrung, südlich Pillau (Anfang des Königsberger Seekanals), 10. chemische Bezeichnung für Selen, 15. mundartliche Bezeichnung für Rübe, 16. Staatshaushalt, 17. Kohleprodukt, 18. Stadt nördlich des Drausensees (Schiffswerft), 21. Ausdruck für Gebirge, 22. Nachtraubvogel, der auch in Ostpreußen heimisch war, 23. Papageienart, 24. entschiedene Verneinung.

Nach Übertragung der numerierten Anfangsbuchstaben in die entsprechenden Zahlenfelder unten setzt sich die Bezeichnung für „ostpreußisches Gold" zusammen. (sch = ein Feld)

Rätsel-Lösungen aus Folge 26

Silbenrätsel

1. Anorak, 2. Garbo, 3. Neunauge, 4. Eisenbahn, 5. Seni, 6. Marienburg, 7. Isis, 8. Eigenlob, 9. Gladiole, 10. Eichelhäher, 11. Luxemburg.

Agnes Miegel — Königsberg

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Fortsetzung von Seite 5

Kreisvertreter Arthur Schumacher berichtete anschaulich über das Zusammensein mit den Pr.-Holländern in Berlin beim großen Pfingsttreffen und rühmte ihre Aufgeschlossenheit. Der Kontakt mit den „Berlinern" — die in Landsmann Marose einen rührigen Betreuer haben — müsse noch enger werden. Sich der Jugendarbeit zuwendend, wies der Kreisvertreter auf den Lehrgang für junge Pr.-Holländer hin, der — wie das im Ostpreußenblatt schon bekanntgegeben wurde — vom 14. bis 19. September in Itzehoe stattfinden wird. Die Teilnehmer haben keinerlei Kosten. Sie werden gastfrei aufgenommen und die Reisekosten werden ihnen vergütet. Es ist erfreulich, daß schon über zwanzig Anmeldungen eingegangen sind. Kreisvertreter Schumacher empfahl den jungen Pr.-Holländern auch die Teilnahme an den Kursen, die im Ostheim, Bad Pyrmont, von der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet werden.

Mit Königsberger Stammspielern begonnen

Nach der Tagung im Rathaus sahen die Mitglieder des Kreisausschusses ein mit regem Kampfgeist ausgetragenes Fußballspiel zwischen dem bisherigen Deutschen Meister „Schalke 04" und dem Itzehoer Sportverein von 1909, der mit diesem Wettspiel sein 50jähriges Bestehen in sportlicher Weise feierte. Der Itzehoer Verein begann nach 1945 wiederaufzuleben mit einer Stammgruppe von Spielern des Königsberger VfB und Asco. Sechsmal wurde er schleswig-holsteinischer Landesmeister. Sein Trainer Krause — der auf der Fußballsportschule Köln das Prädikat „sehr gut" erhielt — ist Königsberger. Auch sein Vorgänger ist Ostpreuße. Die Itzehoer Mannschaft hielt sich tapfer gegen den berühmten Gegner, der ja siebenmal Deutscher Meister gewesen ist. Sie unterlag ehrenvoll und machte den Schalker Knappen die sechs Tore nicht leicht. Sie selbst konnte immerhin zwei Torschüsse anbringen.

Der Tag endete mit einem geselligen Beisammensein in der Gaststätte des Stadttheaters, an dem Vertreter des Kreises, der Stadt sowie Landtagsabgeordnete und die Vorsitzenden der örtlichen Landsmannschaften und Vertriebenenverbände zugegen waren. Die Bundestagsabgeordneten aus dem umliegenden Wahlkreis hatten Grußtelegramme gesandt.

Busfahrt durch die Stadt

Am nächsten Vormittag wurde auf einer Bus-Rundfahrt den Gästen die Stadt gezeigt, in der mehrere Wegweiser die Richtung nach Pr.-Holland anzeigen und dadurch den Namen der Stadt an der Weeske in das Bewußtsein der Vorübergehenden einprägten. Stadtflüchtlingsbetreuer Jänecke war ein liebenswürdiger „Reiseführer". Man sah ein wahres Kleinod kirchlicher Innenausstattung: die um 1670 erbaute St.-Jürgen-Kapelle, deren ausdrucksstarke Deckenmalereien weit über Schleswig-Holstein gerühmt werden. Beim Auseinandergehen hört man hüben wie drüben:

„Auf Wiedersehen beim Haupttreffen in Hamburg-Nienstedten am Sonntag, dem 5. Juli!"

Rastenburg

Rastenburger Sportverein

Der durch die Leistungen seiner Mitglieder weit über Ostpreußens Grenzen hinaus bekannte Rastenburger Sportverein besteht 50 Jahre. Der Aufstieg der Rastenburger Sportler begann bereits nach dem Ersten Weltkrieg, als sich die damalige Vereinsführung mit allen Mitteln für den Bau von großzügigen Sportstätten in Rastenburg einsetzte. Eine Sporthallen-Lotterie erbrachte einen Barbetrag von 40 000 RM. Darüber hinaus gingen Sachspenden aus allen Schichten der Bevölkerung der Stadt und des Kreises ein.

Der Rastenburger Sportverein bewährte sich durch seine Vielseitigkeit. Neben den Fußballmannschaften entstanden bald die Gruppen, die mit dem Handball, in der Leichtathletik und als Eishockeyspieler unermüdlich trainierten.

Die Eishockey-Abteilung des RSV machte schnell von sich reden. Bis zur Austragung der Deutschen Meisterschaften (im letzten Krieg) verteidigte die Mannschaft auf dem Eis stets den Ostpreußen-Meistertitel. Die Jugendmannschaft dieser Abteilung erkämpfte sich in den Jahren von 1937 bis 1941 sogar den Deutschen Meister.

Der Ruf der Rastenburger Eishockey-Spieler hatte in allen Städten Deutschlands einen guten Klang. Nicht selten wurden deshalb die Rastenburger zu einem Freundschaftsspiel zu Gast geladen. So nahmen die Ostpreußen auch bei der Einweihung der Eisbahn „Planten un Blomen" in Hamburg teil.

Rege war ebenfalls die Handballabteilung, die an großen Handballkämpfen mit Tausenden von Zuschauern in Ostpreußen und in Deutschland teilnahm. Die Damenriege des RSV erfreute sich nicht minder großer Beliebtheit. Sie glänzte ebenso im Handball wie auch in der Leichtathletik, im Faustball wie im Eiskunstlauf.

Nach 1945 entwickelte sich in Bad Nauheim die erste Zelle für ein Wiederaufleben des Rastenburger Sportgeistes. Rechtsanwalt Hans Unger baute eine neue Eishockeymannschaft auf, die die alte RSV-Tradition mit Energie und unermüdlichem Einsatz fortsetzt.

Zum 50jährigen RSV-Jubiläum hat der letzte 1. Vorsitzende, Walter Kaiser, zusammen mit anderen Landsleuten, die nach wie vor dem Verein verschrieben sind, eine reichbebilderte Festschrift über die Entwicklungs- und Glanzzeit des Rastenburger Sportlebens herausgegeben. Gelegentlich dieser Jubiläumsfeier wurde ein silberner Pokal gestiftet, der in jedem Jahr dem jeweiligen deutschen Eishockey-Meister überreicht wird. Damit ist gewährleistet, daß (solange eine Heimkehr in die Heimat nicht gegeben ist) der Rastenburger Sportverein alljährlich in den Kreisen der aktiven Eishockey-Spieler in die Erinnerung zurückgerufen wird.

Hauptkreistreffen am 19. Juli in Wesel

Letzte Hinweise: Die Veranstaltungsfolge ist bereits im Ostpreußenblatt bekanntgegeben worden. Der katholische Gottesdienst beginnt um 9.45 Uhr in der St.-Martini-Kirche, der evangelische um 10 Uhr im Lutherhaus. Die Sitzung der Bezirks-, Gemeinde- und Ortsvertreter findet um 10 Uhr im neuen Festsaal der Niederrheinhalle statt. Ich bitte um rege Beteiligung, da wichtige Punkte zu erledigen sind. Eröffnung des Hauptkreistreffens um 13.30 Uhr in der Niederrheinhalle. Es ist auch in diesem Jahr wieder mit einer großen Beteiligung zu rechnen. Auskunftsstellen: Am Sonnabend, dem 18. Juli, im Rathaus der Stadt Wesel, am Sonntag, dem 19. Juli, in der Niederrheinhalle bis 16 Uhr.

600-Jahr-Feier der Stadt Barten am 18. Juli in Rees

Die Feierstunde beginnt um 18 Uhr im Hotel „Zum Amtsgericht" in Rees, Weseler Straße. Es liegen bereits Anmeldungen aus allen Teilen der Bundesrepublik vor. Viele liebe Freunde und Bekannte werden sich nach langer Zeit wiedersehen. Günstigste Fahrverbindungen von Wesel nach Rees: Straßenbahn ab Wesel, Bahnhofsvorplatz, etwa stündlich.

Hilgendroff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp (Holst)

Jugendtagung im Ostheim

Die nächste Jugendtagung im Heim der Landsmannschaft Ostpreußen, dem Wiesenhaus in Bad Pyrmont (Ostheim), ist vom 9. bis zum 15. August. Die Tagung steht unter dem Thema „Der Deutsche Osten und Europa".

Der Tagungsbeitrag beträgt 20 DM. Die Fahrtkosten werden während des Lehrganges zurückgegeben. Verpflegung und Unterkunft sind frei. Scheine für Fahrpreisermäßigung, Tagesplan und Wegbeschreibung gehen den Teilnehmern rechtzeitig zu. Anmeldungen nimmt die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen (Hamburg 13, Parkallee 86) entgegen.

Rößel

Jahreshaupttreffen in Hamburg am 19. Juli

Das bereits angekündigte, mit der Hauptversammlung der „Heimatkreisgemeinschaft des Landkreises Rößel e. V." in der LO verbundene Treffen findet Sonntag, den 19. Juli, im Cafésaal I der Gaststätte Gewerkschaftshaus, Hamburg 1, Besenbinderhof 57, Ruf 24 31 36 (in der Nähe des Hauptbahnhofs und ZOB) statt.

Tagesablauf. Vormittags Gelegenheit zum Gottesdienst und für Besichtigungen im wieder schönen Hamburg; ab 13 Uhr Wiedersehen und Zusammenkunft im Café I (die Gaststätte ist schon früh geöffnet); 14.30 Uhr Eröffnung und Begrüßung durch den Kreisvertreter; Kassen-Geschäftsbericht bzw. Rechenschaftsbericht des Vorstandes; Bekanntgabe der Planungen für das kommende Jahr; Entlastung des Vorstandes und Bestätigung sowie Zustimmung der Versammlung zu den getroffenen Maßnahmen des Vorstandes und zu den Beschlüssen der Mitgliederversammlungen (Rechtsfähigkeit e. V., Satzung, Wahlen, Patenschaft); ab 15.30 Uhr Vortrag mit Lichtbildern über unser Ostpreußen; anschließend gemütliches Beisammensein bei Konzert und Tanz. Der Vorstand lädt alle Kreisangehörigen sowie Freunde und Förderer unserer Kreisgemeinschaft zu diesem Treffen mit Hauptversammlung hiermit recht herzlich ein. Bekundet Euer Vertrauen in die landsmannschaftliche Gemeinschaft und den heimatlichen Zusammenhalt durch zahlreiches Erscheinen.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Schloßberg (Pillkallen)

Am Sonntag, dem 21. Juni, fand in der Patenstadt Winsen (Luhe), der Kreisstadt des Patenkreises Harburg, das Hauptkreistreffen statt. Ihm war ein Freizeitlager in dem schön gelegenen „Sunderhof" in den Tagen vom 17. bis 20. Juni vorausgegangen. Am 20. Juni nachmittags tagten Kreisausschuß und Kreistag gemeinsam im Schützenhaus. Abends fand dort ein Ostpreußenabend statt, den Rektor i. R. Brandtner leitete und der durch die Teilnehmer des Freizeitlagers und Gruppen der Winsener Jugend ausgestaltet wurde. Zur Einleitung gedachte Rektor Brandtner unserer großen ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel, die in diesem Jahr ihren 80. Geburtstag begangen hat. Sein Vortrag wurde umrahmt von Gedichten und Balladen der Dichterin, die von den Teilnehmerinnen des Freizeitlagers wirkungsvoll vorgetragen wurden.

Stürmischen Beifall ernteten die Tanzgruppen der Winsener Jugend. Sodann kam der allgemeine Tanz zu seinem Recht, der bis in den Morgen hinein dauerte. Lustige Einlagen, humorvoll angesagt von unserem Landsmann Horst Buchholz-Eichbruch, erhöhten die fröhliche Stimmung noch mehr.

Das Kreistreffen am Sonntag wurde wie in jedem Jahr seit der Patenschaftsübernahme im Jahre 1954 durch eine Andacht von Superintendent Grote, Winsen, eingeleitet. Ihr lag das Wort der Schrift zugrunde „Ihr Erlöser ist stark. Er heißt der Herr Zebaoth. Der wird ihre Sache ausrichten!" Dieses Wort, den Losungsspruch für diese Woche, hat die Königin Luise von Preußen einst Napoleon entgegengeschleudert. — Durch seinen starken Glauben, sagte der Superintendent, sei das deutsche Herz unüberwindlich. Sehr ergriffen waren unsere Landsleute durch die Mitteilung des Superintendenten, daß am gleichen Tage Pastor Schmidt aus Hamburg in Ostpreußen weilt, um vor den letzten dort zurückgebliebenen deutschen Familien Gottesdienst zu halten. Er hat hierfür das gleiche Wort gewählt, um unseren Landsleuten in der Heimat die Botschaft von der Stärke des Erlösers zu sagen.

Nach der Andacht begrüßte der Kreisvertreter die Vertreter des Patenkreises Harburg, die Vertreter der Patenstadt Winsen und des Winsener Schützenkorps und konnte unter dem Beifall der Teilnehmer sogar Gäste aus Berlin und selbst aus England willkommen heißen. Als Vertreter des Patenkreises dankte im Namen der erschienenen Gäste Kreisrat Lefhalm für die Begrüßung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ganz Deutschland zusammen stehen möge, um den Osten in friedlicher Zusammenarbeit zurückzugewinnen.

Der Kreisvertreter konnte sodann die Fahne der Schützengilde Pillkallen, die durch Stiftungen der ehemaligen Mitglieder nach 15 Jahren neu erstanden ist, vorführen. Das Winsener Schützenkorps, das ebenso wie die Schützengilde Pillkallen 1848 gegründet worden ist, hat sich bereit erklärt, die Tradition der Schützengilde Pillkallen zu übernehmen. Es wird bei allen Anlässen die Pillkaller Fahne mitführen, die ihr am 5. Juli anläßlich des Schützenfestes durch den letzten Obervorsteher, Hans Kalcher, übergeben werden soll. Es wird sie behüten und bewahren, bis die Pillkaller in ihre ostpreußische Heimat zurückkehren können. Der Kreisvertreter weihte die Fahne und stellte sie in den Dienst des Winsener Schützenkorps.

Der Kommandeur des Winsener Schützenkorps, Wilhelm Massa, überbrachte die herzlichen Grüße des Winsener Schützenkorps und die Glückwünsche zu der neuen Fahne. Er hoffte, daß die Pillkaller Schützen auch hier den Schießsport weiterbetreiben und dereinst die neue Fahne wieder durch Schloßbergs Straßen tragen können. Dann werde gewiß eine Winsener Abordnung nach Schloßberg kommen, um dort gemeinsam mit den Schützenbrüdern im Schießsport zu wetteifern. Mit den Worten „In Liebe und Treue zu Heimat und Vaterland" überreichte er dann einen Fahnennagel.

Anschließend blieb man noch viele Stunden beisammen, um Erinnerungen und neue Erlebnisse auszutauschen, und als man endlich an die Heimfahrt denken mußte, war jeder Teilnehmer davon überzeugt, daß sich auch in diesem Jahr die Reise in die Patenstadt wirklich gelohnt habe und daß man im nächsten Jahr mit gleicher Freude wiederkommen werde.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
(24) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg

Sensburg

In der Folge 23 des Ostpreußenblattes vom 6. Juni ist durch ein Versehen in meinem Nachruf für Baumeister Franz Schulze gesagt, er wäre Stadtbaumeister gewesen. Es handelt sich nicht um den Stadtbaumeister, sondern um den Baumeister beim Staatlichen Hochbauamt. Die Schriftleitung bittet, das Versehen zu entschuldigen.

Landsmann Paul Kowalewski, früher Dreißighuben (Bosemb-Wolka), sucht Zeugen, die wissen, daß seinem Sohn Siegfried nach dem Russeneinmarsch 1945 durch falsche Behandlung nach einem Unfall der Fuß amputiert werden mußte. K. ist seit Juli 1958 in der Bundesrepublik und wohnt (22a) Mettmann, Breslauer Straße 7. Nachrichten bitte direkt an ihn.

v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Haupttreffen in der Patenstadt Remscheid

Am 14. Juni trafen sich die Sensburger aus Stadt und Land zum vierten Male in der Patenstadt Remscheid. Die Teilnehmerzahl wird von Jahr zu Jahr größer, so daß die Räumlichkeiten zu klein werden, wie Oberbürgermeister Trey, Remscheid, in seiner Begrüßungsansprache hervorhob.

Am Vortage kam der Kreistag zusammen. Die Beratungen, die am Vormittag begannen, mußten um 11.30 Uhr unterbrochen werden, da zu diesem Zeitpunkt die Kreistagsmitglieder im Rathaus durch den Oberbürgermeister und seine engeren Mitarbeiter empfangen wurden. Am Nachmittag ging die Tagung weiter und dauerte bis in den Abend hinein. Erfreulich war, daß der Vorsitzende der Sensburger Gruppe in Berlin anwesend war. Viele Mißverständnisse konnten in offener, lebhafter Aussprache geklärt und aus dem Wege geräumt werden. So wurde auch durch den Kreistag das Tor Berlin weit geöffnet.

Um 19 Uhr fand im Kirchensaal eine Begegnung ev. Christen statt. Der um 20 Uhr angesetzte Ostpreußenabend in der RTV-Halle war reich ausgestaltet und gut besucht. Erfreulicherweise sah man recht viel Jugend. Die Gottesdienste beider Konfessionen waren gut besucht. Auch hier ist eine Steigerung der Teilnehmerzahl mit Genugtuung festzustellen. Die Veranstaltung am Sonntag um 11 Uhr im Stadttheater war überfüllt, viele fanden keinen Platz. Die Feierstunde war durchdacht und ihrem Charakter entsprechend würdig. Viel trug dazu die Anwesenheit der in der Jugendherberge Burg Remscheid tagenden Sensburger Jugend bei: Es war eine Veranstaltung, die die Herzen der Sensburger ergriff und zum Ausharren bis zur Rückkehr in die unvergessene Heimat ansprach.

Am Nachmittag trafen sich die einzelnen Kirchspiele in den vorgesehenen Lokalen. Hier herrschte ein frohes, aufgeschlossenes Leben und Treiben. Das Erzählen wollte kein Ende nehmen, zumal recht viele anwesend waren, die erst in letzter Zeit aus der Heimat nach Westdeutschland kamen. Viel zu schnell schlug die Trennungsstunde.

Zum Schluß sei auch an dieser Stelle der Verwaltung, der Selbstverwaltung und allen Bürgern Remscheids herzlich gedankt für die viele Mühe und Arbeit und die Aufgeschlossenheit uns Sensburgern gegenüber. Ohne diese Opfer wäre ein solches Treffen undenkbar.

Robert Szostak

Treuburg

Veranstaltungsfolge zur Wiedersehensfeier der ehemaligen Bewohner des Kreises am Sonntag, dem 5. Juli, in Opladen, Stadthalle: Ab 8 Uhr ist das Versammlungslokal geöffnet. 9.45 Uhr Gottesdienst in der evangelischen Kirche, Bieler Straße 12, 10 Uhr Gottesdienst in der katholischen Kirche, Düsseldorfer Straße 4/6. 11.15 Uhr Feierstunde mit einer Ansprache des Kreisvertreters Theodor Tolsdorff, Hauptansprache: Ernest J. Salter, Berlin. Nach dem Schlußwort Übernahme einer Nachbildung unseres Kreiskriegerdenkmals Treuburg als „Holzrelief" (für unser „Treuburger Zimmer" von unserem Landsmann Bildhauer Winfried Huwe geschaffen) durch den Kreisvertreter.

12.45 bis 14.45 Uhr Mittagspause — gemeinsames Essen in der Stadthalle. Ab 15 Uhr geselliges Beisammensein und Tanz.

Am Nachmittag ist unser „Treuburger Zimmer" im Rathaus zur Besichtigung offen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

12. Juli, 15 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg**, Kreistreffen, Lokal Zum Friesenschlößchen in Berlin SW 29, Friesenstraße 14, Bus A 4, 19, 65, Straßenbahn 2, 3, 95, 98, 99, U-Bahn Gneisenaustraße.
19. Juli, 15 Uhr, **Heimatkreis Goldap**, Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann in Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Tegel-Waidmannslust. Die Gruppe der Heimattreuen veranstaltet am Sonntag, 5. Juli, 8.30 Uhr, eine dreieinhalbstündige Dampferfahrt mit dem MS „Christel" zum großen Wannsee und zurück nach Spandau, zum Restaurant Schönblick.

Dr. Hans Matthee, Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen e.V.

Am 20. Juni wählte die Delegiertenversammlung den leitenden Regierungsdirektor Dr. Hans Matthee zum neuen Vorsitzenden des Berliner Landesverbandes. Dr. Alfred Rojek, der zehn Jahre lang diese Funktion innehatte, kandidierte aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Zum 2. Vorsitzenden wählte die Versammlung den Arbeitsamtsdirektor Rudolf Michael, Vorsitzender der Pommerschen Landsmannschaft in Berlin, wieder.

Dr. Hans Matthee ist seit 1950 Vorsitzender der Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen. Er kam 1945 nach Berlin. Damals als die Trecks aus Ostpreußen zogen, mußte auch er, der seine Jugendzeit in Königsberg verlebte, auf dem Friedrichs-Kolleg das Abitur machte und an der Königsberger Universität, der berühmten Albertina, Rechtswissenschaften studiert hatte, seine Heimat verlassen. Zum Doktor promovierte er an der Universität Breslau 1924. Das Studium hatte Dr. Matthee erst aufnehmen können, nachdem er im Februar 1920 aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrt war. Das Jahr 1928 sah ihn dann als Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht in Königsberg. Im Juli 1945, nach der Vertreibung, kam er nach Berlin. Nach einer Zeit als Stadtsyndikus in Weißensee wurde Dr. Matthee im Bezirksamt Tiergarten Referent im Rechtsamt. Nach der Wahl im Dezember 1950 rückte er als Abgeordneter ins Berliner Abgeordnetenhaus ein und hat beim Zustandekommen des Lastenausgleichsgesetzes mitgewirkt. Er gilt auch über die Vertriebenenorganisationen hinaus als ein guter Kenner der schwierigen Materie des Lastenausgleichs. So war er 1951 neben Henneberg (SPD) und Ullmann (FDP) als Vertreter Berlins Mitarbeiter am Lastenausgleichsgesetz in Bonn. Seit 1958 ist Dr. Matthee, der Vorsitzender der CDU-Fraktion und Vorsitzender mehrerer Ausschüsse (u. a. Vertriebenen- und Justizausschuß) war, nicht mehr Mitglied des Abgeordnetenhauses. Als leitender Regierungsdirektor steht er dem Entschädigungsamt der Stadt Berlin vor.

Dr. Matthee bezeichnete es nach seiner Wahl als vordringlichste Aufgabe des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, die nichtvertriebene Bevölkerung über die Vertriebenenprobleme aufzuklären. Das sei im Hinblick auf die bevorstehenden Viermächtekonferenzen notwendig. „Ostdeutschland ist eine gesamtdeutsche Frage", sagte er, „und es bedarf des Einsatzes aller Deutschen, um sie zufriedenstellend zu lösen." Dr. Matthee forderte außerdem mit Nachdruck das Selbstbestimmungsrecht für Deutschland, so wie es allen anderen Völkern zugestanden wird.

Dr. Matthee zum 1. Vorsitzenden des BLV gewählt

Die Delegiertenversammlung des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen wählte den 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Regierungsdirektor Dr. Hans Matthee, zum 1. Vorsitzenden des Verbandes. Zum 2. Vorsitzenden wählte die Versammlung wiederum Arbeitsamtsdirektor Rudolf Michael. Er ist der 1. Vorsitzende der Pommerschen Landsmannschaft in Berlin.

Wie Dr. Matthee nach seiner Wahl mitteilte, wird der BLV den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf die Aufklärung der nicht vertriebenen Bevölkerung über die Probleme der Heimatvertriebenen legen.

• H • A M B U R G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Alfred Naujokat †

Erschütternd traf uns die Nachricht, daß unser verehrter, treuer Heimatgefährte Alfred Naujokat, Mitglied des Vorstandes der Landesgruppe Hamburg und langjähriger Vorsitzender der Bezirksgruppe Hamburg-Harburg, durch einen Unglücksfall plötzlich verstorben ist. Wir können diesen Verlust noch nicht fassen und trauern mit seiner lieben Familie. Möge sie über den großen Schmerz hinwegkommen.

Hans Kuntze
1. Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 7. Juli, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, nächste Monatsversammlung.

Die Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Vorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19.30 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Hamm-Horn-Wandsbek: Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage am Mittwoch, 19.30 Uhr, in der Gehörlosenschule, Hamburg 26, Burgstraße 33; nächstes Treffen am 8. Juli.

Bergedorf: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Wilhelmsburg: Jedes 1. und 3. Wochenende am Sonnabend Gruppenabend oder am Sonntag Wanderung. Gruppenabend: Paul-Gerhardt-Haus, Georg-Wilhelm-Straße.

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr in der Gewerbeschule 7.

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Barmbek-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27.

Junge Spielschar: Jeden Donnerstag von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim, Winterhuderweg 11.

B • R • E • M • E • N

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Sonnenwendfeier der Jugend

Die Landesgruppe hatte die Jugendlichen zu einem Treffen nach Worpswede eingeladen. Viele ostpreußische Jungen und Mädel aus Bremen und Bremerhaven, sowie einige Gäste folgten begeistert dieser Einladung. Der 1. Vorsitzende, Dr. Erich Prengel, sprach die Hoffnung aus, daß diese Zusammenkunft ein Baustein sein möge zu einer Gemeinschaft, in der Treue, Heimat und Vaterland keine leeren Worte, sondern erstrebenswerte Ideale sind. Ein Lichtbildervortrag „Unser Königsberg" von F. K. Witt und ein Vortrag von Studienrat Cammann „Ostpreußische Sagen, Lieder und Brauchtum" führten die Jugendlichen in ihre Heimat. Bei der Sonnenwendfeier auf dem Weyerberg gelobten die ostpreußischen Jungen und Mädchen, zusammenzustehen in Treue zur Heimat. Nach altem ostpreußischem Brauch wagten zum

Ostpreußens Leichtathleten für Stuttgart gerüstet

Ostpreußen wird, wie in den Vorjahren, trotz der teuren Reisen am 24. Juli in Stuttgart, dem ersten Tag der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften, recht leistungsstark und mit mehr als fünfzig Aktiven zu den internen Wettkämpfen der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten antreten. Am Abend werden sich im Schlachthofsaal neben den Aktiven viele Landsleute, diesmal natürlich mehr aus dem süddeutschen Raum, einfinden und das Wiedersehen festlich begehen.

Ostpreußen hat im Vorjahr in Hannover neben der Traditionsstaffel der alten Kämpen auch die Jugendstaffel in der sehr guten Zeit von 45 Sekunden, sowie die Mannschaftskämpfe der Altersklassen und der allgemeinen Klasse gewonnen, während in der Vereinsstaffel der Stettiner Sport Club erfolgreich war. In Stuttgart sollen auch einige ostpreußische Vereinsstaffeln an den Start gehen. Man erwartet kein schlechtes Abschneiden unserer Vertretungen von Masovia-Lyck, Allenstein 1910, Asco und Prussia-Samland Königsberg. Ostpreußen stützt sich auf eine einsatzbereite, ausgeglichene Mannschaft, aus der natürlich einige Könner der Spitzenklasse, soweit sie neben den Meisterschaften für unsere Kämpfe eingesetzt werden können, herausragen und für manchen Mannschaftskampf ausschlaggebend sein werden. Leonhard Pohl-Allenstein, bis 1957 in der Deutschen 4 × 100-m-Rekordstaffel laufend, Dietrich Koloska-Königsberg (Speerwerfen), Klaus Willimczik-Heilsberg, dessen Spezialübungen 110 m Hürden und Stabhochsprung nicht auf dem Programm stehen, Gerhard Makowka-Lötzen (100 m), dem vor einigen Jahren sogar mal ein Sieg über den damaligen deutschen Rekordläufer Lueg gelang, sind einige ostpreußische Spitzenkönner, die den alten Kämpen wie den Werfern Blask-Lötzen, Fritsch-Darkehmen und Hilbrecht-VfB Königsberg, die alle noch aktiv sind, nacheifern und die heimatliche Sporttradition fortsetzen.

Bei der Jugend sind wir Ostpreußen durch Peter Bluhm-Königsberg (100 m 11.0 und Weitsprung 6,97) sowie Manfred Albrecht-Lötzen (Kugelstoßen 14,50 m) recht stark. Ob es wie im Vorjahr zu einem Sieg in der Staffel langen wird, bleibt bei der starken Konkurrenz der Pommern und Schlesier abzuwarten. Ein besonders guter 100-m-Läufer der Jugend fehlt uns leider bisher. So müssen wir auf einen ostpreußischen Jungen noch warten, der die 1000 m in guter Zeit laufen kann und den Jahrgängen 41/42 angehört (Meldung sofort an W. Geelhaar, Hamburg 26, Hammer Landstraße 72a). Organisatorisch wird Ostpreußen neben dem altbewährten Leiter der Traditionsgemeinschaft, Dr. Schmidt-Asco Königsberg, den technischen Leiter der Wettkämpfe, Stein-Tilsiter Sp.-Cl., sowie Henkies-SV Lötzen als Finanzwart stellen, während die Aktiven von dem Verbandsvertreter Ostpreußens, Geelhaar-Lötzen, betreut werden. Die Gruppe unserer Landsmannschaft in Stuttgart hat sich hervorragend für den Ablauf der ganzen Veranstaltung eingesetzt: eine größere Zahl von Landsleuten stellt für die Aktiven Freiquartiere zur Verfügung. Die Stadt Stuttgart führt für die Gäste eine Freifahrt mit Bussen zur Besichtigung der Stadt durch. Im Neckarstadion werden alle Aktiven die Meisterschaftskämpfe verfolgen und besonders den aus der Heimat stammenden Kameraden den Daumen drücken.

Alles in allem versprechen die Kampf- und Wiedersehenstage ein besonderes Erlebnis wie auch in den Vorjahren zu werden, und wir hoffen, daß recht viele Landsleute, auch aus der Umgebung Stuttgarts, mit uns diese Tage froh verleben werden und jeder so gern an die ostpreußischen Sportveranstaltungen in der Heimat zurückdenken kann.

W. Ge.

Schluß die Mutigen den Sprung durch das Feuer. Die Leitung der Wochenendfahrt hatte der bewährte Jugendwart Willi Losch.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Schönwalde am Bungsberg. Die Landsleute werden gebeten, sich in der Buchhandlung Walter Giese oder bei den Kassierern Karten für die Feier des zehnjährigen Bestehens am Sonnabend, 4. Juli, 20 Uhr, im Saal des Gasthauses zum Landhaus zu besorgen, da keine Abendkasse besteht. Es wirken mit: Marion Lindt, Hamburg, der Gesangverein 1872 Schönwalde und eine Polizeikapelle.

Flensburg. Ein Ausflug der Kreisgruppe führte die Mitglieder an die Nordseeküste. Viele Landsleute erlebten die Nordsee zum erstenmal. Nach einer schönen Fahrt fanden sich die Teilnehmer in Friedrichstadt zusammen, wo nach einer Ansprache des 1. Vorsitzenden, Dr. Kob, Landsmann Dr. Lippold einen anschaulichen Vortrag über die alte Holländersiedlung hielt. Mit Wettspielen, Bootsfahrten und Spaziergängen fand der gesellige Nachmittag seinen Abschluß.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21 Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bersenbrück. Jahreshauptversammlung der Gruppe Bramsche am 4. Juli, 20 Uhr, in der Gaststätte Wiederhall. — Mit drei vollbesetzen Omnibussen unternahm die Gruppe Bramsche einen Ausflug in die Vertriebenensiedlung Espelkamp-Mittwald. Der Besuch hinterließ bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck. — Im Mittelpunkt einer Sitzung des Vorstandes der Kreisgruppe stand neben organisatorischen Angelegenheiten die Bildung des Gesamtverbandes im Lande Niedersachsen. Unter Berücksichtigung der bisherigen Entwicklung im Lande Niedersachsen wurde dabei festgestellt, daß der bisherige BvD unter Ausschaltung aller eigenständigen landsmannschaftlichen Gruppen lediglich in formaljuristischer Weise seinen Namen in „Bund der Vertriebenen" geändert und damit das Zustandekommen eines echten Gesamtverbandes verhindert hat. Zu dieser Situation hat der Kreisvorstand folgende einstimmige Entschließung angenommen: Die Landsmannschaft Ostpreußen — Kreisgemeinschaft Bersenbrück e.V. — bekennt sich grundsätzlich zum Gedanken des Gesamtverbandes der Vertriebenen. Der Kreisvorstand kann es seinen Mitgliedern gegenüber nicht verantworten, daß die am 30. Mai 1959 im Lande Niedersachsen vom BvD für den Gesamtverband der Vertriebenen beschlossene Satzung in Kraft gesetzt wird, weil diese Satzungsbestimmungen das heimatpolitische Verantwortungsbewußtsein der heimatvertriebenen Menschen ausschalten und jede eigenständige landsmannschaftliche Entwicklung zu hemmen imstande sind. Eine Namensänderung der Landsmannschaft durch irgendwelche Zusätze wird wegen des damit verbundenen Verlustes der Eigenständigkeit und der Klarheit des landsmannschaftlichen Gedankens abgelehnt. — Die nächste Vorstandssitzung soll am Sonnabend, dem 22. August, stattfinden, verbunden mit einem Besuch der Ostpreußenschau auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Oldenburg i. O.

Bund ostpreußischer Studierender

Wochenendfreizeit in Hamburg

Der Akademieverband Ordensland Hamburg richtete für seine Mitglieder und für ostpreußische Studenten aus Kiel und Berlin in Hamburg-Trillup eine Wochenendfreizeit aus.

Dem Nachkriegspolen war die Arbeit der beiden Tage gewidmet. Valentin Poleuch vom Heimatpolitischen Referat der LO sprach über die Geschichte Polens seit 1956. Über die Geschichte der kummunistischen Partei Polens referierte Herr Mühlhausen, ein Mitarbeiter des „Arbeitskreises Ost" der Universität Hamburg.

In dem modern eingerichteten Heim kamen sich die Teilnehmer während der Diskussion über die ideologisch bestimmte Denkweise unserer östlichen Nachbarn und die Entwicklung des Kommunismus in Polen nahe, besonders aber während des gemütlichen Beisammenseins am Sonnabend.

Vechta. Für die am 5. Juli vorgesehene Fahrt nach Wiesmoor zum Besuch des Schauspiels „Götz von Berlichingen" auf der Freilichtbühne sind noch Karten zum Preise von 8,60 DM bei der Buchhandlung Brinkhus, Große Straße, zu haben. Nur bei vollbesetztem Bus kann die Fahrt stattfinden.

Göttingen. Am Montag, dem 6. Juli, findet um 20 Uhr im großen Saal des „Deutschen Gartens" die Vorführung einer interessanten Reihe von Farblichtbildern über den Alltag und über den Ehrentag des ostpreußischen Ehrenmals in Göttingen statt.

Diepholz. Das traditionelle Treffen der Gruppe findet im Juli nicht statt. Statt dessen ist für Sonntag, den 12 Juli, ein Busausflug in das Wiehengebirge vorgesehen Nach einer Kaffeetafel in Schledehausen wird der Bus Jöres die Teilnehmer über Bad Essen zurückbringen. Gäste sind willkommen. Die Fahrtkosten werden etwa 4 DM betragen.

Melle. Zur Sommerfahrt werden die Mitglieder nebst Angehörigen herzlichst eingeladen. Die Fahrt erfolgt am Sonntag, dem 19. Juli, und führt nach Bad Zwischenahn—Bremen—Dümmer See. Die Abfahrtzeiten: ab Gesmold (Diekmann) 5.30 Uhr, Wellingholzhausen (Feldhaus) 5.45 Uhr, Neuenkirchen (Lindenplatz) 6 Uhr, Riemsloh (Hollmann) 6.15 Uhr, Bruchmühlen (Bahnhof) 6.25 Uhr, Buer (Post) 6.40 Uhr, Barkhausen (Ziegelei) 6.50 Uhr, Wetter (Straßenkreuzung) 6.55 Uhr, Eicken-Bruche (Albersmann) 7.10 Uhr, Melle (Markt) 7.30, Oldendorf (Hackmann) 7.40 Uhr. Fahrpreis 8,10 DM. Anmeldungen bis 10. Juli bei Radio-Lehmann, Mühlenstraße, oder bei dem Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft, Heidrich, Amselweg 9.

Sulingen. Fahrt ins Blaue am Sonntag, dem 19. Juli. Abfahrt mit Bus ab Ratskeller 6.30 Uhr, Rückkehr etwa 22 Uhr. Fahrpreis 7 DM. Anmeldungen mit Einzahlung des Fahrpreises sofort, spätestens bis 6. Juli, an W. Jürgensonn, Buchhandlung, Lange Straße. Alle Landsleute aus Stadt und Altkreis Sulingen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Hannover. Für die Landsleute aus den Memelkreisen ist eine Busfahrt zum Bundestreffen der Memelländer am 12. und 13. September in die Patenstadt Mannheim geplant. Bei genügender Beteiligung beträgt der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 30 DM. Um eine Übersicht über die Zahl der Teilnehmer zu haben, werden alle Landsleute, die an dieser Fahrt teilnehmen wollen, gebeten, die Anmeldung sofort, spätestens bis 15. August, bei der Geschäftsstelle Hannover, Rehbockstraße 21 III rechts, schriftlich vorzunehmen. Die Plätze werden je nach Eingang der Anmeldungen belegt. Der Fahrpreis ist auf das Postscheckkonto Richard Kollecker, Hannover 211 41, bis 31. August einzuzahlen. Er kann aber auch in Raten auf dem gleichen Postscheckkonto angespart werden Anmeldung kann auch auf Zahlkartenabschnitt erfolgen. Die Abfahrt von Hannover erfolgt am 12 September um 4 Uhr früh vom Hauptbahnhof (Denkmal). Rückfahrt am 13. September um 22 Uhr von Mannheim, Rosengarten. Da für eine Nacht Quartier benötigt wird, ist Einhaltung der Meldefrist erforderlich. Weitere Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt. Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen.

Wilhelmshaven. Nach der Sommerpause beginnt die Gruppe am 7. September ihre Winterarbeit, die neue Kenntnis der Geschichte Ostpreußens vor allem auch der Jugend vermitteln soll. — Der heitere Johanni-Abend mit seinem abwechslungsreichen Programm wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Konrektor Schlokat, geschickt zusammengestellt und geleitet. Der 1. Vorsitzende, Obermedizinalrat Dr. Zürcher, eröffnete den Abend. Mitwirkende waren Frau Palmowski und Gewerbeoberlehrerin Preuß. Quizfragen über Gebäcke und andere Gerichte mit ostpreußischen Namen riefen dabei heimatliche Bezeichnungen wieder in Erinnerung. Ihre vorzügliche Eignung für Vorträge in ostpreußischer Mundart bewiesen wiederum die Geschwister Kucklick-Fobbe, wobei das Gespräch im Wartesaal von Plimballen besonders zündete. Nach dem heiteren und sehr beifällig aufgenommenen Programm spielte fleißig eine Kapelle zum Tanz auf. Es war ein gelungener Abend in froher Stimmung.

Einbeck. Sonntag, 19. Juli, Busfahrt nach Schloß Wilhelmstal und Kassel-Wilhelmshöhe mit den Wasserspielen (um 15.30 Uhr). Abfahrt 8 Uhr von der Marktkirche, gegen 21 Uhr wieder in Einbeck. Fahrpreis 6,50 DM Anmeldungen bis zum 10. Juli beim Schriftführer Otto Czerwonska, Langer Wall 10.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10. Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Bezirkstreffen in Bielefeld

Am Sonntag, dem 23. August, findet anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen auf dem Johannisberg in Bielefeld ein erweitertes Bezirkstreffen der Ostpreußen des Regierungsbezirkes Detmold statt, zu welchem auch die Gruppen der Regierungsbezirke Arnsberg und Münster eingeladen werden. Beginn 15 Uhr. Weitere Einzelheiten werden zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

Essen-Heisingen. Sonnabend, 4. Juli, 20 Uhr, außerordentliche Monatsversammlung in der Gaststätte Dreesen, Bahnhofstraße, verbunden mit einem ostdeutschen Heimatabend. Der Abend wird von der Jugendgruppe Marienburg ausgestaltet. Der stellvertretende Vorsitzende der Kreisgruppe, Landsmann Strebe, spricht über die durch die Genfer Konferenz geschaffene Lage.

Düren. Nächster Heimatabend der Kreisgruppe am 4. Juli um 19 Uhr im Restaurant Zur Altstadt, Steinweg 8, unter dem Leitwort „Von der Maas bis an die Memel", zum Gedenken an die Heimkehr des Memellandes in das deusche Vaterland vor zwanzig Jahren. Außerdem Gespräch über den diesjährigen Ausflug.

Burgsteinfurt. Der Vorstand beschloß als nächste Veranstaltung am 30. August einen Familienausflug mit Kinderbelustigungen, Preisschießen usw. zur Gartenwirtschaft Korthues. Näheres im Rundschreiben. — Am 20. September findet zum Tag der Heimat eine größere Kreisveranstaltung statt. Hierbei wirkt u. a. ein ostdeutscher Gemeinschaftschor mit. — Am 10. August in der Gaststätte Hübner eine dringende Vorstandssitzung mit den Betreuern.

Unna. Nächste Versammlung am Freitag, dem 3. Juli, 20 Uhr, in der Societät Nordring. Anmeldungen zum Sommerausflug werden dort entgegengenommen. — In der letzten Versammlung wurde ein Schreiben an Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier gebilligt, das sich für Berlin als Wahlort des Bundespräsidenten aussprach. In einem Lichtbildervortrag berichtete der 1. Vorsitzende, König, über das Ostpreußentreffen in Berlin.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Mevel Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Ellwangen/Jagst. Auf einer Sonnenwendfeier fanden sich die Heimatvertriebenen und Altbürger zusammen. Die Orchestervereinigung wirkte mit. Ein Ellwanger versicherte den Vertriebenen, daß die Altbürger gemeinsam mit ihnen Not und Leid tragen wollen und zu ihnen stehen. Die Feuerrede hielt der 1. Vorsitzende des Ostdeutschen Heimatbundes, Rehfeld Er wies darauf hin, daß die Jugend Ideale brauche und daß die Heimatvertriebenen kein Vergessen kennen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Frankfurt/Main. Die Stammgruppe der Ost- und Westpreußen in der DJO veranstaltete mit der Sudetendeutschen Gruppe eine Sonnenwendfeier im Goldgrubenfelsen (Taunus). Im Schein des Sonnenwendfeuers sprach Hubert Leitermann über den Sinn des alten Brauchs. Er ermahnte die Jugend, den Sinn für die Heimat zu pflegen. Nach Abschluß der Feier begann für die älteren Jugendlichen eine Nachtwanderung zum Feldberg, um hier den Sonnenaufgang zu erleben.

Frankfurt/Main. Die Jugendgruppe veranstaltet am Sonnabend, 4. Juli, 19.30 Uhr, in Niederrad, Restaurant Hardtwald-Eck (Inhaber Landsmann Kewitz) im großen Colleg ein gemütliches Beisammensein mit Tanz. Zu erreichen mit Linie 1 (Endstation). Eintritt frei — 6. Juli, 20 Uhr, Lichtbildervortrag über Nordostpreußen im Haus der Jugend, Gr. Rittergasse 14. Referent Landsmann Dezelski.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

München. Die Bezirksgruppe hatte die Vorstandsmitglieder der drei Münchener Gruppen Nord, West und Ost in das Alemannenhaus eingeladen. Vorsitzender Kuhn konnte über fünfzig Vorstandsmitglieder begrüßen. Im Mittelpunkt der Aussprache standen die Jugendarbeit und die Nachwuchsfrage in den Jugendgruppen. Appelliert wurde an alle ostpreußischen Eltern, ihre Kinder im Alter von 10 bis 16 Jahren in die Kindergruppe und ihre 17- bis 25jährigen Söhne und Töchter in die Jugendgruppen zu geben Bezirksjugendleiter Hennig erläuterte die Ziele und Aufgaben der Jugendarbeit. Die Bezirksfrauenleiterin, Frau Gorgs, sprach über die Tätigkeit in der Frauengruppe, die sich in erster Linie der Bedürftigen annimmt und die für die erst kürzlich aus der Heimat Ausgewiesenen sorgen will. Der Abend vereinte die Angehörigen der Bezirksgruppe bei Musik und froher Unterhaltung.

Memmingen. Auf der Jahreshauptversammlung legte der 1. Vorsitzende, Kurt Pentzek, den Rechenschaftsbericht vor. Zum 2. Vorsitzenden wurde Gerhard Hauptmann gewählt. Jugendbetreuerin wurde Frau Edith Plotzitzka.

Begehrte Prämien

für die Werbung neuer Bezieher

Jeder Bezieher, der dem Ostpreußenblatt einen neuen Dauerabonnenten zuführt, erhält nach seiner Wahl eine der nachstehenden Prämien:

Wandkachel (11 mal 11 cm), warm getönte, bräunliche Glasur mit Elchschaufel in Messing, oder

Wandteller, Holz poliert (12,5 cm Durchmesser), mit Elchschaufel in Messing (der gleiche Teller — 20 cm — für drei Werbungen), oder

Buchlesezeichen mit Elchschaufel (Messing) und farbigem Samtband, oder

Brieföffner aus Messing (poliert), Griff Elchschaufel (dunkel geätzt), oder

fünf Elchschaufelabzeichen aus Metall (versilbert), nach Wunsch lange oder Broschennadel.

Abzeichen Elchschaufel, versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel.

Eine weitere Auswahl ist aus den Folgen 9 und 12 des Ostpreußenblattes zu ersehen. Der Versand erfolgt kostenfrei.

Die Vorlage für die Abonnementsbestellung (der neue Bezieher muß unterschreiben) folgt untenstehend; wir erbitten Einsendung an:

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch ______ Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ______

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Hermann Schwarzat, geb. 10. 1. 1879 in Niebutschen, Heimatanschrift: Königsberg, Mozartstraße 39. Ein Verwandter, Georg Schwarzat, war in Karklienen wohnhaft. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle, Berlin (Nachlaß).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Frau Klara Sauskat, geb. Schäfer, geb. 18. 4. 1907, und deren Mutter, Marie Schäfer, geb. Stein, geb. 6. 6. 1866, beide aus Treufelde, Kreis Schloßberg. Sie kamen auf der Flucht bis Dänemark und werden seitdem vermißt.

... Fritz Beyrau, geb. 6. 6. 1865 in Sampowen, Kreis Gumbinnen, Bauer, und Frau Martha, geb. Neumann, geb. etwa 1865, sowie deren Tochter, Ida Beyrau, geb. etwa 1906, alle zuletzt wohnhaft in Sampowen (Sampau), Kreis Gumbinnen. Fritz Beyrau soll im Dezember 1944 auf einem Gut in der Nähe von Osterode verstorben sein Seine Frau und Tochter sollen im Januar 1945 nach dem Westen getreckt sein.

... Fräulein Ida Neumann, ehemalige Bürgermeisterin in Laschen, Kreis Schloßberg, geb. 9. 2. 1891. Sie wurde auf der Flucht in Königsberg krank und kam nach der Genesung nach Ragnit in ein Lager. Wer war dort mit ihr zusammen?

... Horst Lechner, geb. 12. 11. 1929 in Königsberg. Er hat nach dem Kriege bis zum 27. 6. 1947 in Großdüngen gewohnt und auf der Zuckerfabrik Großdüngen, Kreis Hildesheim, gearbeitet. Am 27. 6. 1947 ist von dort unbekannt verzogen.

... Frau Grete Räder, geb. Rügsegger, letzte bekannte Anschriften: Buchardsbrück, Post Seßlacken, Kreis Insterburg, und Norwilkischken, Post Szillen, Kreis Tilsit-Ragnit

... Walter Thiel, geb. etwa 1902, Bildhauer, und seine jüngeren Schwestern Sybille und Rosemarie. Vater soll Bahnbeamter gewesen sein. Die ganze Familie soll 1928 in Königsberg, Wilhelmstraße, gewohnt haben

... Frau Blanke, geb. 1901, aus Königsberg, und Fräulein Ruth Blanke, geb. etwa 1924, die beim Postscheckamt in Königsberg beschäftigt gewesen ist.

... Christel Jablonowski, geb. 27. 12. 1921, aus Skudayen, Kreis Neidenburg.

... Familie Annutsch aus Ostpreußen, Wohnort unbekannt. Die Familie hatte zwei Söhne. Einer davon hieß Paul und ist etwa 25 Jahre alt.

... Frau Anna Domann, geb. Tauchel, und Fräulein Therese Tauchel, geb. 1873, beide zuletzt wohnhaft in Königsberg, Bezzenberger Straße Nr 3, und später Samitter Allee. Sie wurden zuletzt im Februar 1945 in Königsberg gesehen.

... Angehörige der Nachrichtenstaffel im Polizeipräsidium in Königsberg, General-Litzmann-Straße, insbesondere Abschnittskommandeur Strehlow, Hauptmann Berger, Leutnant Schlemminger und Klisch, die Zugoberwachtmeister Hans Klein und Herbert Prengel, die Oberwachtmeister Busse und Rautenberg, Juwelier (?), Poststraße, die Wachtmeister der Reserve Reimers und Kuckuck, Werkstattführer Kowalewski und Revierhauptwachtmeister Roggel, Jägerstraße, alle zuletzt wohnhaft in Königsberg.

... Arbeitkameraden, die mit dem damaligen Gespannführer Fritz Lemke, geb. 6. 4. 1897 in Gintheden, in der Zeit vom 1. 10. 1912 bis 18. 11. 1916 auf dem Rittergut Adl. Gallgarben bei Postnicken/Samland, zusammengearbeitet und ihn gekannt haben.

... Walter Cochanski, geb. 15. 2. 1921 in Blindischken, Kreis Goldap, zuletzt auch dort wohnhaft, Gefreiter bei der Feldpostnummer 26 352 D. Nach Angaben seines Batterieführers wird er nach einem Spähtruppunternehmen in der Nacht vom 31. 3. 1942 zum 1. 4. 1942 bei Leningrad vermißt. Er hatte dabei vorübergehend die Feldpostnummer 17 776 C.

... August Thiedemann, Kämmerer, und Albert Päsch, Schmiedemeister, beide zuletzt wohnhaft in Germehnen, bei Liska-Schaaken, und Hermann Rosenbaum, Gespannführer in Tiemsdorf, bei Liska-Schaaken/Samland.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Arthur Neumann, geb. 11. 2. 1887 in Peyse, Kreis Samland, und seine Ehefrau Rosine, geb. Bandt, geb. 4. 11. 1885 in Zimmerbude, Kreis Samland, beide zuletzt wohnhaft in Peyse, Kreis Samland, sind seit Januar 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Hermann Kuhnke, geb. 15. 8. 1893 in Tawellningken, Kreis Elchniederung, Postschaffner, zuletzt wohnhaft in Seckenburg, Kreis Elchniederung, wurde im Herbst 1944 zur 11. Kompanie Volkssturmgruppe Nord-Elchniederung eingezogen, und zum letzten Mal im April 1945 auf der Kurischen Nehrung gesehen. Seitdem ist er verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Ehemalige Prinz-Albrecht-Dragoner

Bei dem 6. Wiedersehenstreffen des Bundes ehemaliger Prinz-Albrecht-Dragoner in Hannover wurden die seit 50 Jahren bewährte Soldatenkameradschaft und die Erinnerung an die alte Garnisonstadt Tilsit erneut aufgefrischt. Der Vorsitzende, Bruno Masurath, dankte den in Hannover wohnenden Quartiermachern, Major Schulz und Kamerad Lorbach, für die Vorbereitungen. Besonders begrüßte er Oberstleutnant Pachnio, der die Nachfolge für den verstorbenen Oberst Wottrich im Vorstand übernommen hat, die Gäste vom Offizierskreis des Dragonerregiments Nr. 1, die sich dem gemeinsamen Treffen angeschlossen hatten, ferner den Ehrenvorsitzenden, Rittmeister a. D. Fritz Bajorat, und die Ehrenmitglieder Major Erich Schulz, Beckmann und Priwall. Kamerad Peterat (Minden) zeigte den Tonfilm „Fuchsjagd in Trakehnen". Im geschäftlichen Teil wurden Vorsitzender Masurath und sein Stellvertreter Drost einstimmig wiedergewählt. — Das nächste Treffen soll in Hamburg stattfinden. Weitere Auskunft erteilt Bruno Masurath, (16) Hofgeismar, Marktstraße 13.

Kinder aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

Aus Königsberg-Abbau Liep, oder Heidemannstraße 8, wird Gerhard Kariegus, geb. 11. 2. 1938, gesucht von seinem Vater Friedrich Kariegus, geb. 24. 7. 1892. Der Junge kann zuletzt mit Helmut Lemke und den Brüdern Böhnke, die gleichen Alters waren, zusammen gewesen sein. Es könnte möglich sein, daß er nach Litauen gegangen ist.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Wiedergegründet
Verein Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke

Nach mehr als zwanzigjähriger Unterbrechung ist die früher im Osten Deutschlands größte holzwirtschaftliche Vereinigung, der „Verein ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke", mit damals mehr als 3000 Mitgliedern wieder neu ins Leben gerufen und wiedergegründet worden. In Hannover wurde jetzt die Vereinssatzung beschlossen und der Vorstand gewählt. Hauptaufgaben des Vereins sind die namentliche Erfassung aller ehemaligen ostdeutschen Holzhändler, Sägewerker und Makler, die Ermittlung gesuchter Anschriften, Vermittlung zwischen ehemaligen Berufskollegen und Geschäftsfreunden, die Zusammenarbeit mit der Lastenausgleichsbehörde, die Unterstützung der Mitglieder in Lastenausgleichsfragen sowie eine Zusammenarbeit mit den Ostvertriebenen-Vertretungen, mit anderen beruflichen und fachlichen Vereinigungen und Organisationen und mit den Holzfachschulen. Deshalb ergeht die Bitte an alle dem Verein noch fernstehenden ehemaligen ostdeutschen Holzfachleute, sich zu melden und durch die Mitgliedschaft an der Zielsetzung des Vereins mitzuarbeiten.

Zuschriften sind erbeten an: Verein ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke in Essen (Ruhr), Olbrichtstraße 15.

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld

stellt zum 1. Oktober 1959 und auch zu späterem Termin

Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen

ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Vorschülerinnen, 16 bis 18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin

Die Rotkreuz-Schwesternschaft **Elberfeld**
nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf
Schwesternschülerinnen
ab 18 Jahren
Vorschülerinnen
ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft **Wuppertal-Elberfeld**, Hardtstraße 55

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime

Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

Amtl. Bekanntmachung

4 II 8/59

Aufgebot

Die Ehefrau Marie Jenzewski, geb. Brozio, in Ahaus, Kampstraße 9, hat beantragt, ihren verschollenen Ehemann, den Arbeiter (Eisenbahner) **Karl Jenzewski,** geb. am 25. 3. 1904, zuletzt wohnhaft in Rothbach, Kr. Lyck, Ostpreußen, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 8. August 1959, 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 12, anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle, welche Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Ahaus, den 21. Mai 1959

Das Amtsgericht

Klein-Anzeigen finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung

FAMILIEN-ANZEIGEN

Constantin
7. 6. 1959

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres gesunden Sonntagsjungen an.

Helga Eichstaedt
geb. Wilde
Winfried Eichstaedt-Arnsberg
und Christiane

Staun, Kreis Eckernförde

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med.
Wiard Janssen
Helge Janssen
geb. Terner

Wietzendorf, Kreis Soltau — Gothard bei Rotenburg

5. Juni 1959

Statt Karten

Wir haben geheiratet

Dr. med. Heinz Werr
Facharzt für Chirurgie
Gerda Werr geb. Bahr
Fürsorgerin

Nürnberg, Buttendorfer Straße 13
früher Königsberg Pr., Kiebitzweg 36

Die Vermählung ihrer Tochter Gerda-Brigitte mit Herrn Martin Kubitz geben bekannt.

Heinz Piplen u. Frau Erna, geb. Holzki, verw. Broschka

Kottern/Kempten (Allgäu)
Kremserstraße 8
früher Königsberg Pr.

Martin Kubitz
Gerda-Brigitte Kubitz
geb. Broschka
Vermählte

Kiel
Holtenauer Str. 45a
früher Dresden

19. Juni 1959

Wir beginnen unseren gemeinsamen Lebensweg

Helmut Lottermoser • Eva Lottermoser
geb. Gasenzer

Elmshorn, Gerberstraße 19a
früher Stobingen
Kreis Insterburg

Hamburg-Schnelsen
Frohmestraße 93
früher Ernstfelde
bei Insterburg

den 10. Juli 1959

Ihre Vermählung geben bekannt

Eckhard Fenski
Margrit Fenski
geb. Bochert

27. Juni 1959

Rotenburg (Han)
früher Rahnenberg
bei Riesenburg

Hoheneggelsen (Han)
früher Adl. Powunden
Kreis Pr.-Holland

Als Vermählte grüßen

Erich Damerau
früher Königsberg

Helga Damerau
geb. Koss
fr. Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland
Tannenbergstraße 5

Düsseldorf, den 27. Mai 1959

In heimatlicher Verbundenheit grüßen wir alle Freunde und Bekannte aus der lieben Heimat und danken herzlich für die am 9. Juli 1959 dargebrachten Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit.

Georg Böhnke u. Frau

Garbsen (Han)
Auf der Spanne 6
früh. Königgrätz, Kreis Labiau

Am 2. Juli 1959 heiratet Gudrun Hülsen den Verwalter Herbert Illers von der Domäne Heidbrink bei Polle an der Weser.

1958 heiratete Rotraud Hülsen den Dipl.-Sportlehrer Hans Friedrich Schulze an der Christophorusschule in Elze.

Im Mai 1959 wurde Hans Michael Schulze geboren.

Hocherfreut zeigen das an
Rich Hülsen und Frau Frida, geb. Plötz

Nette über Hildesheim
früher Lehrer in Gr.-Dirschkeim, Kreis Samland

Als Vermählte grüßen

Dieter Gryzik
Ursula Gryzik
geb. Holze

Trauung 4. Juli 1959

Ahlden Nr. 7 (Aller) — Alden Nr. 135 (Aller)

früher Lyck, Ostpreußen

Am 5. Juli 1959 begehen wir im Kreise unserer Kinder, Tochter Irmgard und Schwiegersohn Ernst, unseren 40. Hochzeitstag und grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Karl Suhr
und Frau Maria
geb. Morr

Essen, Mittwegstraße 18
früher Fischhausen/Samland
Bahnhofstraße 16

Gleichzeitig gedenken wir mit Wehmut unserer lieben Erika, die nicht mehr bei uns ist.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Witwe

Marta Gonserowsky
geb. Agthen
früher Lötzen-Nikolaiken

feiert am 8. Juli 1959 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute.

Ihre dankbaren Kinder

Im Namen aller Angehörigen
Familie Gorontzi

Tecklenburg (Westf), Grund 1

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frieda Michelau
geb. Trautmann
Wedel (Holst)
I.-D.-Möller-Straße 38
früher Königsberg Pr.
Roßgärter Markt 6

feiert am Sonntag, dem 12. Juli 1959, ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr weiterhin alles Gute.

Ihre Kinder
und Enkelkinder

Bielefeld, Wedel (Holst)
Köln, Hamburg, Hagen

Am 9. Juli 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urahne

Elisabeth Dauksch
geb. Schlomm

früh. Königsberg Pr., Plantage
jetzt Cuxhaven, Mittelstraße 32
ihren 78. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen die beste Gesundheit.

Deine Kinder
Enkel und Urenkel

Unser Opa

Johannes Wainofsky

fr. Königsberg Pr., Kolwstr. 11
jetzt Triberg (Schwarzwald)

hat am 9. Juli 1959 seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren

Charlotte Otto, geb. Kanapinat, Freiburg (Breisgau)
Margarete Kanapinat, Dresden
Edeltraut Zeller, geb. Wainofsky, Hanau a. M.
Elsa Weigelt, geb. Wainofsky, Villingen (Schwarzwald)
Eva Kewitz, geb. Wainofsky, Ratingen

Meinem lieben Mann und Papa, Herrn

Walter Stoermer

zu seinem 70. Geburtstage am 7. Juli 1959 herzliche Glückwünsche und weiterhin gute Gesundheit von

seiner Frau
und Tochter Ursula

Hamburg 33, Herbstweg 20
früher Königsberg Pr.
Lizentstraße 3

Fern der geliebten Heimat, die er so gern wiedersehen wollte, entschlief am 16. Juni 1959 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Karl Pietrzyk

a. Gr.-Kessel, Kr. Johannisburg
Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Ida Pietrzyk, geb. Szislo

Baden, Kreis Verden (Aller)
Tannenbergstraße 2

Günter Rosumek

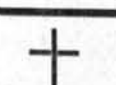
geb. 10. 6. 1926 — gest. 7. 5. 1959

Plötzlich, und für uns unfaßbar, ereilte der Tod durch ein tragisches Schicksal in Talten, Ostpreußen, meinen einzigen geliebten Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel.

In tiefem Leid

Julius Rosumek
Margarete Rosumek
Hanni Lühmann
geb. Rosumek
Gerhard Lühmann
Iris, Uta und Dirk

Hilden (Rhld.), Mittelstr. 89/91



Heute früh entschlief nach schwerem Leiden im Alter von 66 Jahren meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante sowie meine liebe Schwester

Ida Wilda
geb. Baginsky

In tiefer Trauer

Werner Wilda
Gertraud Bongert, geb. Wilda
Katharina Kruse, geb. Wilda
Helmut Bongert, Dipl.-Ing.
Hans Kruse, Leutnant zur See
Klara Poley, geb. Baginsky
Eva Lohrengel, geb. Poley
Klaus Poley
vier Enkelkinder

Bocholt, den 31. Mai 1959
Karolingerstraße 98
früher Talau, Kr. Johannisburg
Ostpreußen

Am 23. 5. 1959 entschlief unsere geliebte Mutter

Eva Romanowski
geb. Jelonnek

im 82. Lebensjahre.

Wir gedenken gleichzeitig unseres lieben Bruders

Fritz Romanowski

da wir jetzt die Nachricht erhielten, daß er am 18. 3. 1945 mit 42 Jahren in russischer Gefangenschaft gestorben ist.

Im Namen der Familie

Hildegard Scholz
geb. Romanowski

Unterrieden (Werra)
früher Millau, Kreis Lyck

Am 24. Juni 1959 verschied nach langem schwerem Leiden, nach einem Leben, erfüllt von unermüdlicher Schaffenskraft und fürsorgender Liebe, meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutti, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Karolin Fritzenwanker
verw. Neumann, geb. Berg

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Karl Fritzenwanker
Heinz Fritzenwanker
und Frau Elli, geb. Neumann
Friedrich Harder und Frau Edith, geb. Fritzenwanker
fünf Enkelkinder
und Anverwandte

Misburg (Han), Bahnhofstr. 18a
früher Gehlenburg
Kreis Johannisburg

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb nach kurzer Krankheit meine geliebte Frau

Marie Obermeyer
geb. Janzik

vor Vollendung ihres 68. Lebensjahres.

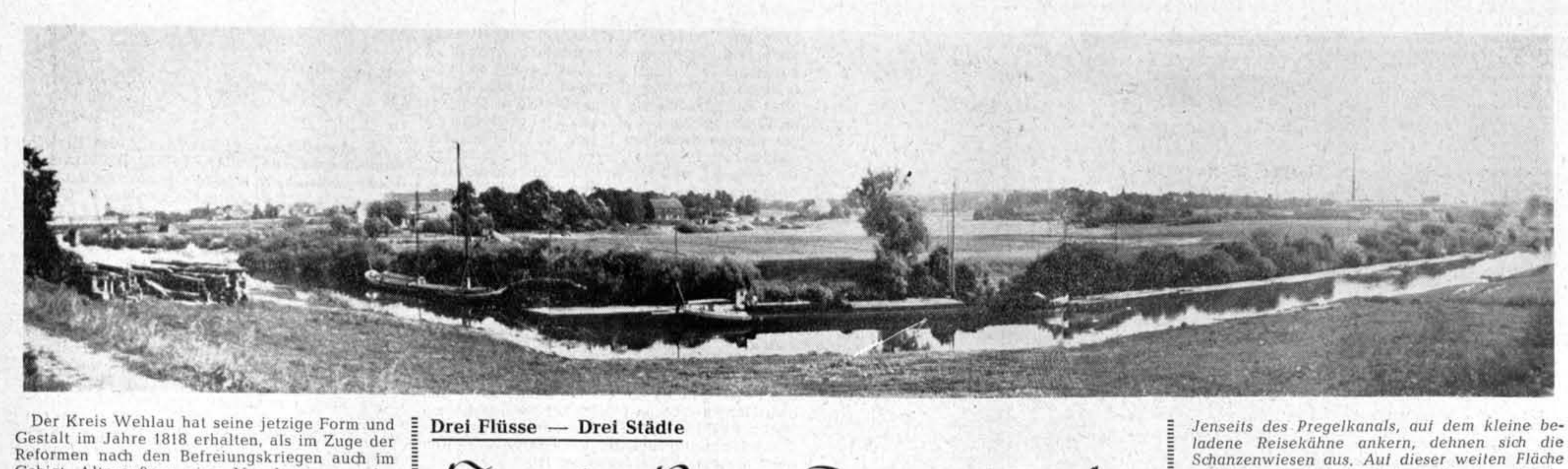
In tiefer Trauer

Gustav Obermeyer
nebst Geschwistern

Gaildorf, Kreis Backnang
Schloßstraße
früher Sensburg, Ostpreußen
Karmer Weg 17

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt wird überall gelesen

Anzeigenschluß für die nächste Ausgabe ist am 4. Juli 1950



Jenseits des Pregelkanals, auf dem kleine beladene Reisekähne ankern, dehnen sich die Schanzenwiesen aus. Auf dieser weiten Fläche wurde der berühmte Wehlauer Pferdemarkt abgehalten, wobei mitunter über zehntausend Pferde zum Kauf angeboten wurden.

Drei Flüsse — Drei Städte

Zwischen Pregel, Deime und Alle

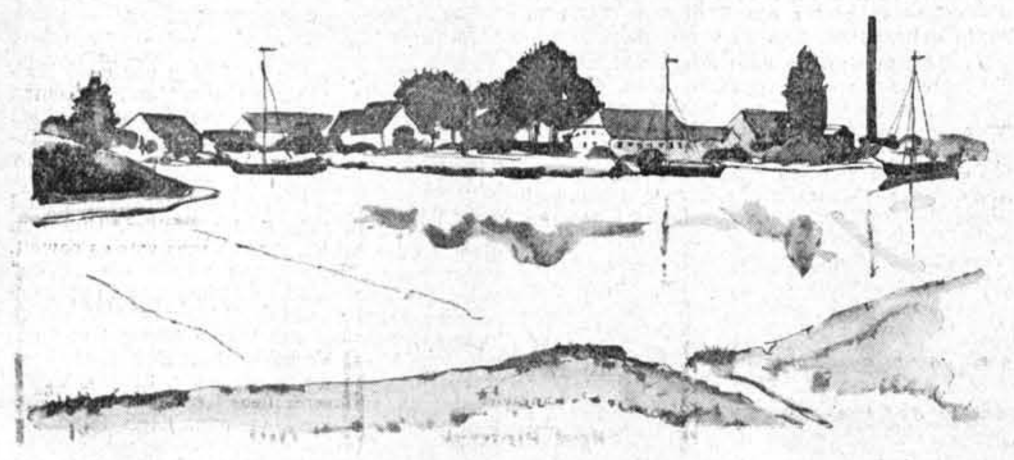
— Forsten, Felder und Fabriken im Kreise Wehlau —

Von Kurt Dieckert, mit vier Zeichnungen des Verfassers

Der Kreis Wehlau hat seine jetzige Form und Gestalt im Jahre 1818 erhalten, als im Zuge der Reformen nach den Befreiungskriegen auch im Gebiet Altpreußens eine Neuabgrenzung der Verwaltungsbezirke erfolgte. Er bildet gewissermaßen die Dreiländerecke der ehemaligen prussischen Landschaften Samland, Natangen und Nadrauen und hat von allen etwas mitbekommen. Erst damals wurde Wehlau zum Amtssitz des Landrats und zur Kreisstadt erhoben.

Vor dieser Neuordnung gab es den Großkreis Tapiau, zu dem auch Teile der jetzigen Kreise Samland, Labiau und Bartenstein gehörten. Überhaupt zählte das Hauptamt von jeher zu den bedeutendsten Ämtern, war anfangs Sitz eines Komturs, dann eines Pflegers gewesen, und später stand an seiner Spitze stets ein besonders ausgesuchter und erfahrener Amtshauptmann. Zur Ordenszeit war das „Waldamt" Tapiau für die Erschließung der ostwärtigen Wildnis von Bedeutung gewesen.

Um so erstaunlicher ist es daher, daß die Lischke Tapiau erst 1722 Stadtrechte erhielt,



Tapiau vom Süden aus gesehen. Rechts zweigt sich die Deime vom Pregel ab.

während Wehlau und Allenburg bereits 1336 bzw. 1400 zu Städten erhoben worden waren. Immer aber hat es zwischen Tapiau und Wehlau eine Art von Konkurrenz gegeben, hinsichtlich ihrer Größe und Bedeutung hielten sie sich schließlich die Waage, ja bei der letzten Zählung 1939 hatte Tapiau, wohl unter Zurechnung der dort stationierten Wehrmacht nebst Anhang mit 9300 Einwohnern die Kreisstadt Wehlau mit 8500 leicht überflügelt. Das Städtchen Allenburg hingegen, das um 1800 etwa so



Am Rande der Deimeniederung, auf der Feldmark des Gutes Miguschen steht diese zerzauste Kiefer.

groß wie Tapiau gewesen war, fiel im 19. Jahrhundert abseits der neuen Verkehrswege zurück und hatte 1939 etwa 2700 Einwohner, war jedoch wieder im Aufsteigen begriffen.

Alte Schiffahrtswege

Von drei Flüssen, dem Pregel, der Alle und der Deime durchflossen, handelt es sich bei dem Kreisgebiet um altes prussisches Siedlungsland, das auch vom Deutschen Ritterorden durch Ansetzen deutscher Siedler planmäßig weiter erschlossen und kultiviert wurde. Die Bedeutung der Wasserwege war in früheren Zeiten angesichts der schlechten Landwege besonders in dem südlichen Lehmgebiet des Kreises für Handel und Wandel wesentlich größer als heutzutage nach der Erschließung des flachen Landes durch Schienenstränge und Rollbahnen. Soweit irgend möglich erfolgte früher der Warenverkehr mit Wasserfahrzeugen, die bei der verhältnismäßig geringen Strömung der drei Flüsse — abgesehen bei Hochwasser — auch stromauf ohne große Mühe, oft mit Segeln die Strömung überwanden. Es bot sich immer ein eigenartiges Bild, wenn man vom Zuge aus inmitten der weiten Pregelwiesen einsame Segel sah, ohne die Wasserfläche und die Fahrzeuge erblicken zu können. So war noch im vergangenen Jahrhundert der Holz-Flößverkehr auf dem Pregel derart umfangreich, daß er behördlich geregelt werden mußte, um Verstopfungen zu vermeiden. Es gab damals noch allein in Allenburg ein Dutzend Schifferfamilien und noch vor dem Ersten Weltkriege fuhren von dort zwei Wittinen. Kein anderer Kreis Ostpreußens hat so viele schiffbare Flüsse. Sie bedeuteten stets seine eigentlichen Lebensadern.

Verkehrsmäßig war der Kreis Wehlau jedenfalls von Westen nach Osten durch die 1860 in Betrieb genommene Hauptstrecke Königsberg—Eydtkau hervorragend bedient und ebenso durch die Reichsstraße 1. Wehlau und Tapiau waren Haltestellen der D-Züge und wer wollte, konnte, ohne umzusteigen, mühelos nach Paris oder Petersburg reisen. Auch die neugeplante Reichsautobahn nach der Grenze sollte im Abstand von etwa fünf Kilometern südlich des Pregels quer durch den Kreis gehen. Dagegen blieb leider der „Masurische Kanal", der bei Allenburg in die Alle geführt werden sollte, infolge der Ungunst der Zeitverhältnisse ein Torso. Der Gedanke, auf dem Wasserwege durch ganz Ostpreußen von Königsberg, ja sogar von Tilsit und Memel bis zum Niedersee und Johannisburg fahren zu können, war wirklich berauschend. Der Kanal hätte auch dem verträumten Städtchen Allenburg neuen Auftrieb gegeben. So fuhr von dort nur zweimal wöchentlich das kleine Motorboot „Ruth" nach Königsberg, um Waren nach der Provinzialhauptstadt zu befördern oder von dort zu holen.

Eine Mitfahrt auf diesem Boot zwischen den hochliegenden, z. T. bewaldeten Alleufern war von großem Reiz. Eine solche Tour bei herrlichem Sommerwetter, als wir in der Abenddämmerung bei stimmungsvollem Sonnenuntergang Königsberg erreichten, ist mir wegen einer Schiffspanne in besonderer Erinnerung geblieben. Es brach nämlich eine Verbindungsstange zwischen dem Motor und der Schiffsschraube und alles Bandagieren half nichts. Da stellte der findige Kapitän nach dem Grundsatz: „Der Mensch kann dammlich sein wie er will, er muß sich nur zu helfen wissen" seinen Schiffsjungen an, der mit den Händen die Stangenteile zusammenhalten und stundenlang die Bewegungen mitmachen mußte. Und es ging wirklich.

Seltene Wildarten in urwüchsigen Wäldern

Waren entlang den Verkehrswegen Handel und Wandel recht rege, so gab es doch wiederum Gegenden, die ausgesprochen einsam und menschenleer waren. Aber gerade diese Unberührtheit war von besonderem Zauber. Nur selten verirrten sich in diese naturschönen Gefilde die Ausflügler aus der nahen Großstadt Königsberg, deren Ziel doch meist das Samland und die Ostsee blieb. Eine Hauptattraktion bildete allenfalls der berühmte Wehlauer Pferdemarkt, bei dem jeder auf seine Kosten kam. Aber wer kannte schon die Frisching-Forst, wer den großen „Baumwald", der sich im Norden des Kreises erstreckte und als Teil des „Elchwaldes" zu den größten zusammenhängenden Waldgebieten Preußens zählte. Nun, die Förster waren froh, daß dieser in manchen Teilen urwüchsige und noch nicht nach reinen Ertragsberechnungen bewirtschaftete Wald nicht überlaufen war und das sorgsam gehegte Wild nicht vergrämt wurde. Dort gab es noch seltene Wildarten und Pflanzen, die andernorts der Bodenkultur hatten weichen müssen. Dort war noch richtige „Wildnis" in des Wortes wahrer Bedeutung.

Der Kreis Wehlau ist nämlich mit fast einem Drittel seiner Fläche bewaldet und überragt damit den Provinzdurchschnitt von etwa 18 Prozent erheblich. Die früher ausgedehnten Mischwälder mit reichem Bestand an Linden und Eichen haben allerdings zu einem großen Teil auch hier dem schnellwüchsigeren und ertragsreichen Nadelholz weichen müssen. Der früher verbreitet gewesene Berufsstand der Beutner war ausgestorben, nachdem der Bestand an Weichhölzern, vor allen an Linden, nicht zuletzt infolge des Abschälens der Rinden durch die Paretzkenmacher (Paretzke-Bastschuh) stark zurückgegangen war.

An Wild kam in diesen gesegneten Waldgebieten alles vor, was das Herz eines Jägers und Hegers erfreuen konnte. Neben Rotwild gab es hier auch das in Ostpreußen selten anzutreffende Damwild Hier war auch noch der Elch als Standwild zu Hause, der zwar nicht geringen Schaden anrichtete, jedoch noch geduldet wurde. Besonders possierlich waren die jungen, rotbraunen Elchkälber anzusehen, wenn sie noch etwas ungeschickt auf ihren langen, stakerigen Läufen die Mutter umspielten. In diesen Gebieten hatten sich noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts Bär und Auerochs gehalten, während der Wolf in alten Zeiten als wahre Landplage galt. Auerwild war allerdings seit längerer Zeit ausgestorben, auch Birkwild nur vereinzelt anzutreffen. Die toten Pregelarme bildeten ein Paradies für Wasservögel, auch der Schwarzstorch war noch anzutreffen. Der Bestand an Rehwild hatte sich auch qualitativ sehr gehoben, desgleichen war der Hasenbesatz zufriedenstellend. Die Treibjagden waren auf den großen Gütern das gesellschaftliche Ereignis des Jahres.

Landwirtschaftliches Überschußgebiet

Daß die Landwirtschaft der ausschlaggebende Faktor im Kreise war, bedarf keiner besonderen Herausstellung. Es herrschte eine gesunde Mischung von Groß-, Mittel- und Kleinbesitz. An größeren Besitzungen sind die der Grafen von Schlieben, Sanditten, der Güterkomplex Kuglacken, das Majorat Eiserwagen, die Rittergüter Leissienen, Gr.- Plauen, Parnehnen, Bartenhof, Podollen und Pomedien zu erwähnen, jede mehrere tausend Morgen groß und entsprechend leistungsfähig. Kleinhof-Tapiau war durch das von dem unvergessenen Amtsrat Schrewe gezüchtete Herdbuch-Vieh zu einem Begriff geworden, während Hasenberg als Versuchsgut der Ostpreußischen Landwirtschaftskammer von überörtlicher Bedeutung war.

Groß- und Kleinbesitz wetteiferten miteinander in dem Bestreben, dem Boden einen möglichst hohen Betrag abzuringen, der Kreis Wehlau war ein ausgesprochenes landwirtschaftliches Überschußgebiet mit guten Absatzverhältnissen. Schwerer hatten es die Landwirte im südlichen Kreisteil, in dem stellenweise ein strenger Lehm vorherrschte, der zu seiner richtigen Bewirtschaftung eine besondere Vertrautheit mit dem Boden voraussetzte. Bei günstiger Witterung wurde allerdings die schwierige Bearbeitung mit überdurchschnittlichen Ernten belohnt.

Im Schatten der Großstadt Königsberg entwickelte sich die Industrie nur langsam. Das gleiche galt von Kaufhäusern und Spezialgeschäften. Sehr zum Kummer der Geschäftsleute in Tapiau und Wehlau fuhr jeder, der etwas Besonderes wünschte, nach der verheißungsvolleren Großstadt.

So entwickelten sich im Kreisgebiet vor allem Stätten der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte. Eine in Tapiau errichtete Zuckerfabrik



Die evangelische Kirche Allenburgs von Norden her gesehen. Im Ersten Weltkriege hatte sie schwere Zerstörungen erlitten. Der Verfasser unserer Beschreibung des Kreises Wehlau baute sie im alten Stil wieder auf.

hatte freilich bald ihren Betrieb schließen müssen. Besonders gut florierten aber die „Pinnauer Mühlenwerke", die im südlichen Stadtgebiet von Wehlau die Wasserkraft der Alle ausnutzten. Dort wurde auch eine Margarine- und eine Papierfabrik angelegt. In Allenburg verarbeitete seit etwa 1905 die „Natura" die von den dortigen großen Gütern gelieferte Milch zu Konserven und Käse. Sie gehörte zu der großen „Glücksklee A. G.", die ihre Hauptniederlassung in Schleswig-Holstein hat. In Tapiau wiederum gab es die Nährmittelwerke „Hohenlohe", die Teigwaren herstellten.

Daneben gab es noch eine Anzahl elektrisch betriebener Mahl- und Schneidemühlen, während die alten romantischen Windmühlen, die früher das Landschaftsbild belebt hatten, dem allgemeinen Mühlensterben zum größten Teil zum Opfer gefallen waren. Das Vorhandensein eines guten Lehms hatte auch zur Errichtung einiger Ziegeleien geführt, die vor allem beim Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg guten Umsatz hatten. Erwähnenswert ist auch die Handweberei Kapkeim, deren Ge-



Das alte Speicherviertel in Wehlau. Rechts mündet die Alle in den Pregel. Nach links zu ist der Rathausturm erkennbar.



bäude man von Zuge aus sehen konnte und die jetzt ein neues Heim in Lauenburg an der Elbe gefunden hat.

Bauten aus der Ordenszeit

Wie bereits erwähnt, gehört der Kreis Wehlau zu dem vom Orden frühzeitig erschlossenen Siedlungsgebiet. So finden wir dort noch eine Reihe alter Bauwerke, die aus Stein gefügt mit ihren starken Mauern Kriege und Feuersbrünste überstanden haben und uns Kunde von der Kunst- und Handfertigkeit unserer Vorfahren geben. Die Holzbauten freilich, die bis vor hundert Jahren die überwiegende Mehrzahl aller Bauten bildeten, sind bis auf wenige Ausnahmen verschwunden und statt der vermoosten Strohdächer belebte das Rot der Ziegeldächer das Bild der Landschaft.

Leider ist das umfangreichste Bauwerk des Ordens, die 1351 am Einfluß der Deime in den Pregel errichtete Burg Tapiau im Laufe der Jahrhunderte vielfachen baulichen Änderungen unterworfen gewesen, so daß ihr ursprünglicher Zustand mit Haupt- und Vorburg nur schwer erkennbar ist. In noch höherem Maße gilt dieses von der Burg Tablacken, während von den Ordensanlagen in Wehlau, Kremitten und Allenburg so gut wie nichts mehr zu finden ist.

Hingegen sind uns einige, noch aus der Ordenszeit stammenden Kirchen erhalten geblieben, die als Wahrzeichen der alten deutschen Kultur eine beredte Sprache sprechen. Wenn auch im Äußeren verschieden, so zeigen doch die Innenausstattungen, die meist aus Stiftungen begüterter Grundherren stammen, fast in allen einen erstaunlichen Reichtum. Die bedeutendste unter ihnen ist fraglos die aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammende ev. Pfarrkirche in Wehlau, die als einzige im Kreise dreischiffig angelegt ist. Aus der gleichen Zeit stammt auch die alte Ordenskirche Kremitten, deren Schiff ebenso wie in Wehlau mit Sterngewölben überwölbt ist. Besonders reiche Staffelgiebel der Ostgiebel wie der Türme weisen die etwas später erbauten Kirchen in Allenburg und Groß-Engelau auf, während die übrigen Gotteshäuser im Kreise — abgesehen von den Neubauten in Paterswalde und Groß-Schirrau — ein recht schlichtes Äußere zeigen. Das gilt auch für die evangelische Kirche in Tapiau, die in ihrem Inneren das berühmte Triptychon von Lovis Corinth beherbergte.

In Wehlau stand auch der vermutlich älteste Profanbau Ostpreußens, das sogenannte „Waidot'sche" Haus, das 1350/60 erbaut mit seinen starken Mauern allen Stürmen der Zeit getrotzt hatte. Angeblich wurde dieser Bau dem zum Christentum bekehrten Enkel Waidot des kriegerischen Litauerfürsten Kinstut als Wohnsitz zugewiesen. Von Gutshäusern ist vor allem das Herrenhaus der Grafen Schlieben in Sanditten zu erwähnen, das in großzügigem Zuschnitt 1736 angelegt wurde. Der Verlust der Ahnengalerie über dreihzehn Generationen läßt so recht die Vergänglichkeit alles Irdischen spüren.

Hier und da fand man noch in alten Bauernhäusern den altväterlichen Hausrat, Spinnräder, bunte Truhen und Schränke als Zeugen früherer Wohn- und Lebenskultur. Es war das Verdienst des Kreisschulrats Pacyna, im alten Wehlauer „Steintor" ein Heimatmuseum als Sammelstätte derartiger Gegenstände eingerichtet zu haben. Ich selbst entdeckte einst in einer Futterküche bei Grünhain einen dort als unmodern abgestellten gutbäuerlich bemalten Schrank aus dem Jahre 1827, den ich nach Umtausch gegen einen „neuzeitlichen" und Aufarbeitung als Prunkstück in meiner Diele aufstellte. Aber auch er ist dann mit vielen anderen Erinnerungsstükken den Russen in die Hände gefallen.

1945: Der Schrecken im Land

Bereits im Ersten Weltkrieg waren Teile des Kreises beim Vorstoß der russischen Armee Rennenkamp bis zur Deime und südlich des Pregels bis vor die Tore Königsbergs stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Aber alles verblaßte gegen den Ansturm, der Ende Januar 1945 über den Kreis fegte. Die so oft genannten Befestigungsanlagen des „Heilsberger Dreiecks" führten von Norden nach Süden durch den Kreis. Aber die Divisionen, die sie besetzen und halten sollten, waren bereits vorher in schweren und verlustreichen Kämpfen zerschlagen worden. Aller Heldenmut einzelner Verbände, die sich in beispiellosem Opfermut immer wieder verbissen zur Wehr setzten, scheiterte an der gewaltigen Übermacht des Gegners. Vergebens warf sich der Kommandeur einer in Tapiau liegenden Waffenschule mit zusammengerafften Alarmeinheiten und wenigen Sturmgeschützen dem Feinde entgegen und wurde als „Löwe von Wehlau" nach seinem dort erfolgten Soldatentode im Wehrmachtsbericht ehrend erwähnt. Vergeblich auch bemühte sich der mangelhaft ausgerüstete Volkssturm, die Heimat zu verteidigen. In den Tagen vom 20. bis zum 26. Januar durchstießen die Panzerkeile des Gegners im Frisching wie bei Moterau-Goldbach die dünnen deutschen Linien und die nachfolgenden sowjetischen Verbände überschwemmten sengend und verwüstend das ehemals so reiche Land.

Damals begaben sich die 50 000 Einwohner des Kreises auf eine überstürzte Flucht, die infolge des verspäteten Räumungsbefehls nicht mehr allen gelang. Bereits im Raum Sanditten-Grünhain wurden die Trecks aus dem nördlichen Kreisgebiet überrollt, wobei sich furchtbare Szenen abspielten.

Andere fielen, zumal in Pommern, in die Hände der Sowjets und wurden unter leeren Versprechungen in ihre Heimat zurückgeschickt. Die meisten fielen nach unvorstellbaren Leiden dem Hungertod zum Opfer, nur wenige kamen 1948 bis 1950 völlig verelendet aus der geschändeten Heimat zurück, die nach ihren Berichten nicht mehr wiederzuerkennen ist.

*

„Uns Koch ward uns all helpe!", so hatte es 1935 auf einem Transparent gestanden, das wohl auf Anweisung des berüchtigten Kreisleiters Wagner in der Höhe von Wehlau quer über die Reichsstraße 1 gespannt worden war. Ein Kommentar erübrigt sich ...

Wehlauer Wippchen*



Wer nich woagt, kömmt nich noa Wehlau.
Wer toveel woagt, kömmt noa Tapiau.

Der erste Satz des allbekannten Vers'chens bezieht sich auf die früher miserablen Wege- und Brückenverhältnisse bei Wehlau. Sowohl die „Lange Brücke" über den Pregel als auch die Allebrücke waren wegen ihres schlechten Zustandes berüchtigt und gefürchtet. Immer wieder riß das Hochwasser Teile der Brücken ein. Die alten Chroniken sind voll des Jammers über die ständigen Kosten für Instandsetzungen und Erneuerung. Das wurde erst besser, als 1872 und 1880 massive Brücken über Alle und Pregel gebaut wurden. Die Allebrücke flog durch Unvorsichtigkeit oder Sabotage am ersten Weihnachtsfeiertag 1944 in die Luft, während die „Lange Brücke" den Russen unbeschädigt in die Hände gefallen ist.

Der zweite Teil des Spruches bezieht sich auf die Besserungsanstalt in Tapiau. Ein unbekannter Verfasser hat ihn in humorvoller Form weiter ausgesponnen und zu dem nachstehenden Gedicht verarbeitet:

„De All, dä drooch opp ehrem Rigg
Emoal so'n ole morsche Brigg.
Gefährlich weer et räwtogoahne,
Voll Angst bleef man det öfters stoahne.
Denn disse Brigg weer molsch on fuul,
Als keem se ute Modderkuhl.
Se stammd opp alle beide Siede
Gewöß noch ute Ordenstiede.
Doa keem vär veele lange Joahre
E feiner Herr moal angefoahre.
Man seech äm am Gesöcht schon an,
Dat he e hochgelehrder Mann.
Et weer de Paster ut Gerdaue,
On newen äm huckt Kleckner Rauhe.
Wie se nu käme an de Brigg,
Doa wull de Kleckner all torigg.
Doch de Paster hocherhaben
On stolz opp sine Rednergaben
Spräckt: „Lieber Rauhe, Euch fehlt Glaube,
Ich geh hinüber wie 'ne Taube.
Und diese Brücke wird genommen,
Sonst kann ich nicht nach Wehlau kommen."
He steech nu runder von dem Woage,
Ging kühnen Schrittes, ongeloage,
Opp disse ole morsche Brigg
On nehm ok sine Akte mit
„Se woage veel!" secht Rauhe dropp
On schlaggerd bloßig mette Kopp
Denn de Herr Pastor woog dree Zentner,
Dat Dobbelde vom Herr Präzenter.
En dissem Nu gefft et e Krach,
On Herr Paster, de sackt schon aff!
„Se häbbe doch to veel gewoagt!"
De Kleckner Rauhe bötter kloagt.
Doa schallt von wiedems undre Brigg
Schon utem Woater et torigg:
„Gedenkt meiner bis zum Grab,
Ich fahre jetzt nach Tapiau ab!"



Der Präzentor aus Plibischken
Ist gefahren in die Stadt,
Graue Erbsen in der Lischken,
die er selbst gedroschen hat.
Lacht ihn aus, lacht ihn aus!
Jaget ihn zum Tor hinaus!

Dieses bekannte Gedicht soll — was die wenigsten wissen — folgendem Vorfall seine Entstehung verdanken:

Die Stadt Wehlau erwartete im Jahre 1657 den Großen Kurfürsten und den polnischen Abgesandten zu Verhandlungen über den Abschluß eines Vertrages über die Unabhängigkeit Altpreußens. Die hohen Gäste mußten bewirtet werden und der Rat der Stadt wollte ihnen als besonderen Leckerbissen graue Erbsen vorsetzen. Nun taugten die Erbsen aus dem Stadtgebiet Wehlau nur wenig und waren keinesfalls mit den berühmten Schippenbeiler Erbsen, die später sogar für die Königliche Tafel in Berlin geliefert wurden, zu vergleichen.

Da entsann sich die Frau Bürgermeister, der die Ausrichtung des Festmahls oblag, daß die Erbsen des Präzentors aus Plibischken wegen ihrer Güte gerühmt wurden. Dieser wurde also gebeten, Erbsen zu liefern. Er füllte seine Lischke mit Erbsen und brachte sie selbst in die Stadt. Sie reichten nur für etwa ein Dutzend Esser. Und weil er eine so geringe Menge gebracht hatte, mußte der gutmütige Präzentor für seine Bereitwilligkeit noch Hohn und Spott der Wehlauer ernten.



Der Teufel ging einmal eine Wette ein, in einer Nacht wäre es ihm möglich, den Pregel zuzuschütten. Da er aber den Sand von weither holen mußte, versäumte er sich sehr. Schon war er in der Nähe vom Pregel, da schallte es von der Wehlauer Rathausuhr 12 Uhr. Die Wette war für ihn verloren. Mit einem fürchterlichen Fluch ließ er den Sandsack fallen und verschwand. Daher kommt es, daß mitten in der ebenen und feuchten Pregelniederung ein Sandberg steht. Noch lange konnte der Teufel die verlorene Wette nicht verschmerzen. Denn viele Leute bezeugten, daß er dort um Mitternacht in Gestalt eines Ziegenbocks herumspuke.

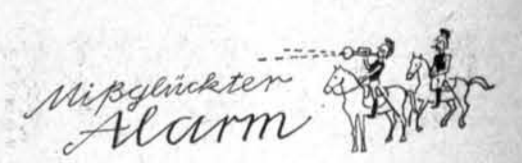
Frohes Lied und Gerstensaft

In Tapiau herrschte um die Jahrhundertwende eine friedliche Ruhe. Nur selten fuhr noch ein Pferdewagen die Straßen entlang und Autos sowie Motorräder gab es noch nicht, sie waren sogar in der Großstadt noch Luxus. Wer in der Dunkelheit noch etwas zu erledigen hatte, ging mit einer Laterne, denn auch Taschenlampen waren noch unbekannt.

Wie unbekannt das kleine Städtchen Tapiau, dessen Name heute in weiten Kreisen als Geburtsort des berühmten Malers Lovis Corinth bekannt ist, in unserem damaligen Vaterland war, ergibt sich aus folgender Begebenheit: Eine Berliner Firma schickte einen Monteur zur Aufstellung einer Maschine. Der Mann kam ganz unwillig und verdrossen an. Auf meine Frage, ob er krank sei, gab er mir zur Antwort: „Ich habe mich so gefreut, daß ich endlich mal einen Auslandsauftrag erhielt und glaubte, Tapiau wäre in China und nun bin ich in Ostpreußen." Ich konnte seine Enttäuschung verstehen. Ich kannte die Städte Hankau — Swatau — Futschau — Tsingtau ... Tapiau.

So einsam und ruhig das Städtchen auch war, so rege war doch das Vereinsleben. An der Spitze der Vereine rangierte wohl die nur aus zünftigen Bürgern bestehende Schützengilde in ihren grünen Jägerröcken. Das drei Tage dauernde Schützenfest in Klein-Schleuse mit Königsproklamation, Königsessen, großem Tanzball war auch das kostspieligste der Vereinsfeste.

Unter seinem alten Dirigenten, Lehrer Bogdan, brachte der Gesangverein die alten, schönen Volkslieder zu Gehör. Einst übten wir ein Lied ein, worin die Worte vorkamen: „Da erschrack, da erschrack, da erschrack der Knabe." Bogdan stand an seinem kleinen Dirigententisch und spielte auf der Geige. Da kam der Kellner mit einem Tablett voller Biergläser und wollte hinter seinem Rücken ein Glas Bier auf seinen Tisch stellen. Bogdan stieß mit dem Ellenbogen unter das Tablett, die Gläser kippten und der Inhalt ergoß sich in Bogdans Halskragen, gerade an der Stelle unseres Gesangs: „Da erschrack der Knabe" ... H. E.



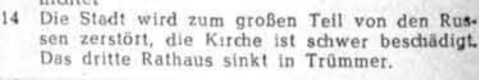
Als eigentliches „Hausregiment" des Kreises Wehlau kann das 1717 aufgestellte „weiße" Dragoner-Regiment von Wuthenow gelten, aus dem später das Kürassier-Regiment Graf Wrangel Nr. 3 hervorgegangen ist. Teile dieses Regiments waren lange Zeit in Wehlau in Garnison, während in Tapiau eine Kranken- und Veteranen-Kompanie lag. Dem in Königsberg stationierten jeweiligen Regimentskommandeur lag die Aufsicht über die Wehlauer Schwadronen ob.

1833 spielte sich nun folgender Vorfall ab. Oberst Freiherr von Preußer wollte überraschend seine beiden Wehlauer Schwadronen alarmieren, um sich von der Schlagfertigkeit seiner Truppe zu überzeugen. Der Ritt ging zunächst von Königsberg nach Tapiau, wo ein Pferdewechsel vorgesehen war. Der Invaliden-Kompanie gehörte auch ein ehemaliger Unteroffizier des Kürassier-Regiments an, der als gewitzter Soldat sofort ahnte, was der Kommandeur beabsichtigte. Im Nu war er aus der Stadt heraus und fand auch ein Bäuerlein, das er beredete, ihn mit seinem Wagen in beschleunigter Gangart nach Wehlau zu fahren. Er langte auch vor dem Obersten dort an und benachrichtigte die Truppe. Inzwischen erreichte auch der Oberst Wehlau, postierte sich auf dem Marktplatz und ließ durch seinen Stabstrompeter Alarm blasen. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als bereits bei den ersten Tönen die braven Kürassiere aus den Gassen und Gäßchen ihre Pferde fertig gesattelt und feldmarschmäßig gepackt zum Alarmplatz führten.

Nun — der Oberst hatte zwar an einem derartig vorbereiteten Alarm wenig Gefallen, doch er machte gute Miene zum bösen Spiel, das mit ihm getrieben worden war.



Eines Tages tauchte in Tapiau vor rund fünfzig Jahren ein „Flugzeugbauer" auf, der einen Eindecker bauen wollte. Die zahlungsfähigen Bürger waren hell begeistert. Die Schneidemühle Moses gab ihm das erforderliche Holz und den Werkschuppen; andere Bürger gewährten ihm freie Unterkunft, Verpflegung und das Geld zum Ankauf des Motors. Und nun gings an die Arbeit. Eines Tages war es soweit. Unter großer Beteiligung wurde die „Kiste" auf die Wiese zwischen Deime und Pregel geschoben. Dann wurde der Motor geprüft, einige kleine Hopser auf der Wiese gemacht und damit wurde es Abend. Mit großer Begleitung wurde das Flugzeug, das nie fliegen sollte, wieder in seinen heimatlichen Schuppen gebracht. So ging es tagelang, dann blieb der Apparat nachts auf der Wiese stehen, sorglich mit einem Plan bedeckt. So kam der Herbst heran und immer nur hopste der „Hopser" auf der Wiese herum. Doch in einer Nacht kam ein heftiger Herbststurm auf, der Eindecker flog mit dem Plan ohne Pilot hoch und machte dann eine Bruchlandung. Am nächsten Tage war der „Konstrukteur" auf Nimmerwiedersehen verschwunden. H. E.



Zeittafel der Stadt Allenburg

1256 Eine auf dem Zickelberg am westlichen Alle-Ufer gelegene Prussenburg wird von den Ordensrittern neu befestigt.
1272 Am gegenüberliegenden, östlichen Alle-Ufer entsteht die Allenburg.
1400 Verleihung des Stadtrechtes an die Siedlung durch Hochmeister Konrad von Jungingen.
1405 Bau einer Pfarrkirche.
1667 Bei einem großen Stadtbrand wird das Rathaus mit sämtlichen Akten und Urkunden vernichtet
1914 Die Stadt wird zum großen Teil von den Russen zerstört, die Kirche ist schwer beschädigt. Das dritte Rathaus sinkt in Trümmer.



In der Nähe der Schanzenwiesen stand das Wehlauer Kreishaus. Es ist zu Beginn dieses Jahrhunderts gebaut worden. Eine Woche nach der Besetzung der Stadt durch die sowjetische Armee 1945 wurde das Kreishaus wie alle anderen Behördenhäuser — das Rathaus, das Finanzamt und das Postgebäude — sinnlos zerstört.

Georgine

Landwirtschaftliche Beilage „Das Ostpreußenblatt"

Einmannbedienung auch bei Mähdreschern

Technische Neuerungen und Verbesserungen bei Mähdreschern

Während im Jahre 1949 erst 150 Mähdrescher in der Bundesrepublik über die Getreidefelder zogen, sorgen heute bereits über 20 000 für eine schnellere und auch leichtere Getreideernte.

Die seit Jahren in der bäuerlichen Praxis bewährten Zapfwellenmähdrescher wurden zwar laufend konstruktiv verbessert, neue Typen sind aber in den letzten Jahren nicht mehr entwickelt worden. Demgegenüber hat sich das Angebot an Selbstfahrern in viele Typen ausgebreitet, „um jedem Käufer die für seinen Betrieb passende Maschine zu liefern", wie die Hersteller verkünden.

Schleppergezogene Mähdrescher sind wegen ihrer großen Vorteile nach wie vor gefragt. Da die neuen Schlepper eine Motorzapfwelle besitzen, die bei alten Schleppern auf Wunsch eingebaut werden kann, erreichen wir auch hier einen von der Schleppergeschwindigkeit unabhängigen Antrieb bei vollaufendem Dreschwerk und eine regelbare Vorfahrt. Selbst unter schwierigeren Erntebedingungen kann sich die Maschine freiarbeiten. Verstopfungen und Trommelwickler sind kaum noch zu befürchten. Das hat zur Folge, daß der Aufbaumotor so gut wie ausgestorben ist. Ein wichtiger Schritt zur Einmannbedienung wurde mit der Ausrüstung des Claas-Super 500 mit einer hydraulischen Bedienung der Haspel und des Schneidwerkes sowie mit einem Korntank getan. Das Hydraulik-Steuerventil mit Schnellkupplung wird durch Anbau am Schlepperkotflügel dem Fahrer nahe an die Hand gegeben.

Die geschätzten Vorteile des Selbstfahrens: Kein Anmähen, daher schneller Einsatz auf kleinsten Parzellen, mögliche Einmannbedienung, ausgezeichnete Ortsbeweglichkeit und einwandfreie Arbeit auch bei schwierigeren Bedingungen, bequeme Bedienung, verbesserter Durchfluß des Getreides durch die Dresch- und Sieborgane sowie brauchbarer Absackstand oder Korntank mit eingebauter Förderschnecke.

Außerdem wird Wert darauf gelegt, daß gut gereinigtes, marktfertiges Getreide aus den Sortierzylindern fließt. Eine Errungenschaft, auf die die Mähdrescherbesitzer mit eigener Getreidetrocknung allerdings nicht so sehr angewiesen sind. Wichtiger ist es schon, daß die Schüttler und Siebe gut unterteilt sind, damit das Stroh und die Spreu auch beim Dreschen am Hang einwandfrei vom Korn getrennt werden. Weiterhin muß der Mähdrescher durch Anbau einer Pick-up-Trommel für den Schwaddrusch geeignet sein und es gestatten, das Stroh wahlweise in Ballen, lose im Schwad oder breit gestreut auf das Feld zu legen. Diese Forderungen werden von den meisten Mähdreschern erfüllt (Claas, Claeys, MF, Dechentreiter, Ködel & Böhm, Fahr, IHC, Lanz, Fella).

Auffallend ist der Hang, möglichst viele Einstellarbeiten hydraulischen Kraftarmen und Kolben zu übertragen. So werden u. a. die Haspel und das Schneidwerk mit der Hydraulik ferngesteuert, die Trommeldrehzahl und die Fahrgeschwindigkeit sind stufenlos zu regeln. Für den Hockendrusch können einige Mähdreschertypen mit einem Schneideinleger (Fa. Bitter & Sohn) ausgerüstet werden, bei dem die Garben unaufgeschnitten in die Einlegemulde geworfen werden.

Sammelt das Mutterkorn

Mutterkorn sind die violett gefärbten hornartigen Gebilde, die sich mitunter in den Ähren des Roggens an Stelle der Körner bilden. Es handelt sich um pilzliche Parasiten, des Mutterkornpilzes. Das Mutterkorn enthält mehrere Gifte (Alkaloide), die in früheren Zeiten, als die Getreidereinigung noch unvollkommen war, die gefürchtete Kriebelkrankheit verursachten. Das Auftreten von Mutterkorn ist durch die neuzeitliche Saatgutreinigung sehr stark zurückgegangen. Die Apotheker stellen aus einem Alkoloid des Mutterkorns eine wichtige Arznei her, die bei der Geburtshilfe und bei Gebärmuttererkrankungen verwandt wird. Es ist noch nicht gelungen, die Mutterkorn-Alkaloide synthetisch (künstlich) herzustellen. Deshalb lohnt es sich, wenn bei der Saatgutreinigung in stärkerem Maße Mutterkorn anfällt, diese wertvolle Droge zum Verkauf zu sammeln. Für 1 kg Mutterkorn werden an Sammler je kg 25 bis 30 Mark gezahlt.



Der Einmann-Mähdrescher stellt bei dem zunehmenden Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft eine wertvolle Erleichterung der Arbeit in der Hochzeit der Ernte dar.

WIR VERZEICHNEN . . .

Der Bundesrat hat eine Entschließung zum Fünfjahresplan der Bundesregierung über die Eingliederung der vertriebenen Landwirte gefaßt, in der es heißt: „. . . so bleibt nicht zuletzt auch im Hinblick auf die nicht abreißende Fluchtbewegung die Aufgabe der Eingliederung der noch siedlungswilligen Vertriebenen und geflüchteten Bauern bestehen."

Der Landwirtschaftsminister von Schleswig-Holstein erklärte, daß die Landesregierung Schleswig-Holsteins im Zuge des Fünfjahresplans der Bundesregierung eine konsequente Fortführung der Siedlungstätigkeit in Aussicht stelle, wobei in diesem Wirtschaftsjahr rund 9000 ha zur Verfügung stehen werden.

In Schleswig-Holstein sind 3400 Siedlungsbewerber vorhanden. 13 582 Flüchtlingsbetriebe mit 77 126 ha sind bisher in die schleswig-holsteinische Landwirtschaft eingegliedert worden.

In einer Debatte im Schleswig-Holsteinischen Landtag traten, obwohl sich Dr. Gille entschieden gegen eine Veränderung des Verhältnisses von 75:25 zwischen Heimatvertriebenen und Einheimischen bei der Berücksichtigung der ländlichen Siedlungen aussprach, die meisten anderen Sprecher für ein Verhältnis von 50:50 ein.

Maschinen und Geräte für die Bodenbearbeitung

Schlechtes Pflügen läßt sich nicht verbessern

In Frankfurt (Main) gab es auf der 45. DLG-Wanderausstellung sehr viele moderne Bodenbearbeitungsgeräte zu sehen, mit denen — besonders in Schlepperbetrieben — eine schnelle und arbeitssparende Vorbereitung des Bodens für die Einsaaten der Sommerung, der Öl- und Hackfrüchte möglich ist.

Nach wie vor bleibt aber der alte Grundsatz bestehen, daß „schlechtes Pflügen niemals durch Eggen, Grubbern, Fräsen oder Walzen verbessert werden kann". So ist es auch nicht möglich, daß die rotierenden Bodenbearbeitungsgeräte den Pflug einmal verdrängen werden. Die modernen, rotierenden Bodenbearbeitungsgeräte, wie z. B. der Rotorkrümler, die Rüttel- und Rolleggen, die Fräswalzen usw., dienen überall in der landwirtschaftlichen Praxis als willkommene Ergänzung, um in Verbindung mit einer sauberen Pflugfurche den Boden möglichst in einem Arbeitsgang saatfertig zu machen.



Ein Rotor-Krümler bei der Arbeit. Bei aller Technisierung bleibt nach wie vor der Grundsatz bestehen, daß „schlechtes Pflügen niemals durch Eggen, Grubbern, Fräsen und Walzen verbessert werden kann".

Viele im Herbst und Vorwinter gepflügten Böden liegen am Ausgang des Winters infolge der Niederschläge teilweise sehr stark zersetzt und zugeschlemmt da. Es kommt dann darauf an, daß man derartige Böden möglichst frühzeitig in der Oberkrume leicht aufrauht, wodurch sie schnell abtrocknen, so daß die Frühjahrsbestellung einige Tage vorverlegt werden kann. Vielfach wird man dann den Acker, wenn er so weit abgetrocknet ist, daß er weiterhin bearbeitet werden kann, im zweiten Arbeitsgang mit einem gekoppelten Satz Schottlöffeleggen und Saateggen drillfertig machen können.

Ist der Acker sehr klutig, dann kann man in einem Arbeitsgang mit der Saategge und einem angehängten rotierenden Oberflächenkrümler arbeiten. Ist der Acker nach dem Eggen noch zu klutig, dann wird er ebenfalls wieder in einem Arbeitsgang mit gekoppelter Egge und Kastendruckschleppe bearbeitet. Die Kastendruckschleppe setzt man jedoch nicht mehr ein, wenn der Acker pulverig gekrümelt ist.

Muß der Acker gegrubbert werden, dann wird man Kultivator und Egge koppeln, wodurch Arbeit gespart und Feuchtigkeitsverluste vermieden werden. Gute Arbeit leisten auch die Schälwühlgrubber mit angehängter Schleppe sowie die kultivatorartigen Rühreggen, denn sie verrühren, krümeln die Oberkrume und eggen Wurzelunkräuter heraus.

Bei allen Bestrebungen, den Anbau zu vereinfachen, die Einstellung und die Bedienung zu verbessern, hat sich besonders der Winkeldrehpflug herauskristallisiert. Die besten Konstruktionslösungen sind Pflugausführungen, die gleichzeitig das Schlepperlandrad gegen den Bodenschlupf nicht nur belasten, sondern auch eine einstellbare Belastung nach Bedarf zulassen. In jedem Fall muß damit ein Grenzpflügen möglich sein. Die Schlepperzugleistungen werden durch die Beseitigung des Landradbodenschlupfes automatisch vergrößert, so daß es vielfach gelingt, auch zweischarig zu pflügen, während das früher sonst nur einscharig möglich war.

Ein schneller Einzug des Pfluges auf Arbeitstiefe und Beibehaltung voller Pflugfurchentiefe bis zum Furchen- und Feldende gewährleistet eine entsprechende Schlepper- und Gerätekonstruktion, bei der der theoretische Zugpunkt etwa unter Mitte des Achstrichters möglichst tief am Boden liegt. Für den landwirtschaftlichen Kleinstbetrieb mit kleinen Ackerflächen sind derartige Pflugkonstruktionen ganz besonders wichtig.

FÜR SIE NOTIERT . . .

Von der deutsch-schwedischen Flüchtlingshilfe wurden aus einer Spende der schwedischen Bauernschaft für 6 Vollbauernstellen je ein in Schweden vorgefertigtes Wohnhaus im Werte von 20 000 DM und für 5 Vollbauernstellen je eine Beihilfe von 500 DM an deutsche Flüchtlinge übergeben. Außerdem wurden die Kosten für einen 14tägigen Urlaub für 30 Flüchtlings-Siedlerfrauen übernommen.

Einkellerungskartoffeln halten sich auch, wie Versuche in der Versuchsanstalt Kassel-Harleshausen ergeben haben, während des Winters in Papiersäcken bei Kellertemperaturen zwischen 4 und 10 Grad Celsius.

Nur 2 v. H. ist der Anteil der EVG-Länder (Belgien, Holland, Luxemburg, Frankreich, Italien und Deutschland) mit 78,5 Millionen ha landwirtschaftlicher Nutzfläche von den rund 3,8 Milliarden ha der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Erde.

Die Waldfläche der Erde beträgt 3,8 Milliarden Hektar, während die EVG-Länder eine Fläche von 25 Millionen Hektar oder 0,7 v. H. aufweisen.

Der Welt-Schweinebestand wird mit 382 Millionen veranschlagt, während in den EVG-Ländern 29,7 Millionen Schweine gehalten werden.

Die Rapsbeimischung bei der Margarine beträgt 5 Prozent. 60 Prozent der anfallenden Kosten für die Rapsbeimischung trägt die Margarine-Industrie, während 40 Prozent aus Mitteln des Grünen Plans bestritten werden.

178 Einfuhrsendungen landwirtschaftlicher Erzeugnisse mit 138 584 t Gewicht sind im Monat Februar an den Grenzen wegen Befall mit Schädlingen oder Krankheiten zurückgewiesen worden.

Auf 209 Eier ist der Verbrauch je Jahr pro Bundesbürger 1958 angestiegen. An Geflügelfleisch wurden im Schnitt von jedem Bundesbürger 2,8 kg verzehrt.

Der Apfelbaumbestand im Bundesgebiet ist auf 47,3 Millionen Stück angewachsen. Im Rahmen des Grünen Plans wurden 2 Millionen alte Bäume gerodet und 2,2 Millionen neu gepflanzt.

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe mit mindestens 0,5 ha Nutzfläche beträgt in der Bundesrepublik 1 744 400. 3 809 000 vollbeschäftigte Personen wirken in diesen Betrieben, wovon 3 309 000 von den Betriebsinhabern und Familienangehörigen gestellt werden. 1,5 Millionen Familienangehörige und 539 000 Lohnarbeiter sind nur teilbeschäftigt.

Ein EVG-Komitee der ländlichen Genossenschaften wurde in Bad Godesberg gegründet.

2 Milliarden DM betrug der Umsatz der rund 10 000 westdeutschen Säge- und Hobelwerke des Bundesgebietes, die 80 v. H. des Stammholzeinschlages der westdeutschen Wälder verarbeiten. 91 000 Personen sind in den holzverarbeitenden Betrieben beschäftigt.

Vorwiegend Nadelwälder in Ostpreußen

Auf Anregung der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen veröffentlichte Dr. H. Steffen, Allenstein, im Jahre 1931 eine Vegetationskunde von Ostpreußen. Darin behandelte er die Pflanzengesellschaften, ihre Lebensbedingungen durch das Einwirken des Klimas und der Bodenbeschaffenheit, sowie die Pflanzenformationen der Gewässer und die botanische Besiedelungsgeschichte seit dem Ende der Eiszeit. In diesem umfassenden Werk findet man auch einen kurzen Hinweis auf die Zusammensetzung des ostpreußischen Waldbestandes:

„Die ungleiche Verteilung der ostpreußischen Wälder beruht keineswegs auf Zufall, sondern hat ihren Grund in der Geschichte der Provinz.

Als der Deutsche Ritterorden gegen das Jahr 1283 die Eroberung des Preußenlandes beendet hatte, legte er an den Grenzen seines Gebietes gegen Litauen und Polen die sogenannte „Wildnis" an; das heißt, es blieb ein 50 bis 150 Kilometer breiter Streifen Urwaldes in seinem damaligen Zustand von der weiteren Rodung ausgeschlossen, und die wenigen altpreußischen Ansiedlungen in diesem Gebiet wurden wieder aufgelassen. Es blieben in dem so weiterbestehenden Streifen Urwald nur einzelne Teerschweler, Beutner, Jagdaufseher und einige militärische Wachtposten in ‚Wildhäusern' und Gehägen (Verhauen) zurück.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde diese Wildnis oder ‚Wüstenei' zwar mehr und mehr gelichtet, aber nach dem Vordringen der Tatarenhorden unter Gonsiewski im Jahre 1656 sinkt sie — namentlich in Masuren — wieder in ihren alten Zustand zurück, und ihre letzten Reste haben wir heute in der Rominter und Johannisburger Heide.

Über den Anteil der Hauptwaldtypen an den ostpreußischen Wäldern ist ganz kurz folgendes zu sagen:

Wir haben heute in Ostpreußen fast genau 20 Prozent Laub- und 80 Prozent Nadelwälder, wobei die Mischwälder je nach dem Grad des Vorherrschens von Laub- und Nadelbäumen auf die beiden Haupttypen verteilt worden sind. Bei den Nadelwaldungen beteiligen sich schätzungsweise zu 30 Prozent die Fichte und zu 50 Prozent die Kiefer. Die Laubwälder (bzw. Mischbestände vom Laubwaldcharakter) sind im Rotbuchengebiet meist als Rotbuchenwälder, im Memeldelta vielfach als Erlenbüsche und im übrigen als Mischwälder von Linde und Weißbuche mit mehr oder weniger starker Beteiligung von Stieleichen, Spitzahorn und den übrigen Laubhölzern ausgebildet."



In Würdigung der Verdienste des verstorbenen Schafzucht-Experten Felix ***Lilienthal*** *hat die DLG als besondere Auszeichnung für hervorragende züchterische Leistungen in der Schafzucht die Felix-Lilienthal-Medaille gestiftet, die bei den DLG-Wanderschauen vergeben wird.*

Felix-Lilienthal-Medaille

Auf Vorschlag des DLG-Ausschusses für Schafzucht wird bei den DLG-Wanderausstellungen für besonders hervorragende züchterische Leistungen in der Schafzucht eine Medaille vergeben. Bei der 45. DLG-Wanderschau 1958 in Frankfurt (Main) wurde diese Auszeichnung als „Felix-Lilienthal-Medaille" erstmalig verliehen.

Seit 1917 wirkte Tierzuchtdirektor Felix Lilienthal in der ostpreußischen Schafzucht und erzielte durch sein überragendes Wissen und praktisches Können Erfolge, die weit über den engeren Wirkungskreis hinaus anerkannt wurden. Unter seiner Geschäftsführung erreichte der Landesverband Ostpreußischer Schafzüchter mit seinen beiden Abteilungen für Merinofleischschafzucht und für schwarzköpfige Fleischschafe einen einmaligen Aufstieg.

Das Leben dieses hochverdienten Mannes fand durch die Wirren des letzten Weltkrieges ein viel zu frühes Ende. Felix Lilienthal war auf dem Gebiete der Schafzucht weit über Ostpreußen hinaus tätig; er fand Mittel und Wege, der Ende der zwanziger Jahre hart bedrängten deutschen Schafhaltung zu helfen.

Lilienthal hatte sein Augenmerk auf die Nachbarländer und die dortige Schafzucht einer Schafhaltung gerichtet; die von ihm angeknüpften Verbindungen mit den östlichen Ländern erbrachten Exporte einer großen Anzahl von Zuchtschafen aus den Hochzuchtherden Ostpreußens zu günstigen Verkaufspreisen ins Ausland, wodurch die Qualität der deutschen Schafzucht schon damals auch außerhalb der deutschen Grenzen hoch anerkannt wurde.

Die Gedanken, die zur Gründung der 1934 ins Leben gerufenen Reichswollverwertung führten, waren von ihm bereits 1923 in Ostpreußen durch die „Ostpreußische Wollverwertung" in die Tat umgesetzt worden. Felix Lilienthal erstellte damit eine Verkaufsorganisation, die ausschließlich im Interesse der ostpreußischen Schafhalter tätig war und diesen einen Rückhalt bot.

1934 entfaltete Lilienthal seine schöpferische Tätigkeit in der Türkei, und auf seine Initiative wurde hier eine große Musterherde der Merinofleischschafrasse errichtet, die — aus besten Zuchtschafen der deutschen Merinofleischschafzucht zusammengestellt — sich bewährte und den Grundstock für das große züchterische Gebiet dieser Rasse in der Türkei bildete. Der Name Lilienthal ist so mit der Schafzucht der Türkei auf das engste verknüpft und lebt dort auch jetzt noch fort.

Was Lilienthal in Zusammenarbeit mit den Ostländern erschaffen hatte, dehnte er anschließend auf die Balkanländer aus. Seiner Initiative ist die Aufstellung von mehreren Musterherden in Jugoslawien, in Rumänien, in Ungarn und in der Tschechoslowakei zu verdanken. Durch diese Tätigkeit wurde ein laufender Export von Zuchttieren zum Segen der deutschen Schafzucht ermöglicht.

Seine letzte Tätigkeit vor Ausbruch des Krieges führte ihn nach Arabien und Persien, um auch hier neue Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Hier wurde er von dem Ausbruch des Krieges überrascht.

Dr. Frobeen



Die Sorge mit den ausländischen Arbeitern: „Mähmaschine und nicht Nähmaschine habe ich gesagt!"

Überlegungen hinsichtlich der Futterernte

Von Otto Quassowsky, Langenhorst

Was der Landwirt unter Aufwendung von Arbeitskraft und Kosten in seiner Wirtschaft erzeugt hat, sollte er mit geringstmöglichen Verlusten zu ernten bestrebt sein. Während dieses bei der Getreide- und Hackfruchternte außer in sehr regenreichen Sommern fast immer möglich ist, ist das Risiko bei der Futterernte stets recht groß. Man soll sich weniger der Hoffnung auf „gutes Heuwetter" hingeben, als vielmehr sich auf richtige Überlegungen und Maßnahmen für eine möglichst verlustlose Futterernte rechtzeitig einzustellen. Wie schwerwiegend der Verlust an Nährstoffen, Vitaminen und Mineralstoffen ist, der bei der Gewinnung des wirtschaftseigenen Futters bei unsachgemäßer Bearbeitung entsteht, macht sich später bei Ausfall der Rentabilität bemerkbar.

Wer noch Anhänger der veralteten und verlustreichen Bodentrocknung ist, sollte sich im eigensten Interesse zur Futterwerbung auf eine der verschiedenen Reuterarten, beziehungsweise teilweise auf Einsäuerung im Silo (Gärfutterbereitung) oder künstliche Trocknung, sofern eine Trocknungsanstalt in erreichbarer Nähe vorhanden ist, umstellen. Die immer noch anzutreffende Ansicht, die Werbung auf Reutern verursache zuviel Arbeit, ist nachgewiesenermaßen unrichtig. Jeder wird diese Behauptung bestätigen können, der bereits Übung im Reutern besitzt und sich einer Reuterschleppe bedient.

Zu den wesentlichsten Vorteilen der Reutertrocknung gehören folgende Momente: Morgens gemähtes Futter, und man sollte aus verschiedenen Gründen stets nur die Vormittagsstunden zum Mähen benutzen, ist bei sonnigem, etwas windigem Wetter oftmals bereits nachmittags genügend abgewelkt, um auf die Gestelle gepackt werden zu können. Taunasses oder auch nur wenig beregnetes Gras muß in jedem Falle erst genügend getrocknet sein, um einer Schimmelbildung vorzubeugen. Nach der Bepackung der Gestelle fällt das Wenden des Futters nach jedem — auch nur geringem — Regen fort. Somit wird Zeit und Arbeit gespart und die durch Auslaugung des Futters unausbleiblichen Nährstoffverluste werden weitmöglichst verringert.

Liegt die gemähte Futterfläche gar noch weit vom Hof entfernt, was nicht selten der Fall ist, dann unterbleibt wegen anderer dringender Arbeiten oder aus Mangel an Arbeitskräften oft die notwendige erneute Bearbeitung ganz. Bisweilen verdient solch mehrmals beregnetes und mehrere Tage am nassen Boden gelegenes Gras nicht mehr als Heu angesprochen zu werden.

Ist das Futter auf Reutergestelle (Heuhütten und Dreiböcke) ordnungsmäßig und die Spitzen hoch bepackt, setzt sich das Futter recht bald, etwaiger Regen fließt wie von einem Strohdach ab. Man kann das Futter als geborgen betrachten und es beliebig lange draußen stehen lassen.

Bei der Samenernte von Klee, Luzerne, Gräsern ist die Werbung ohne Gerüste wegen des sonst reichlichen Ausfalls von Samen durch jede zusätzliche Bearbeitung undenkbar. Dasselbe gilt für das meist üppig gewachsene Landsberger Gemenge mit Klee und Wicken. Ebenso ist es bei der Grummeternte der Fall, namentlich wenn die Futterflächen wegen umstehender Bäume und Büsche windgeschützt liegen, wenig von der Sonne beschienen werden und der Tau an manchen Tagen dort nur langsam oder überhaupt nicht abtrocknet.

Im Gegensatz zu dem am Boden liegenden Futter können die Reuter zu passender Zeit eingefahren werden, das Heu läßt sich, da schon etwas gepreßt, namentlich bei Wind besser aufladen und weniger Raum, der ohnehin knapp ist, im Schuppen ist erforderlich als bei losem Heu. Gute Durchschwitzung des Heues im Reuter ist erfolgt und etwaige Selbstentzündung im Schuppen somit ausgeschlossen.

Die bessere Qualität des Reuterheues gegenüber dem am Boden getrockneten zeigt sich deutlich bei der Winterfütterung der Kühe durch mehr Milch und beim Jungvieh durch besseres Wachstum.

Bedient man sich der Schwedenreuter, so braucht man nicht erst das Abwelken des Grases abzuwarten, sondern kann es sofort nach dem Mähen auf die Drähte hängen. Dieses Gras kann auch tau- oder regennaß sein.

Grundbedingung für Erhalt gehaltreichen Futters ist frühzeitiges Mähen. Wartet man etwa das Höherwachsen der Untergräser erst ab, um mehr Masse zu erhalten, dann verholzen die Obergräser, sind minderwertig (gleich Stroh!) und die Qualität des Gesamtfutters leidet.

Einige unabwendbare Verluste an Nährstoffen sind fraglos stets mit in Kauf zu nehmen. Diese lassen sich jedoch durch sachgemäße Bearbeitung des Futters, durch die im Laufe der Zeit gesammelten Erfahrungen und genaue Beobachtung der Witterung vermittels Barometer und Hygrometer (Luftfeuchtigkeitsmesser) auf ein Minimum herabdrücken. Mit diesen beiden Instrumenten läßt sich das Wetter für den betreffenden Ort für 24 bis 48 Stunden voraussagen, so daß man Entschlüsse für weiteres Mähen fassen kann.

Je nach der Art der Werbung ist der Schwund an Nährwerten bei der Bodentrocknung am größten, bei Verwendung von Heuhütten oder Dreibeingestellen weit geringer, bei Schwedenreutern noch kleiner, bei sorgfältiger Gärfutterbereitung noch geringer und bei künstlicher Trocknung am niedrigsten.



An heißen Sommertagen leiden die Kühe sehr unter der Fliegenplage; sie werden unruhig und lassen im Milchertrag nach. Man sollte die Kühe vor dem Melken stets mit einem Fliegenschutzmittel übersprühen, das dann einige Zeit die Fliegen abhält.

Es sind keine 500000 Landwirte eingegliedert

In Nr. 14/59 vom 2. 4. 1959 des Pressedienstes der Heimatvertriebenen (hvp) ist unter der Überschrift „Etwa 500 000 Landwirte eingegliedert" ein Aufsatz veröffentlicht, der über die Eingliederung der vertriebenen Ostbauern leider ein irreführendes Bild gibt.

Es trifft zu, schreibt der Bauernverband der Vertriebenen, daß nach dem „Ergebnis der Förderungsmaßnahmen zu gunsten der vertriebenen Landwirte und Sowjetzonenflüchtlinge" in der Zeit vom 1. 7. 1949 bis 30. 6. 1958 99 106 Betriebe an vertriebene und geflüchtete Ostbauern vergeben worden sind. Wie sehen nun diese Betriebe aus?

a)	40 219	Betriebe sind reine Nebenerwerbsstellen unter 0,5 ha	40,6 %
b)	26 222	Betriebe sind Kleinstbetriebe von 0,5 — unter 2 ha	26,5 %
c)	7 554	Betriebe liegen in der Größe von 2 — 5 ha	7,6 %
d)	9 007	Betriebe liegen in der Größe von 5 — 10 ha	9,1 %
e)	10 619	Betriebe liegen in der Größe von 10 — unter 20 ha	10,7 %
f)	5 485	sind Vollbauernstellen von 20 ha und darüber	5,5 %
	99 106		100 %

Die Gesamtfläche der von Vertriebenen und Flüchtlingen übernommenen Betriebe beträgt 474 436 ha. Davon sind aber 231 015 ha, d. h. etwa die Hälfte, Pachtland, und gerade dieses Pachtland findet sich überwiegend bei den größeren Betrieben. Von einer echten Eingliederung kann also bei einem großen Teil dieser Betriebe keine Rede sein, um so weniger, als das Pachtverhältnis bei sehr vielen Pachtungen in den nächsten Jahren abläuft und nach den bisherigen Erhebungen etwa 30 % der Pachtverträge aus den verschiedensten Gründen enden.

Im Artikel des hvp wird die Auffassung vertreten, daß unter Berücksichtigung der Familienangehörigen rund 500 000 Personen in die Landwirtschaft eingegliedert seien. Die Statistik des Bundesernährungsministeriums weist neben 99 106 Stelleninhabern 391 096 „Familienangehörige, einschließlich der im Haushalt lebenden Verwandten", aus. Dabei sind aber alle Betriebe, einschließlich der 66 441 Stellen unter 2 ha, mitgerechnet. Auf diesen 66 441 NE-Stellen und Zwergbetrieben sind einschließlich der Stelleninhaber und Angehörigen 326 683 aus der Landwirtschaft stammende Vertriebene und Flüchtlinge untergebracht. Diese Zahl ergibt sich, wenn man die Gesamtzahlen der amtlichen Statistik als Durchschnittswerte zugrunde legt.

Ansetzung auf NE-Stellen und Kleinstbetrieben kann aber keineswegs als landwirtschaftliche Eingliederung bezeichnet werden. Freilich, es ist begrüßenswert, daß viele tausend vertriebene Landwirte auf einer NE-Stelle wenigstens im geringen Maße mit dem Boden verbunden bleiben und ein Dach über dem Kopf haben, aber „eingegliedert"

Druck auf polnische Einzelbauern

Der rotpolnische Landwirtschaftsminister Ochab hat im Sejm einen Gesetzentwurf **gegen die bäuerliche Erbteilungssitte** angekündigt. Das ist ein Teilstück einer neuen Agrarpolitik, über die sich die Kommunisten und die rote „Bauernpartei" geeinigt haben. Nach dem Zusammenbruch der Kollektivierung in Polen 1956 soll ein neuer Versuch zur Sozialisierung des Dorfes gemacht werden. Bei der Wahl des Zeitpunktes für das neue Programm ist zu berücksichtigen, daß Mitte Juli Chruschtschew Polen besuchen will. Der Weg, den Gomulka einzuschlagen gedenkt, führt über die sog. „Landwirtschaftszirkel", von denen es jetzt 18 000 gibt, in denen über eine halbe Million Bauern, d. s. 12—15 % aller, zwangsweise zusammengeschlossen sind. Die Zirkel sollen Traktoren und andere Maschinen gemeinsam ankaufen und betreiben sowie bei der Abgabe von Krediten, Saatgut und Kunstdünger vermitteln. Diese Zirkel sollen „Kerne" der Sozialisierung werden.

Wehrpflicht von Bauern

Eine allgemeine Befreiung der Landwirtssöhne vom Wehrdienst ist nach dem Wehrpflichtgesetz nicht zulässig. Jedoch können Wehrpflichtige, die für die Erhaltung des eigenen oder elterlichen landwirtschaftlichen Betriebes unentbehrlich sind, vom Wehrdienst zurückgestellt werden.

Das Gesetz gibt auch die Möglichkeit, solche Wehrpflichtige nur zu einem kurzen Grundwehrdienst von sechs Monaten einzuberufen, der ohne Schwierigkeiten in das Winterhalbjahr gelegt werden kann.

Auf diese Bestimmungen wies der Bundesverteidigungsminister im Bundestag bei der Beantwortung einer Anfrage hin. Der Minister erklärte, daß bisher von einer Einberufung Wehrpflichtiger aus der Landwirtschaft in größerem Umfang abgesehen worden sei und daß, solange die Ersatzlage dies zulasse, kein Anlaß bestehe, dieses Verfahren zu ändern. Weiter kündigte er an, daß in einer beabsichtigten Novelle zum Wehrpflichtgesetz unter Umständen Möglichkeiten geschaffen werden, daß Bauernsöhne ihren Wehrdienst innerhalb von zwei Winterhalbjahren ableisten.

AUCH INTERESSANT

Die Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte dauert an Während 1952 und 1953 jedes Jahr etwa 125 000 landwirtschaftliche Vollarbeitskräfte in der Industrie Aufnahme fanden, vergrößerte sich die Abwanderungsquote seit 1954 auf jährlich 166 000

Kredite bis zu 40 Jahren wollen die USA befreundeten Nationen für die Abnahme ihrer überschüssigen Agrarerzeugnisse geben.

Gegen die Einführung mechanischer Pflückgeräte protestierten die Eingeborenen in Kenia.

Ölkürbis ist keine Wunderpflanze

Es gibt keine Wunderpflanzen. Allen besonderen Vorzügen einer Pflanze stehen meist negative Fakten gegenüber, die irgendwie ausgleichbar sein müssen, wenn sich die Pflanze in der Wirtschaft durchsetzen soll.

Im landbaulichen Rahmen Westdeutschlands passen verschiedene, des öfteren angepriesene Pflanzen nicht gut hinein; so z. B. u. a. Topinambur, Sojabohne und der Ölkürbis.

Diese Pflanzen haben nur geringe lokale Bedeutung und können sich nicht allgemein durchsetzen.

Trotzdem ist es wichtig, wenn sich landwirtschaftliche Institute und fortschrittliche Praktiker dieser Pflanzen im züchterischen Sinne annehmen, um die wirtschaftshemmenden Eigenschaften „heraus-zuzüchten". In diesem Zusammenhang sei auf den sehr frostempfindlichen Kaffeestrauch hingewiesen, der heute bereits in den durch Nachtfröste gefährdeten Hochtälern Brasiliens angebaut werden kann.

Personalien des Ölkürbis:

Geringe Bodenansprüche, Düngung wie beim Rübenanbau, gutes Saftfutter mit Fett- und Eiweiß-Spritze, Ertragsmitte etwa 200 dz vha.

Die Nachteile: Hohe Empfindlichkeit gegen Nachtfröste und Differenzen der Tag- und Nacht-Temperaturen. Schlechte Transport- und Lagerfähigkeit. Ein Versuchsanbau brachte mit Gießener Saatgut im Harzer Vorgebirge, etwa 240 m ü. M., infolge Tag- und Nacht-Temperatur-Differenzen, einen völligen Mißerfolg. In der Aussaatzeit von April-Ende bis Juni-Anfang, besonders in den letzten extremen Jahren den richtigen Termin, mit nachfolgender günstiger Witterung, zu treffen, ist reine Glückssache.

Diese Umstände lassen einen evtl. Ölkürbis-Anbau in nur kleinen Partien ratsam erscheinen. Das Hauptinteresse des Praktikers wird sich nach wie vor mehr den widerstandsfähigeren, risikoloseren Pflanzen zuwenden.

Helmut Noack, Osterende (Han)

TRAKEHNER ZÜCHTER AUSGEZEICHNET

Die goldene „HDP-Plakette für hervorragende Leistungen in der Pferdezucht erhielten folgende Züchter des Trakehner Pferdes:

Peter Elxnat, Hohenkirchen; Georg Heyser, Brander Hof; Franz Scharffetter, Bremen-Burg; Kurt Fischer, Schadehorn; Heinz Haasler, Alpen; Andreas Igor-Meyhöffer, Rippentrup; Gerhard Jaeschke, Fresendorf; Erich Krämer, Fallingbostel; Siegfried Frhr. v. d. Leyen, Haus Meer; Christel Paul, Rethwisch; Emil Pflaumbaum, Liensfeld; Ulrich Poll, Fahrenholz; Kurt-Rosenau, Brunstein; Walter Schmidt-Salzmann-Salach, und Leonie v. Gottberg, Schliestedt.

Mit der „Silbernen Plakette" wurden bedacht:

Carl Bolten, Enzen; Leberecht Opitz, Gutshof Breithülen; Gottfried Hoogen, Kervenheim; Erika v. Levetzow, Fährhof; Elisabeth Rinn, Hamburg; Claus Günther v. Rützen, Goldensee; Hermann Schertel, Heppenheim; Johannes Waschkies, Bremen-Lesum; Ernst Schlegel, Detmold-Jerxen;.

Der Bauernverband der Vertriebenen e. V. hat seinen Sitz in (22c) Bonn, Rathausgasse 4.

Der Schutzverband vertriebener Waldbauern e. V. hat seinen Sitz in (16) Wiesbaden, Schützenhofstraße 4 II

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 10

Der Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes

hat von jeher eng mit dem „Ostpreußenblatt" zusammengearbeitet, weil seine darin zum Abdruck gebrachten Suchanträge in besonders hohem Maße Erfolge brachten. Nunmehr soll erstmalig im Einvernehmen mit der Landsmannschaft Ostpreußen versucht werden, in größerem Rahmen Suchanträge mit und ohne Bild durch Veröffentlichung im „Ostpreußenblatt" erfolgreich abzuschließen. Alle ostpreußischen Heimatvertriebenen werden deshalb herzlich gebeten, die nachstehenden Suchanträge durchzulesen und alle Angaben, die sie dazu machen können, dem Kindersuchdienst zuzuleiten. Auch der kleinste Hinweis kann wichtig sein. / Suchdienst Hamburg, Abt. Kindersuchdienst, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51



Name: Potschuweit
Vorname: E r i k a
geb.: etwa 1943
Augen: blau 01 684
Haar: dunkelblond

Erika Potschuweit und ihr Bruder Manfred Potschuweit kamen 1946 vermutlich aus Königsberg Pr. mit einem Kindertransport.



Name: Nabrotzki
Vorname: S a b i n e
geb.: 25. 10. 1943
in Königsberg Pr.
Augen: blau 0268
Haar: dunkelblond

Das Mädchen war 1944 in einem Königsberger Säuglingsheim. Die Mutter soll Luftwaffenhelferin oder Schwester gewesen sein.



Name: Paetsch
Vorname: H a n n e l o r e
geb.: 21. 12. 1943
in Insterburg
Augen: blaugrau 0588
Haar: rot

Das Mädchen wurde Febr. 1945 bei Königsberg Pr. aus einem Sammeltransport den jetzigen Pflegeeltern übergeben. Man fand bei ihr eine Kleiderkarte mit den obigen Personalien.



Name: Liedke
Vorname: F r i e d a
geb.: etwa 1940/41
Augen: blau 2642
Haar: blond

Das Mädchen kam 1947 mit einem Kindertransport aus Königsberg Pr. Es erinnert sich an mehrere Geschwister und an den Tod beider Eltern in Königsberg.



Name: vermutlich Altegunde
Vorname: F r a n z i s k a
geb.: etwa 1939
Augen: dunkelbraun 0876
Haar: dunkelbraun

Franziska soll aus Labiau stammen. Sie hat einen Bruder und zwei Schwestern. Der Vater, der anscheinend in einem Wasserwerk gewohnt hat, soll gefallen sein.



Name: Friese
Vorname: I n g r i d
geb.: 9. 3. 1941
in Königsberg Pr.
Augen: blau 01 060
Haar: dunkelbraun

Die Eltern Ernst Otto Friese und Lieselotte Gerda Erika Friese, geb. Dobring, wohnten in Königsberg Pr.-Rothenstein.



Name: vermutlich Lange
Vorname: vermutlich H e l g a
geb.: etwa 1943
Augen: blau 02 584
Haar: rotblond

Helga stammt aus Ostpreußen und erzählt von einem Waisenhaus in Königsberg Pr.



Name: Wölk oder Welk
Vorname: I n g r i d
geb.: etwa 1940 01 852

Ingrids Mutter Gertrud Wölk (Welk), etwa 1915 geboren, soll 1944 bei dem Bäckermeister Paul Wende in Pillau tätig gewesen sein.



Name: unbekannt
Vorname: R e n a t e
geb.: etwa 1942
Augen: braun 02 720
Haar: mittelblond

Vermutlich wurde Renate Anfang Dezember 1945 auf dem Bahnhof in Allenstein von der Mutter getrennt.



Name: Edwin
Vorname: H i l d e g a r d
geb.: 12. 12. 1943
Augen: blau 02 794
Haar: blond

Hildegard kam 1947 mit einem Flüchtlingstransport aus Ostpreußen.



Name: vermutlich Schogas
Vorname: vermutlich K a r i n
geb.: etwa 1943
Augen: blaugrau 01 709
Haar: blond

Das Mädchen kam mit einem Kindertransport aus Königsberg-Ponarth, Ostpreußen.



Name: Kotz
Vorname: S i g l i n d e
geb.: 30. 6. 1944 01 699
in Allenstein

Siglinde kam aus dem Kinderheim Allenstein. Die Mutter des Kindes — Ursula Kotz — war Nachrichtenhelferin.



Name: unbekannt
Vorname: E l f r i e d e
geb.: 18. 3. 1941
Augen: braun 1050
Haar: dunkelbraun

Elfriede erinnert sich, daß sie mit ihren Eltern am Rande eines Waldes gewohnt hat und sich in der Nähe ein See oder Fluß befand. Ihre Schwestern hießen Traute und Rosa. Auf der Flucht ist der Mutter ein Baby gestorben. Das Mädchen stammt vermutlich aus Ostpreußen.



Name: Mergard
Vorname: D o r o t h e a-
E l i s a b e t h
geb.: 9. 11. 1942
Königsberg Pr.
Augen: blaugrau 02 707
Haar: blond

Dorothea-Elisabeth lebte 1944 im Kinderheim in Soldau, Kreis Neidenburg. Die Mutter hat zwei bis drei Stationen von Soldau entfernt gewohnt. Großeltern des Mädchens sollen in Kassel wohnen.



Name: unbekannt
Vorname: vermutlich
W a l t r a u d
geb.: etwa 1942
Augen: blau 2473
Haar: rötlichblond

Das Mädchen stammt vermutlich aus Ostpreußen oder Danzig. Es nannte sich selbst „Waltraud Gärtner" oder „Eden" und erwähnte ein anderes Mädchen „Liesbeth". Der Vater soll verstorben sein.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1943
Augen: blau 2590
Haar: hellblond

Es kann sich bei dem Knaben um ein ostpreußisches Kind handeln, dessen Angehörige auf der Flucht verunglückten. Er wurde 1945 in Mecklenburg aufgefunden und war stets sehr aufgeregt, sah er ein Sanitätsauto. „Opa Auto" rief er dann jedesmal. Wäsche und Strümpfe waren mit „K U" gezeichnet.



Name: Jakobeit
Vorname: M a n f r e d
geb.: etwa 1941
Augen: graugrün 02 771
Haar: mittelblond

Es kann sein, daß Manfred aus dem Kreise Tilsit-Ragnit stammt. Er erinnert sich, daß die Mutter auf Arbeit ging und ihm täglich Brot gebracht hat. Vermutlich arbeitete sie auf einem Gutshof, auf dem auch ein Hundezwinger war.



Name: Schurz (Schurtz)
Vorname: H a n s J o a c h i m
geb.: 19. 11. 1941
in Insterburg
Augen: blau 01 994
Haar: mittelblond

Der Heimatort von Hans Joachim war vermutlich Steinhalde, Kreis Ebenrode, Ostpreußen. Die Mutter heißt Minna Schurz und war berufstätig. Sie soll inzwischen geheiratet haben.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt,
vielleicht
H e r m a n n
geb.: etwa 1943
Augen: blaugrau 02 549
Haar: mittelblond

Hermann kam März 1945 mit einem Schiff in Rostock an. Er scheint aus Ostpreußen zu stammen.



Name: Reckeschat
Vorname: G ö t z
geb.: 16. 8. 1943
Augen: graubraun 01 465
Haar: mittelbraun

Götz sucht seine Mutter Emma Reckeschat, geb. 23. 11. 1921 in Eygarren, Kreis Schloßberg, Ostpreußen. Sie war beim Heeres-Bekleidungsamt in Königsberg Pr. tätig.



Name: vielleicht Voss
Vorname: vielleicht L o t h a r
geb.: etwa 1944
Augen: blaugrau 01 150
Haar: blond

Der Jugendliche kam 1947 mit einem Kindertransport aus Heinrichsdorf, Ostpreußen. Man soll ihn dort Lothar Voss genannt haben.



Name: Zippel
Vorname: H a r r y
geb.: etwa 1942
Augen: hellblau 02 387
Haar: blond

Harry kam im November 1947 mit einem Kindertransport aus Königsberg Pr. Er erinnert sich, daß der Vater Fritz heißt und Soldat war. Die Mutter soll in Königsberg verstorben sein.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1943
Augen: blau 02 259
Haar: mittelblond

Der Jugendliche soll angeblich 1945 in der Nähe von Braunsberg, Ostpreußen, von einem Soldaten, im Chausseegraben sitzend, aufgefunden worden sein.



Name: unbekannt
Vorname: vermutlich
G e r h a r d
geb.: etwa 1942
Augen: braun 2496
Haar: dunkelblond

Es ist möglich, daß Gerhard aus Ostpreußen stammt und auf der Flucht 1945 Angehörige verlor. Sah er anfangs einen Zug, sagte er stets: „Da ist meine Mutter mit einem Fahrrad drin."



Name: Marx 01 674
Vorname: R o l f R ü d i g e r
geb.: 16. 12. 1940
in Königsberg Pr.

Die Mutter des Rolf Rüdiger heißt Helga Ursula Marx. Sie soll in Königsberg Pr. Hausangestellte gewesen sein.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1943/44
Augen: graubraun 01 036
Haar: blond

Der Jugendliche kam Frühjahr 1945 mit einem Kindertransport aus Ostpreußen, vermutlich aus Pr.-Holland.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
vielleicht H o r s t
geb.: etwa 1943
Augen: braun 02 665
Haar: blond

Horst gab an, D e p u t a t zu heißen. Er kam mit einem Transport aus Ostpreußen.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1945
Augen: blau 01 001
Haar: blond

Der Jugendliche stammt aus einem Waisenhaus in Königsberg Pr. Vermutlich ist seine Mutter verstorben.



Name: Würfel
Vorname: R e i n h o l d
geb.: etwa 1943
Augen: blaugrau 02 439
Haar: blond

Vermutlich stammt Reinhold aus dem Ev. Johannisstift in Königsberg Pr.



Name: Lukat
Vorname: M a r t i n
geb.: etwa 1941/43
Augen: graubraun 042
Haar: dunkelblond

Martin stammt aus einem Waisenhaus in Königsberg Pr. und erinnert sich an die Geschwister Gerda, Gisela, Elfriede u. Erwin.

Kinder aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden.

Kreis Allenstein

Allenstein, ehem. Adolf-Hitler-Straße 65-66: Hans-Ulrich ZILOWSKI, geb 25. 3. 1943, von seiner Mutter Margarethe Zilowski, geb. Affeldt, geb. 17. 1. 1913.
Die Großmutter und Hans-Ulrich wurden auf der Flucht in einem Auto mitgenommen und dadurch von der Mutter getrennt.

Roonstraße 17: Geschwister OLSEN, Martin-Ulrich, geb. 2. 5. 1944, Peter-Alexander, geb. 19. 10. 1943, Elfriede, geb 26. 10. 1941. Karl-Heinz, geb. 3. 7. 1939, Erich-Werner, geb. 13. 2. 1937, Gerhard, geb. 9. 1. 1936, und Margarethe, geb. 22. 6. 1932, sowie deren Mutter Frieda Olsen, geb. Schwarz, geb. 21. 9. 1907, vom Bruder und Sohn Arno Olsen, geb. 16. 3. 1928.
Frau Olsen und Kinder sollen noch nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Allenstein gesehen worden sein.

Allenstein: Geschwister PAULUSCH, Dietwald, geb. 23. 9. 1943, und Agathe, geb. 9. 2. 1939, von der Tante Auguste Hammermeister, geb. Schulz.
Dietwald wurde nach dem Tode seiner Mutter mit Typhus ins Marienkrankenhaus in Allenstein eingeliefert.

Kreis Angerburg

Priemsdorf: Die Geschwister KÜHN, Rosemarie-Monika, geb. 4 9. 1941, und die Zwillinge Hans-Egon und Margarete-Maria, geb. 9. 12. 1939, von der Mutter Anna Kühn, geb. Prenzel, geb. 24. 9. 1906.
Die Gesuchten befanden sich zuletzt im Kinderheim Korschen, Ostpreußen.

Braunsberg

Braunsberg: Günther HERDER, geb. etwa 1937, von seinen Schwestern Annemarie, geb. 24. 7. 1939, und Rosemarie, geb. 19. 7. 1941.
Die Geschwister wurden in Mecklenburg in der Nähe von Rostock voneinander getrennt.

Kreis Ebenrode

Eydtkau, Hindenburgstraße 41: Geschwister KÖNIG, Gerhard, geb. 29. 3. 1943, Alfred, geb. 17. 8. 1941, Annemarie, geb. 23. 4. 1938, Siegfried, geb. 4. 8. 1935, und Hans-Joachim, geb. 9. 11. 1933, von der Tante Johanna Ruddigkeit, geb. Griebner.
Die Mutter Maria König, geb. Griebner, ging zusammen mit ihren Kindern auf die Flucht. Sie wurden auf dem Wege von Heiligenbeil nach Groß-Hubnikken voneinander getrennt.

Kreis Gerdauen

Groß-Schönau: Geschwister BRIESE, Rotraut, geb. 15. 1. 1942, und Armin, geb. 14. 2. 1937, von der Schwester Adelheid Briese, geb. 31. 3. 1938.
Die Mutter Frieda Briese, geb. Köbbert, wird auch noch vermißt. Sie befand sich zusammen mit den Kindern Armin, Rotraut und Adelheid auf der Flucht. Zwischen Bartenstein und Landsberg wurde Adelheid von ihren Angehörigen getrennt.

Lieskendorf 3: Geschwister BAJOHR, Werner, geb. 30. 12. 1940, Elli, geb. 20. 4. 1932, und Waltraut, geb. 16. 2. 1930, von Frieda Lasdinat.

Wiedenau: Brüder SCHEMMERLING, Arno, geb. 2. 2. 1940, und Fredi, geb. 18. 12. 1938, von der Mutter Ella Grün, verw. Schemmerling, geb. Rieder.
Die Gesuchten sollen 1948 von Mulden nach Litauen gegangen sein.

Kreis Goldap

Grönfleet: Gerhard GENZER, geb. 7. 11. 1939, vom Vater Kurt Genzer.
Gerhard ist zuletzt im Lager Laage (Mecklenburg) gesehen worden.

Kreis Gumbinnen

Jockeln: Geschwister NAUJOKS, Renate, geb. 29. 5. 1940, und Werner, geb. 7. 10. 1934, vom Vater Friedrich Naujoks, geb. 9. 7. 1905.

Lolen: Geschwister THIELER, Dietmar, geb. 20. 9. 1943, Hans, geb. 2. 7. 1941, Käthe, geb. 6. 4. 1937, und Walter, geb. 3. 8. 1933.
Die Geschwister befanden sich zuletzt am 22. 2. 1945 mit der Mutter Luise Thieler, geb. Diedrigkeit, geb. 2. 4 1900, in einem Güterzug in Dirschau.

Nemmersdorf: Geschwister FAAK, Gisela, geb. 1942, und Lieselotte, geb. 12. 12. 1938, vom Großvater Friedrich Grabowsky, geb. 21. 6. 1885.

Kreis Heilsberg

Rita TERKOWSKI, geb. etwa 1939/42, vom Bruder Günther Terkowski, geb. 26. 4. 1936.
Die Eltern, Kurt (Polizeibeamter) und Elly Terkowski, werden ebenfalls vermißt.

Heilsberg, Neustadtstraße 29: Geschwister PETERSON, Gudrun, geb. 2. 1. 1945, und Alfred, geb. 15. 12. 1936, vom Bruder Horst Peterson, geb. 6. 12. 1933.
Die Kinder, deren Mutter und Großmutter werden seit einem Bombenangriff aus Saßnitz am 3. 3. 1945 vermißt.

Beiswalde: Aloys MERTEN, geb. 5. 6. 1941, vom Vater Aloys Merten, geb. 31. 7. 1908.
Aloys soll sich noch 1947 in der Gemeinde Regerteln, Kreis Heilsberg, aufgehalten haben.

Peterswalde bei Guttstadt: Geschwister REISENBERG, Renate, geb. Juni 1942, und Aloisius, geb. 18. 9. 1937, von der Großmutter Rosa Wichmann, geb. Farrin, geb. 4. 7. 1892, in Rosengarth.
Am 15. 2. 1945 wurden Renate und Aloisius in das Waisenhaus in Heilsberg gebracht.

Kreis Heydekrug

Kolleschen: Geschwister DILBA, Edith, geb. 12. 1. 1940, Edelgard, geb. 8. 1. 1939, Gerd, geb. 22. 8. 1937, Elly, geb. 7. 10. 1935, und Sigrid, geb. 16. 10. 1933, vom Vater Arthur Dilba, geb. 8. 9. 1906.
Die Gesuchten und deren Mutter Anna Dilba, geb. Schneidereit, geb. 20. 11. 1904, die auch noch vermißt wird, hielten sich 1944 auf dem Gut Rautenberg in Klein-Medenau, Kreis Samland, auf.

Pageldienen: Renate RUDAT, geb. 21. 6. 1939, vom Vater Max Rudat, geb. 5. 6. 1913.
Nach einem Bombenangriff auf Tannenwalde/Königsberg kam Renate mit einer schweren Verwundung ins Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Kreis Insterburg

Insterburg: Barbara KOHN, geb. Februar 1940, vom Onkel Bruno Kuhn, geb. 4. 9. 1910.
Im Januar 1945 soll die Mutter Frieda Kohn, die auch noch vermißt wird, mit ihrer Tochter Barbara nach Prag zu Verwandten gefahren sein.

Danziger Straße 20: Geschwister VOSS, Karl-Heinz, geb. 23. 1. 1942, Bärbel, geb. 17. 1. 1941, und Brigitte, geb. 13. 6. 1935, vom Bruder Peter Voss, geb. 4. 3. 1939, und dem Großvater Ferdinand Bardeck.
Die Mutter der Kinder Frieda Voss, geb. Bardeck, geb. 1. 4. 1914, wird auch noch gesucht.

Friedrichstraße 5: Monika BOROWSKI, geb. 1. 3. 1942, von der Großmutter Auguste Knechties.

Buchhof: Dorothea KNITSCH, geb. 9. 10. 1943, von der Mutter Ursula Paul, geb. Knitsch.
Dorothea wohnte bei der Großmutter Auguste Knitsch. Aus Mohrungen kam die letzte Nachricht.

Erdmannsruh: Geschwister KARPAU, Emil Rudolf, geb. 2. 3. 1942, und Hilde, geb. 8. 7. 1934, von der Schwester Erna Karpau, geb. 18. 6. 1927.
Hilde und Emil sollen mit der Mutter Meta Auguste Karpau, geb. Zander, geb 18. 8. 1902 in Gerdauen, Kreis Elchniederung, die auch noch vermißt wird, zuletzt im März 1945 in Kilau/Gotenhafen, Westpreußen, gesehen worden sein.

Luisenthal: Renate REUTER, geb. 18. 10. 1939 in Königsberg, von der Mutter Charlotte Reuter, geb. Hoffmann, geb. 6. 11. 1903 in Königsberg.
1945 kam Renate mit ihrer Großmutter Anna Hoffmann auf das Gut Kilgis bei Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau.

Königsberg

Altroßgärter Kirchenstraße 10-11: Sabine KRAUSE, geb. 24. 9. 1941, vom Vater Franz Krause.

Dreysestraße 35: Helmut STEINER, geb. 17. 4. 1939, von den Eltern Fritz und Margarethe Steiner.
Helmut wurde auf der Flucht in Zimmerbude durch Artilleriebeschuß verwundet und kam ins Hilfslazarett Fischhausen, Kreis Samland

Dreysestraße 55: Geschwister FELDMANN, Manfred, geb. 11 9 1943, Werner, geb. 17. 8. 1941, und Inge, geb. 11. 3. 1938, von dem Bruder Kurt Feldmann, geb. 16. 1. 1924.
Auch die Mutter Grete Feldmann wird noch vermißt.

Fasanenstraße 22: Geschwister GOSCHKA, Ingrid geb. 23. 5. 1939, und Gerhard, geb. 12. 6. 1936, vom Vater Ernst Goschka, geb. 8. 3. 1907.
Die Gesuchten sollen nach dem Tode ihrer Mutter nach Litauen gegangen sein.

Gneisenaustraße 23: Brüder TABBERT, Dietrich, geb. 19. 5. 1939, und Ulrich, geb. 6. 4. 1935, vom Stiefvater Artur Hüge, geb. 9. 7. 1899.
Die Brüder verließen Königsberg zusammen mit ihrer Mutter Elly Hüge, verw. Tabbert, geb. 6. 9. 1909, die auch noch vermißt wird, in Richtung Fischhausen-Gotenhafen.

Hammerweg 21: Geschwister BARTSCHKE, Alex, geb. 21. 4. 1939, und Else, geb. 19. 1. 1942, vom Vater August Bartschke, geb. 14. 5. 1904.

Hinterroßgarten: Karl-Heinz SCHEFFLER, geb. 13. 2. 1940, von der Mutter Erika Scheffler, geb. Schiermann, geb. 3. 12. 1916.
Karl-Heinz befand sich zuletzt bei der Großmutter Marie Scheffler in Alleinen bei Neukuhren, Kreis Samland.

Holsteiner Damm 160: Peter SCHUCK, geb. 7. 5. 1942, von der Tante Christel Schuck.
Peter kam im Februar 1947 in Königsberg in das ehem. Standortlazarett, Yorckstraße. Später soll er in ein Waisenhaus gekommen sein.

Juditter Kirchenstraße 68: Geschwister MAEDING, Dieter, geb. 15. 3. 1942, Brigitte, geb. 10. 9. 1938, und Lothar, geb. 5. 10. 1933, vom Vater Friedrich Maeding, geb. 8 4. 1897.
Auch die Mutter, Frau Bertha Maeding, geb. Sachs, geb. 16. 8. 1898, und die ältere Schwester Waltraut Maeding, geb. 24. 8. 1929, werden noch vermißt.

Landsberger Straße 7: Horst BLANK, geb. 1. 4. 1939, vom Pflegevater Karl Liedtke, geb. 3. 4. 1893.

Neuer Markt 9/10: Joachim Hans Georg LISS, geb. 22. 12. 1940 in Königsberg, vom Vater Friedrich Liss.
Auch die Mutter, Frau Christel Herzberg (früher Liss), geb. 13. 1. 1920, wird noch vermißt.

Oberhaberberg 42/43: Horst REISS, geb. 5. 5. 1939, vom Vater Karl Reiss, geb. 6. 10. 1909.
Horst hat sich 1946 noch in Königsberg aufgehalten.

Oberlaak 20a: Geschwister RUDAT, Siegfried, geb. etwa 1942, und Ingrid, geb. etwa 1941, von der Tante Erna Groebling.
Die Mutter Herta Rudat, geb. Groebling, geb. 20. 12. 1901, wird auch noch vermißt.

Tipoltstraße 7: Geschwister FOTH, Ingrid, geb. 19. 6 1939, und Eckardt, geb. 15. 8. 1937, vom Vater Werner Foth, geb. 20. 2. 1915.
Auch die Mutter Annemarie Foth, geb. Morgenroth, geb. 3. 9. 1919, wird noch vermißt.

Tipoltstraße 22: Geschwister GRUBE, Doris, geb. 12. 9. 1940, Wolfgang, geb. 4. 6. 1937, Dieter, geb. 16. 2. 1936, und Inge, geb. 10. 12. 1934, vom Vater Wilhelm Grube.
Die Geschwister sollen sich mit ihrer Mutter noch zuletzt 1945 in Pammin über Dramburg aufgehalten haben.

Vorderanger 15a: Geschwister WITTE, Günter, geb. 16. 3. 1940, und Gisela, geb. 24. 2. 1937, vom Vater Ernst Witte, geb. 10. 3. 1898.
Die Geschwister befanden sich zuletzt im Waisenhaus Pobethen.

Kreis Labiau

Klein-Baum bei Liebenfelde: Geschwister HENSELEIT, Gerd, geb. 9. 7. 1942, und die Zwillinge Inge und Ursel, geb. 9. 8. 1939, vom Bruder Karl-Heinz Henseleit.

Schwesterhof: Luise QUITSCH, geb. etwa 1942/43, von den Geschwistern Quitsch, Günther, geb. etwa 1940, Edith, geb. Sept. 1935, Heinz und Hilde.

Kreis Lyck

Soffen: Hildegard NAPORRA, geb. 4. 4. 1941, von der Halbschwester Renate Schmiegel, geb. 12. 12. 1933. Hildegard war im November 1945 in Kronskamp bei Laage (Meckl), vermutlich in einem Kinderheim.

Kreis Memel

Memel: Kleine Sandstraße 8: Geschwister MELWING, Manfred-Dieter, geb. 18. 10. 1940, und Anneliese-Erika, geb. 5. 5. 1939, von der Halbschwester Meta Rudberg, geb. Lenkewitz, geb. 6. 5. 1924.

Darzeppeln: Geschwister FRISCHMUT, Reinhold, geb. 7. 4. 1942, Erna, geb. 20. 12. 1939, und Gerda, geb. 8. 11. 1938, vom Vater Otto Frischmut, geb. 6. 4. 1899.
Die Kinder gingen zusammen mit der Mutter Ilse Frischmut, geb. Rugulies, geb. 18. 1. 1908, dem Großvater Martin Rugulies und der gelähmten Tante auf die Flucht.

Klausmühlen: Geschwister SKRANDIES, Werner, geb. 26. 9. 1943, Adolf, geb. 26. 9. 1941, Ruta, geb. 4. 10. 1939, Ida, geb. 28. 3. 1937, und Marta, geb. 7. 9. 1935, vom Vater Fritz Skrandies, geb. 31. 1. 1906 in Löbarten.
Auch die Mutter Wally Skrandies, geb. 3. 4. 1907, wird noch vermißt.

Kreis Mohrungen

Pothainen: Horst KEUCHEL, geb. 10. 3. 1939, von seiner Mutter Anna Wist, verw. Keuchel, geb. Krause, geb. 5. 3. 1919 in Nasewitt.
Horst ging zusammen mit seiner Großmutter Auguste Krause, die auch noch vermißt wird, in Richtung Bartenstein auf die Flucht.

Silberbach: Dietlinde VON HUHN, genannt Minni, geb. 8. 9. 1939, von der Tante Lotti von Huhn. Dietlinde soll im März 1947 bei einer Frau Kirschwin in Königsberg, Steinmetzstraße, untergebracht gewesen sein.

Kreis Neidenburg

Froben: Rosemarie WISCHNEWSKI, geb. 11. 9. 1939, von der Schwester Magdalena Wischnewski, geb. 6. 6. 1935.
Rosemarie soll sich zuletzt im Kinderheim Rastenburg aufgehalten haben.

Roggen: Geschwister DEMBEK, Heinz-Helmut, geb. etwa 1943, Willi, geb. etwa 1941, und Elfriede, geb. etwa 1939, vom Onkel Heinrich Dembek, geb. 17. 1. 1914.
Die Kinder sind mit der Mutter Martha Dembek, geb. Kapteina, geb. etwa 1912, die auch noch vermißt wird, geflüchtet.

Kreis Ortelsburg

Ortelsburg: Yorckstraße 21: Geschwister HARITZ, Ursel, geb. 9. 3. 1940, und Kurt, geb. 16. 3. 1935, von der Mutter Martha Haritz, geb. Lippek, geb. 3 7. 1907

Kreis Plönen

Winniki: Geschwister ZINN, Edwin, geb. 2. 9. 1944, Adolf, geb. 1941, Johanna und Julius, geb. 22. 7. 1938, und Theodor, geb. 29. 11. 1936, vom Vater Julius Zinn.

Güntersruhm: Erna DREHER, geb. 2. 1. 1939, vom Vater Adolf Dreher, geb. 26. 4. 1902.
Auch die Mutter, Emma Dreher, geb. Bethke, geb. 28. 2. 1903, wird noch vermißt.

Kreis Pr.-Eylau

Almenhausen: Die Geschwister DIESTER, Renate, geb. 19. 11. 1939, und Wolfgang, geb. 17. 7. 1936, von der Tante Selma Podehl.. Wolfgang ist der Vetter von Renate Diester.

Landsberg: Heilsberger Straße 208: Geschwister BARTEL, Gerhard, geb. 23. 1. 1939, und Hildegard, geb. 10. 1. 1937, von der Tante Berta Kehrick, geb. Kreutz

Rastenburg

Bahnhofstraße 1: Geschwister SANKOWSKY, Vera, geb 22. 9. 1939, und Hans-Günther, geb. 11. 3. 1933, vom Vater Erich Sankowsky, geb. 27. 7. 1900.
Auch die Mutter Minna Sankowsky, geb. Scheffler, geb. 25. 9. 1911, wird noch vermißt.

Kreis Samland

Drugehnen: Geschwister SCHULZ, Brigitte, geb. 16. 12. 1941, Dieter, geb. 11. 6. 1940, Ulrich, geb. 3. 7. 1939, und Siegfried, geb. 11. 6. 1938, vom Vater Paul Schulz, geb. 17. 12. 1912.

Friedrichswalde: Geschwister KALLWEIT, Erwin, geb. Juli 1941, und Christel, geb. Okt. 1938, von der Tante Frieda Knöfler.

Gallhöfen: Geschwister OHNHOLZ, Hans-Dieter, geb. 15. 5. 1941, und Alfred, geb. 2. 5. 1939, vom Bruder Kurt Ohnholz, geb. 17. 7. 1929.
Auch die Mutter Berta Ohnholz, geb. Neumann, geb. 8. 9. 1905, wird noch vermißt.

Godrienen: Geschwister NAGEL, Marianne, geb. 5. 5. 1944, Monika, geb. 10. 6. 1942, und Roswitha, geb. 12. 10. 1940, vom Vater Otto Nagel, geb. 24. 11. 1914.
Die gesuchten Geschwister wurden zuletzt in Zimmerbude, Kreis Samland, gesehen.

Groß-Dirschkeim: Armin KLEIST, geb. 30. 11. 1939, vom Vater Arno Kleist. Der Gesuchte ist zuletzt in Danzig-Neufahrwasser gesehen worden.

Groß-Lindenau: Bernhard STENGER, geb. 16. 12. 1939, vom Vater Alois Stenger, geb. 4. 6. 1911.
Bernhard soll 1946 in ein Waisenhaus in Königsberg gekommen sein.

Karmitten: Gerhard ZIMKEIT, geb. 12. 8. 1939, vom Vater Ernst Zimkeit.
Auch die Mutter Elise Zimkeit wird noch vermißt.

Kleinheide: Geschwister WILL, Rüdiger und Eberhard, Zwillinge, geb. 19. 3. 1942, und Rosemarie, geb. 30. 4. 1937, vom Vater Fritz Will, geb. 15. 9. 1904.
Auch die Mutter Lina Will, geb. Wottke, geb. 5. 2. 1909 wird noch vermißt.

Waldau: Geschwister KARSTIES, Rudolf, geb. 24. 11. 1941, und Gerhard, geb. 26. 9. 1939, von der Tante Anna Bendig, geb. Karsties, geb. 8. 1. 1903.
Rudolf soll am 28. Okt. 1947 mit einem Kindertransport nach Pasewalk gekommen sein.

Sensburg

Bergstraße 1: Hartmut TODZI, geb. 24. 9. 1939, vom Bruder Reinhold, geb. 15 10. 1925.
Auch die Mutter Wilhelmine Todzi, geb. Marzinowski, wird noch vermißt

Karwer Weg: Geschwister BANNASCH, Lottchen, geb etwa 1940, und Herbert, geb. etwa 1938, von Margarete Rüdiger, geb. Scheer, geb. 31. 1. 1903.

Kreis Sichelberg

Kranichau: Georg HARTKE, geb. Herbst 1939, von der Tante Martha Bredefeld, geb. Hartke.
Georg, der deutsch und polnisch sprach, wurde von Kranichau aus in Adoption gegeben.

Laschingen: Geschwister DORN, Aline, geb. 15. 10. 1940, und Otto-Robert, geb. 26. 5. 1933, vom Onkel Adolf Spadzinski.

Kreis Schloßberg

Schwarzenberg: Horst GRIEBAT, geb. 14. 8. 1939, vom Vater Franz Griebat, geb. 16. 11. 1897.

Kreis Tilsit-Ragnit

Hohensalzburg: Geschwister RIESER, Erika, geb. 3. 1. 1939, Hildegard, geb 18. 6. 1937, Inge, geb. 8. 5. 1936, und Irmgard, geb. 30. 11. 1934, vom Vater Ernst Rieser, geb. 6. 10. 1913.

Kreis Treuburg

Bittkau: Geschwister KLETT, Karin, geb. 23. 4. 1940, Jürgen, geb 18 8. 1937, und Renate, geb. 16. 5. 1935, vom Großvater Robert Klett, geb. 24. 5. 1873.
Auch die Mutter Hildegard Klett, geb. Fret, wird noch vermißt.

Kreis Wehlau

Bieberswalde: Geschwister KLARHÖFER, Alfred, geb. 20. 1. 1939, und Gerhard, geb. 24. 1. 1937, von der Tante, jetzigen Ida Brama.
Auch die Mutter, Frau Klarhöfer, ist noch vermißt. Im Herbst 1948 befand sich Frau Klarhöfer mit ihren Kindern im Quarantänelager in Dessau.

Dettmitten: Brüder KEMPF, Manfred, geb. 21. 2. 1941, und Dietrich, geb. 11. 9. 1938, vom Vater Walter Kempf, geb. 14. 1. 1909.

Groß-Michelau: Reinhold LUTKUS, geb. etwa 1942, von den Geschwistern Waltraud und Günther Lutkus.
Der Vater der Kinder, der Melker, Franz Lutkus, wird auch noch vermißt

Tölkeninken: Roswitha POKALL, geb. 5. 5. 1943, vom Vater Erwin Pokall, geb. 31. 8. 1904 in Wasscheiten, Kreis Pr.-Eylau.
Roswitha kam im Frühjahr 1945 zu einer Frau nach Gr.-Henskischken bei Pillkallen.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen.

Kreis Allenstein

Allenstein: Paul RUHNKE, geb. 9. 6. 1906 in Kalsfeld, von seinen Kindern Karin, geb. 16. 6. 1943, Helmut, geb. 10. 5. 1938, Gerda, geb. 28. 4. 1937, und Ruth, geb. 19. 3. 1935.

Kronenstraße 27: Lieselotte SPIESSHÖFER von der Tochter Susanne Spießhöfer, geb. 18. 6. 1941.

Salbken: Hans HILPERT, geb. 27. 1. 1915 in Essen, von seinen Kindern Werner, geb. 28. 11. 1941, Magdalene, geb. 12. 11. 1940, und Adelheid, geb. 12. 12. 1938.
Der gesuchte Vater war zuletzt bei der Deutschen Reichsbahn in Salbken tätig.

Wartenburg: Eltern oder Angehörige von Wolfgang FLORIAN, geb. 29. 12. 1939 in Insterburg.

Eltern oder Angehörige von Werner KARLS, geb. 17. 1. 1939.
Werner war zuletzt im Kinderheim „Emmaus" in Wartenburg.

Eltern oder Angehörige von Karl-Heinz GÖRRES, geb. 1. 10. 1939 in Elbing.
Karl-Heinz befand sich bis 1945 im Kinderheim „Emmaus" in Wartenburg, wo ihn der Vater des öfteren besuchte.

Kreis Angerapp

Grieben: Hugo Fritz KATINS, geb. 5. 10. 1904 in Grieben, von seiner Tochter Sigrid, geb. 30. 10. 1940.
Der Gesuchte ist zuletzt am 8. oder 9. 4. 1945 in Königsberg gesehen worden.

Kreis Angerburg

Wiesenthal: Erika CZERWINSKI, geb. Weirauch, geb. 20. 10. 1918, von dem Sohn Klaus, geb. 23. 6. 1941.
Die Gesuchte war mit ihrem Sohn evakuiert nach Rauna, Kreis Heilsberg.

Kreis Bartenstein

Bartenstein: Die Eltern Stanislaus PRZYBYLSKA und Berta, geb. Krause, von ihren Kindern Gerhard, geb. 30. 6. 1942, und Katarina, geb. 5. 5. 1938.
Der Familienname kann auch Pschiebilski oder ähnlich lauten. Der Vater soll am rechten Fuß eine Prothese getragen haben. Auch sollen noch zwei ältere Brüder zu der Familie gehört haben.

Bögen: Albert HINZ, geb. 12. 3. 1898 in Gr.-Waldeck, Kreis Pr.-Eylau, von seiner Tochter Waltraut, geb. 21. 12. 1940.

Neu-Assmann: Ernst KLINK, geb. 12. 11. 1908 in Liesken/Bartenstein, von seiner Tochter Erika, geb. 4. 1. 1940.

Schippenbeil: Robert ROMAHN, geb. 3. 12. 1893, von seinen Kindern, Karin, geb. 3. 5. 1943, Erwin, geb. 8. 11. 1937, und Lotte, geb. 4. 6. 1935.

Schönbruch: Otto und Anna KAHNERT für ihre Kinder Ursula, geb. 23. 7. 1944, Herta, geb. 1. 1. 1942, und Ilse, geb. 28. 7. 1938.
Die Gesuchten wurden 1945 verschleppt. Die Mutter soll noch im Gefängnis Bartenstein gewesen sein. Es besteht die Möglichkeit, daß sie dort verstorben ist.

Kreis Braunsberg

Braunsberg: Grüne Straße: Anna THURAU, geb. 2. 7. 1911, von ihrer Tochter Christel, geb. 22. 2. 1939.

Hogendorf: Marta KEUCHEL, geb. Lange, von ihren Kindern Hildegard, geb. 12. 9. 1942, und Erna, geb. 19. 6. 1939.

Mehlsack: ehem. Herbert-Norkus-Straße 6: Anna JASTROSCHEWSKI, geb. Knoblauch, geb. 9. 7. 1914, von ihrer Tochter Christel, geb. 4. 3. 1939.
In Pillau wurde Christel 1945 von ihrer Mutter getrennt. Der Vater Bruno Jastroschewski, geb. 3. 9. 1916, wird auch noch vermißt.

Millenberg: August KOLL, geb. 4. 6. 1901 in Heinrikau, und Anna, geb. Gandt, geb. 4. 2. 1903, von ihren Kindern, Benno, geb. 23. 10. 1941, Alfred, geb. 14. 12. 1939, Hans, geb. 1. 9. 1936, und Hedwig, geb. 11. 4. 1935.

Kreis Elchniederung

Elbings-Kolonie: Hildegard DOMMASCH, geb. 23. 6. 1926, von ihrem Sohn Bernd, geb. 16. 12. 1943.

Kuckerneese: Helene SAKAUTZKI, geb. 21. oder 27. 9. 1919 in Stucken, von ihrem Sohn Gerhard, geb. etwa 1939 in Heideckshof.

Lischau: Die Geschwister GINUT, Erika, geb. 5. 10. 1944, Siegfried, geb. 26. 10. 1941, und Lydia, geb. 17. 3. 1939, von ihrer Schwester Irmgard Frieda, geb. 1. 3. 1936.
Der Vater Karl Ginut, geb. 21. 3. 1895 in Wittgirren bei Pogegen, wird ebenfalls noch vermißt.

Neuendorf: Elfriede GRIESAT, geb. Raudies, geb. 17. 1. 1925, von ihrem Sohn Dieter, geb. 28. 8. 1941. Auf der Flucht im Frühjahr 1945 wurde Dieter von seiner Mutter getrennt.

Kreis Goldap

Goldap: Mühlenstraße 64: Irene BROSIO, geb. 16 3. 1919, von ihrem Sohn Hans-Jürgen, geb. 31. 5. 1944.

Schwadenfeld: Die Schwestern SEEGER, Irmgard, geb. 1943, und Lisbeth, geb. 1934, von den Brüdern Gerhard, geb. 1938/39, und Otto, geb. 24. 6. 1930.

Wehrkirchen: Erna UHPE, geb. 6. 1. 1921 in Glowken, von ihrer Tochter Gerda, geb. 14. 5. 1941. Im Februar 1945 ist Frau Erna Uhpe zuletzt in Braunsberg gesehen worden.

Kreis Gumbinnen

Gumbinnen: Bismarckstraße 88: Lisbeth QUADE, geb. Riegert, geb. 2. 10. 1917, von ihren Töchtern Waltraud, geb. 13. 10. 1940, und Edith, geb. 28. 4. 1935.

ehem. **Erich-Koch-Straße 35:** Hertha STADIE, geb. Banse, geb. 30. 6. 1916 in Wehrkirchen, von ihren Kindern Inge-Sigrid, geb. 8. 10. 1940, und Hilmar-Klaus, geb. 30. 1. 1938.
Die Mutter wurde im März 1945 bei einem Bombenangriff auf Danzig am Kopf verwundet und kam dort ins Krankenhaus.

ehem. **Straße der SA Nr. 50:** Die Geschwister PLÜQUETT, Gerd, geb. etwa 1938, und Hans, geb. etwa 1930, sowie deren Mutter Hanna, geb. 9. 11. 1907, vom Bruder und Sohn Peter, geb. 16. 7. 1942.

Adamshausen: Josef und Kamilla HENTSCHEL, geb. Schlorke, geb 23. 12. 1898, von ihren Kindern Gerhard, geb. 2. 12. 1942, Horst, geb. 14. 5. 1935, und Günter, geb. 29. 1. 1933.

Gr.-Preußenwald: Geschwister HETZ, Siegfried, geb. 15. 3 1944, Gerhard, geb. 22. 11. 1939, und Erna, geb. 22. 1. 1937, vom Bruder Kurt, geb. 24. 12. 1932
Die Mutter, Martha Hetz, geb. Schleiningen, wird ebenfalls vermißt.

Nemmersdorf: Erna KISSLARD, geb. Konrad, von der Tochter Hannelore Konrad, geb. 15. 3. 1942.

Pabbeln: Frieda GILDE, geb. 28. 4. 1902, von ihrer Tochter Elfriede, geb. 28. 1. 1939.
Die Tante von Elfriede, Frau Meta Gilde, wird ebenfalls noch vermißt.

Kreis Heiligenbeil

Arnstein: Lisbeth ZANDER, geb. 22. 3. 1922, von ihrer Tochter Waltraud, geb. 16. 4. 1941.

Haselau: Eleonore GOERITZ, geb. 5. 7. 1921, von ihrem Sohn Wolfgang, geb. 24. 5. 1939.

Kreis Heilsberg

Heilsberg: Eltern oder Angehörige von Maria GRAF, geb. etwa 1942.

Heilsberg, Neuhof 99: Luzia BANGEL, geb. 29. 9. 1920, von ihrem Sohn Norbert, geb. 6. 10. 1941.

Freimarkt: Richard HÜTTCHE, geb. 3. 7. 1901, von seinen Kindern Gertrud, geb. 21. 1. 1939, Irmgard, geb. 24. 8. 1934, und Richard, geb. 6. 8. 1933.
Der Vater hat sich bis Februar 1945 in Freimarkt aufgehalten.

Guttstadt: Agathe GRÜNKE von ihrem Sohn Joachim-Heinz, geb. 10. 11. 1941 in Allenstein.
Die Gesuchte hat seinerzeit entweder in Guttstadt oder Nekistern, Pfarrgemeinde Guttstadt, gewohnt.

Katzen: Ernst SCHWENZFEIER (Landwirt), geb. 19. 8. 1896, in Freundenberg, von seinen Kindern Elfriede, geb. 28. 1. 1943, Ernst, geb. 4. 12. 1941, Reinhold, geb. 1. 11. 1940, Erika, geb. 5. 9. 1939, Eva, geb. 29. 10. 1938, Alfred, geb. 7. 8. 1935, Ewald, geb. 22. 9. 1934, und Leo, geb. 14. 10. 1933.

Konnegen: Maria HIPPEL, geb. Klein, geb. 26. 3. 1913, von ihren Kindern Christel, geb. 15. 12. 1937, und Maria, geb. 1. 5. 1935.

Heydekrug

Heydekrug: Eltern oder Angehörige von Betty PATEGA, geb. 16. 7. 1939.

Kreis Insterburg

Groß-Jägersdorf: Fritz SPIEH, geb. 31. 12. 1905, und Frieda, geb. Lapsien, geb. 11. 7. 1917, von der Tochter Gertrud, geb. 16. 12. 1938.
Die Eltern betrieben in Groß-Jägersdorf eine große Landwirtschaft.

Rauben: Werner SCHARDIN, geb. 14. 2. 1936, von seinen Schwestern Christel, geb. 31. 10. 1941, und Elfriede, geb. 30. 8 1938.
Der Gesuchte ist am 12. 11. 1948 vom Kinderheim Pinnow, Kreis Angermünde, nach Potsdam gekommen.

Stobingen: Herta SCHLAGOWSKI, geb. Burnus, geb. 17. 7 1917, von ihrem Sohn Gerhard, geb. 18. 6. 1942
Auch der Vater Otto geb 25 7. 1906, und der Onkel Fritz Burnus, geb 24 3. 1919, werden noch vermißt.

Johannisburg

Johnnisburg: Eltern oder Angehörige von Günther SABOTTKE, geb. 31. 10. 1939.
Der Vater Wilhelm Sabottke war Landwirt.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 5. Juli bis zum 11. Juli

NDR-WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 17.05: Berliner Feuilleton mit Ost-West-Spiegel. — Donnerstag, 8.10: Deutsche Volksweisen in Liedern und Tänzen. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 10.00: Wir erzählen. Hermann Sudermann, Jons und Erdme. — Donnerstag, 9.00: Das Hamburger Rundfunkorchester unter Wilhelm Schüchter spielt unter anderem die Ouvertüre zu „Der Widerspenstigen Zähmung" von Hermann Götz.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 12.00: An des Haffes anderm Strande. Volksmusik aus Ostpreußen. — Donnerstag, 11.00: Sommerlied. Unter anderem: Johann Friedrich Reichardt, Wach auf, meines Herzens Schöne.

Radio Bremen. Dienstag, 16.45: Neues vom Büchermarkt („Das östliche Deutschland").

Hessischer Rundfunk. Wochentags, 15.15: Informationen für Ost und West.

Saarländischer Rundfunk. Montag, 9.15: Suchdienst des Roten Kreuzes. — Sonnabend, 14.45: Unvergessene Heimat.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Der Remter — Blätter ostdeutscher Besinnung.

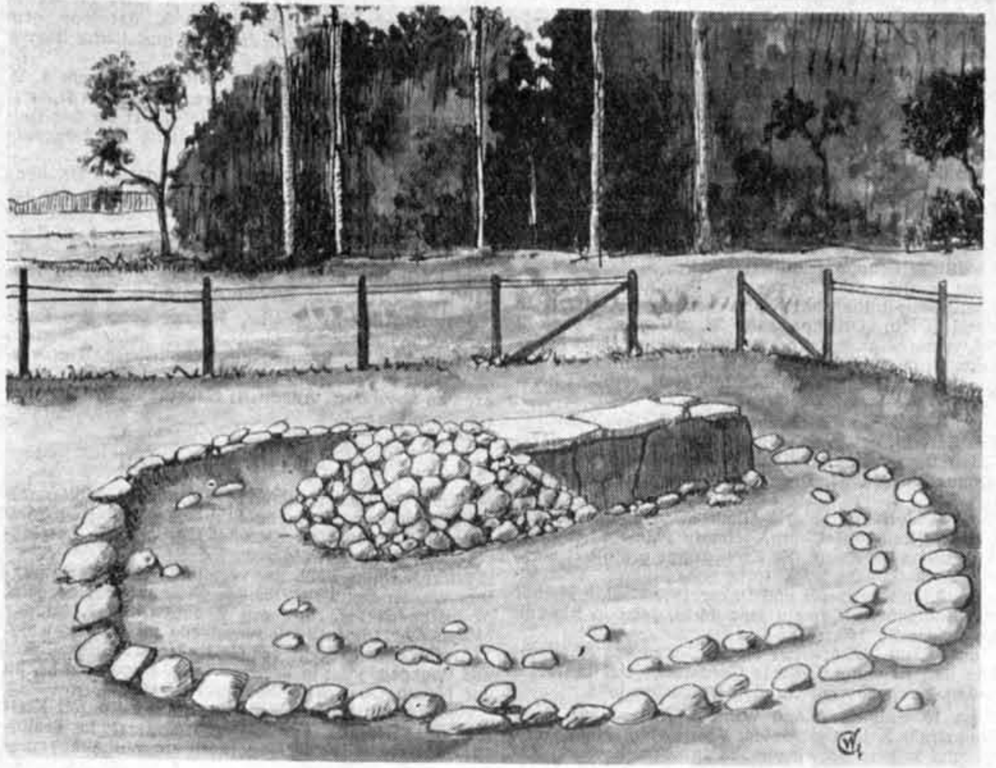
Südwestfunk. Sonntag, 10.30 Professor Ludwig Dehio, Neue Forschungen über die Sowjetisierung Ost- und Mitteleuropas. — Sonnabend, 21.45: Fedor Stepun, Der Bolschewismus und die christliche Existenz.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. — Mittwoch, 16.45: Aus dem osteuropäischen Volksliederarchiv. Lieder aus Lettland, Litauen und Estland. — Donnerstag, 19.05: Thesen zum deutsch-polnischen Verhältnis. Ein Bericht von Karl Jering. — Sonnabend, 14.00: Deutschland und der europäische Osten (Die politische Gebrauchslyrik der „DDR").

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. 19.35: Unteilbares Deutschland.

Rias. Sonntag, 19.00: In Berlin uraufgeführt. Unter anderem: Die lustigen Weiber von Windsor. Von Otto Nicolai.

Das Gräberfeld von Sanditten



Beim Stubbenroden im Sommer 1928 entdeckte und erkannte Förster Fischer aus Sanditten Steinkreise und Urnenscherben. Dank dem Entgegenkommen des Grafen von Schlieben, der die Aufforstungsarbeiten sofort unterbrechen ließ und das Prussia-Museum in Königsberg benachrichtigte, konnten umfangreiche Untersuchungen durch Dr. Carl Engel (später Professor und Rektor der Universität Greifswald) vorgenommen werden.

Es handelte sich um Hügelgräber und Flachgräber. Sehr aufschlußreich war die Feststellung, daß dieser altpreußische Friedhof von der jüngeren Bronzezeit bis zu den ersten nachchristlichen Jahrhunderten ununterbrochen, also über ein Jahrtausend, benutzt worden ist, ein Siedlungsabbruch oder ein Bevölkerungswechsel also nicht vorlag.

Diese Tatsache ist auch für die Beurteilung der übrigen ostpreußischen Grabfunde aus dem gleichen Zeitabschnitt wichtig Weist sie doch darauf hin, daß Änderungen im Bestattungsritus oder im Stilwandel durchaus nicht immer durch die Einwanderung einer neuen Bevölkerungsschicht erklärt werden müssen, sondern wie hier, durch kulturelle Einflüsse aus den Nachbargebieten bewirkt worden sind.

Das Hügelgrab 1 wurde durch Kantor Werner (Peterswalde) mit Unterstützung des Architekten Hernekeil (Wehlau) aus Kreis- und Provinzialmitteln wieder aufgebaut und konnte als Kulturdenkmal für den Kreis Wehlau erhalten bleiben.

Wer von Sanditten aus in westlicher Richtung auf der nach Tapiau führenden alten Ordensstraße wanderte, erreichte bald diese denkwürdige Stätte. Hier lag auch in der Nähe südlich des Weges eine alte Fliehburg, die leider schon etwas schwer erkennbar war. Besser erhalten war der etwa ein Kilometer nördlich befindliche Burgwall von Pelohnen mit mächtigem Stirnwall und großer Vorburg, auf der das Gehöft des Besitzers Reidewitz angelegt worden war.

Etwa einen halben Kilometer nordwestlich des Gräberfeldes konnten Reste spätbronzezeitlicher Siedlung in Gestalt von Tonscherben, tiefgeschwärzter Branderde, Holzkohlenresten und Tierknochen erschlossen werden Schon zur jüngeren Steinzeit muß hier eine Siedlung bestanden haben. wie dies bearbeitete Flintsplitter bewiesen.

W. Gronau.

Am Hundefriedhof in Königsberg

Königsberg war in ganz besonderer Weise dazu geschaffen, den Freund schöner Spaziergänge zu verlocken, immer wieder neue Entdeckungsreisen zu unternehmen. Wie oft geschah es mir, daß ich überrascht wurde von unerwarteten Ansichten, Ein- und Ausblicken! Nun, es wird vielen so ergangen sein, zumal in den zwanziger Jahren ja noch „alles im Fluß" war und die moderne Verkehrs- und Straßengestaltung noch nicht die letzten Reste romantischer Winkel zerstört hatte.

So erging es mir an einem heißen Sommertag. Ich schlenderte vom Nordbahnhof zum Ausfalltor, um dort einmal unterhalb des Veilchenberges einen Weg zu suchen. Ich fand ihn auch zwischen Schrebergärten und hügelan sich erstreckenden Friedhöfen.

Hier nun überraschte mich ein Anblick, den ich nicht für möglich gehalten hätte: „Hundefriedhof" stand über einem kleinen Torbogen aus Holz! Näherkommend und nähertretend sah ich die kleinen Hügel, unter denen die „Waldis", „Moppis" und „Sentas" ihren letzten Traum vom ganz großen, saftigen Knochen träumten. Manche Gräber waren liebevoll geschmückt. Also hier zu Füßen der Menschenfriedhöfe hatte man die treuen Vierbeiner begraben. Wer aber weiß, wie sehr man sein Herz an einen Hund hängen kann, der wird Verständnis dafür aufbringen, daß manche „Herrchen" und „Frauchen" den Wunsch haben, dem verstorbenen, langjährigen Hausgenossen eine Ruhestätte zu schaffen. Mit Ergriffenheit kann man nur den Nachruf lesen, den ein Kriegsblinder seinem treuen, einst so wachsamen Helfer gewidmet hat:

„Meine Augen haben Hasso nie gesehen,
Doch habe ich mich ihm anvertraut.
Ich ging so sicher wie an Mutters Hand,
weil innige Liebe und Treue uns verband.
Nun ruhst du aus, unter Blumen und Rosen,
und meine Hand kann dich nicht mehr
liebkosen."

ff

Wir gratulieren...

zum 90. Geburtstag

am 5. Juli Rektor i. R. Curt Perkuhn aus Königsberg, Cranzer Allee 23, jetzt mit seiner Ehefrau Magdalena, die am 6. August ihr 81. Lebensjahr vollendet, in (21a) Eckardtsheim über Bielefeld 2. Beide sind eifrige Leser des Ostpreußenblattes und nehmen am Zeitgeschehen regen Anteil.

am 7. Juli Frau Hedwig Kähler aus Lyck, Garten 27, jetzt in Hövelhof über Paderborn, Nordstraße 17. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 12. Juli Fräulein Emma Beckmann aus Ibenberg, Kreis Elchniederung. Sie war seit September 1919 als Wirtin in Großbestendorf, Kreis Mohrungen, und lebt jetzt in Selters im Westerwald, Heidestraße 19, bei Familie Ernst Schönwald, wo sie in geistiger Frische fleißig hilft, soweit die Füße es ihr erlauben.

zum 88. Geburtstag

am 30. Juni Frau Emma Dammasch, geb. Buddrick, aus Tilsit, Moltkestraße 24, jetzt in Düsseldorf I, Kölner Straße 338.

zum 87. Geburtstag

am 10 Juli Frau Maria Britt in Berlin-Schöneberg, Leberstraße 47, Seitenflügel I, links.

zum 85. Geburtstag

am 21. Juni Frau Anna Hunsalzer aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Anna Rix in Friedrichsdorf (Taunus).

zum 84. Geburtstag

am 30. Juni Lehrerwitwe Ludowika Baltruweit, geb. Sembill, aus Tilsit, Stiftstraße 12a, jetzt in Berlin-Friedenau, Bornstraße 3.

am 1. Juli Frau Emilie Brombach aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt in Lübeck, Goebenstraße 5, bei Schillig. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 1. Juli Frau Julianne Koschinsky, geb. Petrusch, aus Königsberg, Cranzer Allee 177, jetzt bei ihrer Nichte Frau M. Habermann, Mettmann (Rheinland), Saarstraße 1.

am 4. Juli Frau Minna Ramsauer, geb. Rafalsky, aus Sokollen-Paßdorf, Kreis Angerburg, jetzt in Konstein 97, Kreis Eichstädt (Mainfranken).

am 5. Juli Frau Auguste Rudorf aus Königsberg, jetzt Hohenwestedt, Kreis Rendsburg, Friedrichstr. 32.

zum 83. Geburtstag

am 9. Juni dem Bauern Karl Kinder aus Schönborn, Kreis Pr.-Holland, jetzt in (23) Schüttorf, Kreis Bentheim, Emsbürerer Straße 2.

am 8. Juli Polizeibeamtenwitwe Emma Mouseck aus Insterburg, Ziegelstraße 17, jetzt in Köln, Balthasarstraße 82, bei Sinz.

zum 82. Geburtstag

am 26. Juni Frau Clara Crigat, jetzt in Kiel, Schillerstraße 6, bei ihrem Sohn Dr. med. Reinhard Grigat.

am 5. Juli Obergerichtsvollzieher i. R. Johann Krack aus Königsberg. Er feiert diesen Tag zusammen mit seiner Ehefrau Henriette, geb. Struck, seinen vier Kindern und fünf Enkelkindern in Wellingholzhausen Nr. 179, Kreis Melle (Han).

am 6. Juli Frau Marie Rynio aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt in Itzehoe (Holst), Talstraße 15.

am 12. Juli Frau Martha Czenna aus Allenstein, Vadanger Straße 6, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Agnes Greisner in Frankenbach-Heilbronn, Großgartacher Straße 75. Die Jubilarin ist noch sehr rüstig und liest eifrig jedes Ostpreußenblatt; sie würde sich freuen, von ihren einstigen Hausbewohnern etwas zu hören.

zum 81. Geburtstag

am 7. Juli Kaufmann Ernst Kuhr aus Königsberg, Sackheim 122, jetzt bei seiner Tochter Elisabeth Neumann in Düsseldorf, Heresbachstraße 5.

am 10. Juli dem Landwirt Christoph Josupeit aus Königshuld, Kreis Pillkallen, jetzt in Malende, Bahnhofstraße 19. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

zum 80. Geburtstag

am 28. Juni Stellmacher Franz Klein aus Königsberg, Roonstraße 13, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist zu erreichen durch seine Tochter Frau Lisbeth Wischemann, Ahlen (Westf), Sandfortskamp 8.

am 30. Juni Landsmann Tiedemann, jetzt in Ardei über Fröndenberg, Schulstraße 1a, Kr. Unna (Westf).

am 5. Juli Postrat a. D. Ernst Lackner aus Königsberg, Ziethenplatz 5. Während seiner 50jährigen Postdienstzeit war er viele Jahre im Bezirksdienst der Oberpostdirektion Königsberg tätig. Im letzten Kriege leitete er zwei Jahre das Hauptpostamt in Danzig und zuletzt das Militär- nund Zivilpostamt in Riga. Jetzt lebt er in erfreulicher körperlicher und geistiger Rüstigkeit mit seiner Ehefrau in Hildesheim, Neustädter Markt 18. 1956 konnten die Eheleute dort mit Tochter, Schwiegersohn (Oberregierungsrat H. Dobat) und Enkel die Goldene Hochzeit feiern.

am 5. Juli Witwe Minna Hill, geb. Rehberg, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Julius Köck in Hamburg 33, Hufnerstraße 103 I

am 6. Juli Frau Helene Kaesler, geb. Rechlin, Witwe des 1957 verstorbenen Postmeisters a. D. Otto Kaesler aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, und Königsberg, jetzt in (13b) München 2, Schachenmeierstr. 36e.

am 7. Juli Polizeibeamter i. R. Hugo Kalweit aus Tilsit, Dragonerstr. 6, jetzt in Sulzkirchen 53 (Oberpf) über Neumarkt-Land.

am 6. Juli Frau Margarete Pomerening aus Tilsit, jetzt in Flensburg, Schloßstraße 43. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 7. Juli Schlachter Franz Gindler aus Pillau, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Kellerseestraße 8.

am 8. Juli Frau Elise Hett, geb. Hildebrandt, aus Königsberg, Gebauhrstraße 52, jetzt mit ihrem Ehemann, der im 83. Lebensjahre steht, in Waldkirch (Schwarzwald) Friedhofstraße 13.

am 9. Juli Landsmann Johannes Wainofski aus Königsberg, jetzt in Triberg (Schwarzwald), Wässerle Wald. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 12. Juli Frau Anna Krause, geb. Falck, aus Kreuzburg. Sie ist die Witwe des 1945 auf der Flucht verstorbenen Konrektors Ernst Krause und lebt jetzt bei ihrer jüngsten Tochter, Lotte Krupp, in Kaltenkirchen (Holst), Haus Schlesien. In der Heimat wirkte Frau Krause lange Jahre als Vorsitzende des Ortsvereins des Roten Kreuzes. Ihr ältester Sohn ist seit 1944 in Rußland vermißt. Wer weiß etwas über sein Schicksal?

am 13. Juli Frau Margarete Wolff, aus Allenstein, jetzt in Berlin-Hermsdorf, Hennigsdorfer Straße, bei Frau Palm.

zum 75. Geburtstag

am 28. Mai Postinspektor i. R. Oskar Martinkus aus Bischofsburg, jetzt in Heide (Holst), Im Redder 20.

am 17. Juni Witwe Emilie Hensel, geb. Laudien, aus Dingeln, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrem Sohn Karl in Langelsheim (Harz), Mühlenstraße 20. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 29. Juni Bäuerin Anna Skorzinski aus Milan, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter Martha Beister in Bochum, Herner Straße 8.

am 29. Juni Lehrer i. R. Franz Wischnewski aus Liewenberg, Kreis Heilsberg, jetzt in Ratingen, Ziegelerstraße 18.

am 2. Juli Witwe des Stadtoberförsters Martha Krücken, geb Nagel, aus Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter in Lauenburg (Elbe), Elbkamp 30.

am 2. Juli Frau Anna Böhnack aus Schippenbeil, jetzt in Flensburg, Am Bauernhof 10. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 5. Juli Schneidermeister Ferdinand Link aus Königsberg-Rothenstein, Sprosserweg 53, jetzt in Varel (Oldb), Oltmannstraße 33, mit seiner Ehefrau bei seiner einzigen Tochter und seinem Schwiegersohn, Drogeriebesitzer Herbert Hauptmann. Der Bund der heimattreuen Ostpreußen in Varel gratuliert herzlich.

am 6. Juli Bäuerin Ehrentraut von Nathusius, verw. von Batocki, geb von Klitzing, auf Markehnen, Kreis Thierenberg/Samland: jetzt in Bonn-Ippendorf, Cudenauer Straße 32. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 9. Juli Frau Maria Glomsda, geb. Lissek, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hameln (Weser), Altersheim Reseberg. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 9. Juli Polsterer und Dekorateur Gustav Fischer aus Königsberg, Börsenstraße 14/15, jetzt in Rheydt, Mühlenstraße 146.

am 9. Juli Lehrerwitwe Helne Godau aus Abelischken und Ilmenhorst, Kreis Gerdauen, jetzt in Wiesbaden, Sonnenberger Straße 64, Pension Lütz.

am 10. Juli Kaufmann Wilhelm Adamy aus Lyck, Steinstraße 2, jetzt mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in Essen-Borbeck, Altendorfer Straße 589.

am 11. Juli Kaufmann Otto Kadgiehn aus Königsberg, Mitteltragheim 23, jetzt in Ortenberg (Oberhessen), Wilhelm-Leuschner-Straße 18.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Otto Sterka und Frau Wilhelmine, geb. Jost, aus Karwitz, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Certrud in Hamburg 20, Roonstraße 18, feiern am 7. Juli das Fest der Diamantenen Hochzeit. Sie betrauern den Verlust zweier Söhne, die in Rußland gefallen sind. — Nach Ableistung seiner aktiven Dienstzeit trat der Ehemann 1904 in die Dienste des Wasserwirtschaftsamtes Lötzen und verwaltete bis 1945 als Schleusenmeister die Schleuse Wagenau-Karwitz. Sein landwirtschaftliches Grundstück, unmittelbar am Spirding- und Sextersee gelegen, war im Sommer und Winter Ausgangspunkt und Ziel vieler Johannisburger Sportsegler. Ebenso war die Schleuse Karwitz am Sextersee für die Johannisburger ein gern besuchter Erholungsort. Die frischen Aale von Landsmann Sterka und seinen selbst hergestellten Bärenfang wußten alle Besucher zu schätzen.

Goldene Hochzeiten

Am 21. Juni feierten die Eheleute Landwirt Albert Lauer und Frau Berta, geb. Schäfer, aus Finkenhagen, Kreis Tilsit-Ragnit, das Fest der Goldenen Hochzeit. Von ihren drei Kindern ist nur noch die Tochter am Leben. Vier Enkel und ein Urenkel sind die Freude des Jubelpaares, das jetzt bei der Tochter in Markbronn, Kreis Ulm (Württ), lebt.

Die Eheleute Hermann und Auguste Zimmermann, geb. Schulz, aus Pöhlen, Kreis Bartenstein, jetzt in Kronprinzenkoog (Holst) feierten am 24. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Albert May und Frau Lucia, geb. Wasko aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt im Ostseebad Grömitz, Stettiner Straße 39, konnten am 3. Juli das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Jubiläen

Am 15. Juni vollendete die Fernmeldeassistentin Gertrud Stürmer ihre vierzigjährige Dienstzeit bei der Post. 1919 ist sie in Königsberg als Posthelferin eingetreten, 1921 in das Beamtenverhältnis übernommen und 1932 zur Postassistentin ernannt. Seit 1946 ist sie im Fernsprechvermittlungsdienst in Brunsbüttelkoog beschäftigt.

Pfarrer i. R. Richard Rischewski aus Dt.-Damerau, jetzt bei seinen Geschwistern Maria und Anna Rischewski in Duderstadt, Zum Wulfertal 22, begeht am 4. Juli sein 50jähriges Priesterjubiläum.

Bestandene Prüfungen

Edeltraud Kuschmierz, einzige Tochter des Bundeswehrbediensteten Heinrich Kuschmierz aus Kosken, Kreis Johannisburg und Ortelsburg, Posener Straße 7, jetzt in Münster (Westf), Friedrich-Ebert--Straße 102, hat am 18. Juni vor dem Landesjustizprüfungsamt Düsseldorf ihr Examen als Rechtspflegerin bestanden.

Brigitte Borrmann, Tochter des vermißten Oberintendanten Hans Borrmann und seiner Ehefrau Christel, geb. Krüger, aus Königsberg, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 5, hat vor dem Justizprüfungsamt Berlin die erste juristische Staatsprüfung bestanden.

Manfred Meyke, Sohn des Mittelschullehrers a. D. Richard Meyke aus Sensburg, Treudankstraße 53, jetzt in Hamburg 26, Ohlendorffstraße 4, hat an der Universität Hamburg das erste juristische Staatsexamen bestanden.

Christa Benz, Ehefrau des Privatdozenten Dr. Benz an der Universität Mainz, hat am 9. Juni an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz das medizinische Staatsexamen mit sehr gut bestanden. Frau Benz ist die Tochter des Lehrers und Organisten i. R. Reinhold Kornblum aus Colm bei Wehlau, jetzt in Niedernhausen (Taunus), Schöne Aussicht 8.

Joachim-Albrecht Liedtke, ältester Sohn des Reg.-Amtsmanns Heinrich Liedtke und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Krause, aus Königsberg, Herzogsacker, hat in Schleswig sein erstes juristisches Staatsexamen absolviert. Anschrift: Neuschönningstedt über Hamburg-Bergedorf.

Das Abitur bestanden

Günter Britschkat, Sohn des früheren Müllermeisters Emil Britschkat aus Schloßberg, jetzt in Salzgitter-Beddingen, Hafenstraße 13a, an der Lessingschule in Braunschweig.

Michael Dultz, Sohn des vermißten Gutsoberinspektors Werner Dultz auf Domäne Grumbkowsfelde, jetzt in Fischbach bei Nürnberg 2, Flurstraße 7, an der Neuen Oberschule Beethovenstraße in Braunschweig.

Armin Ehlert, Sohn des Zollsekretärs Erich Ehlert aus Pogegen, jetzt in Braunschweig, Hagenring 64, an der Neuen Oberschule Beethovenstraße.

Heinz Klatt, Sohn des Bauingenieurs Konrad Klatt Heinrich Gaschke aus Insterburg, jetzt in Braunschweig, Ebertallee 44 (Jägerhof), am Wilhelmgymnasium.

Heinz Klatt, Sohn des Bauingenieurs Konrad Klatt aus Königsberg, jetzt in Braunschweig, Beckenwerker Straße 40, am Martino-Katharineum.

Horst Neumann, Sohn des gefallenen Polizei-Hauptwachtmeisters Kurt Neumann aus Dt.-Eylau, jetzt in Braunschweig, Leonhardstraße 55, am Wilhelmgymnasium.

Martin Quandt, Sohn des gefallenen Pfarrers Martin Quandt, aus Königsberg und Kaimen, jetzt in Braunschweig-Lehndorf, Karlsbrunner Straße 1, an der Jugenddorf-Christophorus-Schule Elze (Han), er ist ein Enkel des Stadtsuperintendenten und 1. Dompfarrers Geh. Konsistorialrats D. theol. Johannes Quandt.

Ekkehard Quost, Sohn des verstorbenen Bäckermeisters Quost aus Königsberg, jetzt in Braunschweig, Leonhardstraße 39, an der Raabeschule.

Dietmar Rimkus, Sohn des Lehrers Martin Rimkus aus Tilsit, jetzt in Braunschweig, Bültenweg 85, an der Gauß-Oberschule.

Eberhard Ristig, Sohn des Gewerbeoberlehrers Walter Ristig aus Königsberg, jetzt in Braunschweig, Wolfenbütteler Straße 81, am Wilhelmgymnasium.

Günter Ruppert, Sohn des Verwaltungs-Oberinspektors bei der Bundeswehr Heinz Ruppert aus Königsberg, jetzt Braunschweig-Riddagshausen, Fasanerie, am Wilhelmgymnasium.

Wolf-Dieter Stamm, Sohn des Lehrers Bruno Stamm aus Memel, jetzt in Kl.-Heere, Kreis Wolfenbüttel, an der Lessing-Oberschule in Braunschweig.

Henning Strasdas, Sohn des gefallenen Landsmanns Hans Strasdas aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt in Braunschweig, Wichernstr. 41, an der Lessing-Oberschule.

Jürgen Stumm, Sohn des prakt. Arztes Dr. med. Hugo Stumm, früher in Tilsit und Ragnit, jetzt in Braunschweig-Gartenstadt, Wurmbergstraße 31, an der Raabeschule (neusprachliches Cymnasium).

Winrich Zeiß, Sohn des gefallenen Lehrers Dr. Winfried Zeiß aus Königsberg, jetzt in Braunschweig, Hagenring 25, an der Gauß-Oberschule.

Ulrike Heymer, Tochter des verstorbenen Pfarrers Heymer aus Mallwen, Kreis Schloßberg, am Mädchengymnasium Kleine Burg in Braunschweig. Anschrift: Scheppau, Kreis Helmstedt.

Karin Steffen, Tochter des Hausarztes Dr. med. Steffen aus Königsberg, jetzt Braunschweig, Am Wendenwehr 3, am Mädchengymnasium Kleine Burg.

Roswitha Steinau, Tochter des Regierungsoberinspektors Paul Steinau beim Wehrersatzamt Braunschweig, aus Königsberg, jetzt Braunschweig-Lehndorf, Luftstraße 1 b, an der Ina-Seidel-Schule (Neusprachliches Gymnasium für Mädchen).

Uta Symann, Tochter des Ingenieurs Walter Symann aus Königsberg, jetzt in Braunschweig, Cyriaksring 29, an der Ina-Seidel-Schule.

Hannelore Teßmer, Tochter des Bundesbahn-Obersekretärs Rudi Teßmer aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt in Rautheim 70, bei Braunschweig, am Mädchengymnasium Kleine Burg.

Rita Weng, Tochter des gefallenen Landwirtes Josef Weng aus Mehlsack, jetzt in Braunschweig-Gartenstadt, Lappwaldstraße 8, an der Ina-Seidel-Schule.

Allen Abiturienten und Abiturientinnen ist vom Vorstand der Kreisgruppe Braunschweig ein Albertus überreicht worden.

„Es ist noch gar nicht so lange her..."

Eine Einhunderteinjährige erinnert sich an die Heimat

jp. Von der Wand glänzt silbern und groß die Elchschaufel. Sonnenstrahlen, die durch die offene Balkontür in die Stube fallen, werfen Lichtkringel auch auf die dichte, weiße Haarkrone von Frau Ottilie von Kéler. Sie sitzt gebeugt über der ersten Seite des Ostpreußenblattes mit einer großen Lupe in der Hand. Langsam gleitet das Glas über die Druckzeilen. „Sieh an, Adenauer und Erhard", sagt die Frau. Dann dreht sie das ausdrucksvolle, vom Alter beseelte Gesicht dem Besucher zu ...

Frau Ottilie von Kéler wohnt in einem roten Backsteinhaus am Stadtrand von Celle, im 1. Stock des Hauses 4 im Jacobiweg. Es ist eine Wohnung von vielen, die hier in einer Reihe zwischen Waldbäumen, plätscherndem Kanalwasser und Wiesenland liegen. Eine von vielen und doch eine besondere. Sie beherbergt seit 1952 die älteste Bewohnerin des Landes Niedersachsen und zugleich die wahrscheinlich älteste Ostpreußin in der Bundesrepublik. Die Frau mit der Haarkrone und den lebhaften Händen begeht ihren 101. Geburtstag am Dienstag, dem 7. Juli.

Hundert Jahre und noch ein Jahr dazu, das Leben von fast drei Generationen in einer Frau vereint, die trotzdem unwahrscheinlich jung geblieben ist, Jahreszahlen nachrechnet, mit gütigem Lächeln Verse zitiert und die ostpreußischen Dörfer und Städte mit den Worten skizziert und die dann auf einmal sagt: „Und außerdem waren es sieben Kriege, die zu meinen Lebzeiten geführt wurden."

Die Mühle in Mensguth

Ottilies Vater, Zencke, war Mühlen- und Gutsbesitzer in Mensguth im Kreise Ortelsburg. Sie war damals kaum den Windeln entwachsen, als der Vater den Betrieb aufgab und mit der Familie nach Schönau umzog, um sich dann, einige Jahre später, in Neidenburg niederzulassen. Ottilie ging auf die höhere Töchterschule, wurde eingesegnet und fand in Neidenburg ihr Glück.

„Mein Mann war Gerichtssekretär und Dolmetscher", erläutert die 101jährige diese Zeit vor nahezu achtzig Jahren. „Auf Geselligkeit legte er aber nicht viel Wert. Wichtiger war ihm die Jagd auf Hasen, Füchse, Rebhühner und Enten. Mehrer Kurzhaarhunde zogen immer mit."

Das Haus auf der Insel

Zwei Jahre später wurde Ottilies Mann an das Gericht nach Willenberg versetzt. Das junge Ehepaar bezog ein schönes Haus auf einer Insel im Omulef. „Eine Brücke verband uns mit dem Ufer", erzählt Frau Ottilie. „Und das Gerichtsgebäude lag in der Nähe der Brücke."

Mit einem Zweispänner fuhren sie und ihr Mann damals oft über die seinerzeitige Grenze



nach Polen hinein. „weil man dort günstig einkaufen konnte. Es war ein kleiner Grenzverkehr."

Das Familienglück auf der idyllischen Insel wurde vollkommen, als die älteste Tochter Edith, bei der heute Frau Ottilie in Celle wohnt, geboren wurde. „Edith ist heute 72 Jahre alt. Ausgerechnet in dem Zimmer im Inselhaus wurde sie geboren, in dem viele Jahre vorher Napoleon übernachtet haben soll. Das erzählten uns damals immer die alten Willenberger. Nacheinander erblickten dann auch Horst und Lieschen das Licht der Welt." Von Willenberg aus ließ sich ihr Mann für drei Jahre nach Soldau versetzen. „Dann wurde erneut überlegt", erinnert sich Frau Ottilie. „Unsere Willenberger Freunde sagten, kommen Sie doch wieder zurück. Ihr Mann belebt die Gesellschaft so schön ..."

„Der Zöppelin, der Zöppelin!"

Es ging wieder zurück nach Willenberg. Große Jagden wurden abgehalten. Frau Ottilie lernte das Zurichten von Wild und Geflügel. Ottilies gute Küche wurde gerühmt. „Ja, und eines Tages kam mein Mann von der Jagd zurück. Er war nicht mehr der Alte. Er hatte sich eine Lungenentzündung zugezogen. Mit 43 Jahren starb er."

Verwandte in Allenstein nahmen die Witwe und ihre drei Kinder auf. „Das war um die Jahrhundertwende. Unsere erste Wohnung war in der Magisterstraße 10", nennt Frau Ottilie auf Anhieb ihr erstes Domizil. Dann schwärmt sie: „Es ist noch gar nicht so lange her, da war in Allenstein auf dem Gelände am Jakobsberg die Gewerbeausstellung." Sie lächelt, als sie die Jahreszahl nennen soll: „Nun, es war 1910, und der Kronprinz bekam das für die Ausstellung errichtete Ermländische Bauernhaus geschenkt." (Es wurde als Jagdhaus im Revier der Oberförsterei Neu-Ramuck aufgestellt. Anm. der Redaktion.)

Ebenso erinnert sich Frau Ottilie auch noch an die Jungen, die über die Straßen zogen und brüllten: „Der Zöppelin, der Zöppelin!" und dabei auf eine große in der Luft schwebende Zigarre zeigten. „Das war ein Ereignis für alle."

Einige Jahre danach zog die Witwe in eine Wohnung in der Bahnhofstraße 13. „Da haben doch alle gesagt, die Dreizehn ist eine schlechte Nummer. Es war aber eine gute Nummer. Denn in diesem Haus habe ich bis zur Vertreibung gewohnt. Und heute steht das Haus immer noch. Vor zwei Jahren wurde uns das von einer Besucherin Allensteins mitgeteilt. Heute wohnt in diesem Haus in meiner Wohnung eine polnische Lehrerin mit ihrer 82jährigen Mutter. Ist das nicht ein Zufall?" fragt die 101jährige. „Meine Tochter, mit der ich hier in Celle wohne, war bis vor einigen Jahren auch noch Lehrerin."

Über die strapazenreichen Tage der Flucht (von Allenstein nach Marienburg, von dort aus nach Berlin und dann weiter bis nach Celle) will Frau Ottilie nur wenig berichten. „Das haben doch alle mitgemacht. Danken wir dem Herrgott dafür, daß wir das alles überstanden haben ..."

Siedlerschule in Katlenburg (Harz)

Der 9. Jahreslehrgang für junge Männer beginnt am 26. Oktober d. J. Diese im Bundesgebiet einmalige besondere landwirtschaftliche Fachschule für Bauernsöhne, Siedlungsbewerber und Siedler verbindet die landwirtschaftlich-fachliche Ausbildung mit der Vorbereitung der jungen Siedlungsbewerber auf ihre besonderen Aufgaben, die bei der Übernahme eines Hofes und seiner betriebswirtschaftlichen Einrichtung anfallen

Der Unterrichtsplan sieht auch Siedlungskunde und Siedlungswesen als besonderes Fach vor.

Der Jahreslehrgang 1959/60 wird in zwei Semestern durchgeführt. Das I. Semester schließt vor Ostern, das II. mit der Siedlerreifeprüfung Ende September 1960. In den Lehrgang eingebaut sind Nebenkurse, vor allem ein vierwöchiger Lehrgang an der Deutschen Landmaschinenschule, Melk- und Viehpflegekurse usw. Die landw. Gehilfenprüfung kann bei Nachweis einer mindestens dreijährigen landw. Praxis während des Lehrgangs abgelegt bzw. die Landwirtschaftsmeisterprüfung vorbereitet werden. Ein gutes Abschlußzeugnis kann auch zum Besuch einer Höheren Landbauschule berechtigen. Auch der Weg zum Genossenschaftswesen, zum Pflanzenschutz, zur Milchleistungskontrolle steht ehem. Siedlerschülern offen. — Unbemittelte Schüler, Vertriebene und Flüchtlinge können auf Antrag eine ausreichende Ausbildungshilfe erhalten.

Prospekte und Aufnahmeanträge sind bei der Verwaltung der Siedlerschule Katlenburg (Harz), Kreis Northeim, anzufordern. Entsprechende Auskünfte können auch die Kreisgeschäftsstellen des Bundes der Vertriebenen (Landvolk) und die Siedlungsbeauftragten erteilen. Aufnahmeanträge sind bis spätestens 31. 8. 1959 mit den erforderlichen Papieren einzureichen.

Am 10. Juni 1959 ging meine liebe Frau und tapfere Lebenskameradin, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Großmutter und Tante, Frau

Johanna Goldbaum

geb. Färber

nach kurzer schwerer Krankheit im 69. Lebensjahre für immer von uns.

Wir trauern um sie
Franz Goldbaum, Jena
Ernst Goldbaum und Frau, Lübeck
Walter Goldbaum und Frau, Kottbus
Oskar Goldbaum und Frau, Lübeck
Helmut Goldbaum und Frau, Gommern
Charlotte Unger, geb. Goldbaum, **Franz Unger** } Krefeld
Ilse Tonndorf, geb. Goldbaum, **Heinz Tonndorf** } Jena
Christel Goldbaum, Jena
Gerhard Goldbaum und Frau, Remscheid
Otto Bewernick und Frau, Hilden
Anna Goldbaum, geb. Färber, **Friedrich Goldbaum** } Flensburg
Otto Färber, München
und zwölf Enkelkinder

Jena, Lutherstraße 48
früher Kobbelbude, Kreis Samland

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 19. Juni 1959 plötzlich und unerwartet meine geliebte Frau

Margarete Döpner

geb. Soeckneck

geb. am 25. 1. 1891 in Schönlinde, Kreis Heiligenbeil

In vierzigjähriger Ehe hat sie Freud und auch viel Leid gemeinsam mit mir getragen.

In tiefer Trauer
Kurt Döpner

Hülben über Urach, Kreis Reutlingen
früher Pr.-Bahnau, Kreis Heiligenbeil

Die Beerdigung fand hier am 21. Juni 1959 statt.
Nun ruht sie fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat auf der schwäbischen Alb.

Im festen Glauben an ihren Erlöser verschied sanft am 24. Juni 1959 im 67. Lebensjahre mein treuer Lebenskamerad, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Doris Reimer

geb. Kuwert

Adl. Rathswalde, Kreis Labiau, Ostpreußen

Der tragische Tod ihrer jüngsten Tochter, eine lange schwere Krankheit und nicht zuletzt der nie verschmerzte Verlust der geliebten Scholle und Heimat brachen zu früh das allzeit gütige, liebevolle und doch fröhliche Herz.

Die sterbliche Hülle ruht auf dem Waldfriedhof der Gemeinde Kirchen-Wehbach, Kreis Altenkirchen (Westerwald).

Im Namen der Hinterbliebenen
Hanns Reimer, Major a. D.

Kirchen (Sieg), Wilhelmstraße 6, den 27. Juni 1959

Nach einem arbeits- und schicksalsreichen Leben entschlief heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Hofer

geb. Urbschat

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Kurt Karweck und Frau Gertraud geb. Hofer

Todtglüsingen, am 30. Mai 1959
früher Bartzkehmen, Kreis Stallupönen

Nun hab ich's überwunden,
Kreuz, Leiden, Angst und Not,
durch seine heil'gen Wunden
bin ich versöhnt mit Gott.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 11. April 1959, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta Gutleben

verw. Groß, geb. Krämer

im Alter von 80½ Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem, stillem Leid
im Namen der Hinterbliebenen
Elly Gutleben

Walddorf, Kreis Calw (Württ)
früher Großottenhagen/Samland

Die Beerdigung fand am 14. April 1959 auf dem Friedhof in Walddorf statt.

Ruhe in Frieden

Du bist unserem Vater gefolgt. Unerwartet für uns hat Dich der Tod ereilt.

Die Beerdigung unserer Mutter, Frau

Emilie Fischer

geb. Czerlinski

fand in Basbeck statt.

Die Kinder und Enkelkinder

Basbeck, den 18. Juni 1959
früher Königsberg-Rotenstein, Meisenweg 12

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Margarete Graffunder

geb. Foedisch

Danzig
früher Elbing, Westpreußen

ist am 18. Mai 1959 im 79. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Ruth Dubke, geb. Graffunder
Erich Dubke
Hamburg-Othmarschen, Sohrhofkamp 12
Dr. Horst Graffunder
Melbourne, Australien
Ines v. Badewitz, geb. Dubke
Gerhard v. Badewitz
Berlin
Franz Dubke
Grace Dubke, geb. O'Higgins
Guayaquil, Ecuador
Hans-Peter Dubke

Am 16. Juni 1959 entschlief sanft nach schwerem, still getragenem Leiden meine geliebte Lebensgefährtin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Theres Lenga

geb. Bogdan

aus Königsberg Pr., Schrötterstraße 11

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
August Lenga, Lehrer a. D.
Hildegard Nagorny, geb. Lenga
Elisabeth Wichmann, geb. Lenga
Charlotte v. Damm, geb. Lenga
Erika Sommer, geb. Lenga
Schwiegersöhne und zwölf Enkel

Hamburg-Neugraben (Pension Blohm)

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
die fleiß'gen Hände ruh'n, die immer treu geschafft.
Und unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost: Gott hat es wohlgemacht.

Am 18. Juni 1959 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma

Johanna Laurien

geb. Kinder

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erich Laurien
Anni Neuendorf, geb. Laurien
und Angehörige

Labenz/Lauenburg
früher Königsberg Pr.

Die Scheidungsstunde schlug für uns zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie!

Nach kurzem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden nahm Gott mein Liebstes auf Erden zu sich.

Charlotte Gritzan

geb. Radeck

* 6. 12. 1900 † 20. 6. 1959

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
Fritz Gritzan

Bad Harzburg, Herzog-Wilhelm-Straße 69
früher Königsberg Pr., Manteuffelstraße 12

Fern ihrer lieben Heimat entschlief in Upper Black Eddy/Pa., USA, plötzlich und unerwartet am 22. Mai 1959 im 79. Lebensjahre unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Wenskat

geb. Grätsch

früher Domnau, Ostpreußen, Postamt

In stiller Trauer
Paul Gabriel und Frau Margarete, geb. Wenskat
Hamburg 26, Beltgens Garten 14
Erich Reinhold und Frau Erna, geb. Wenskat
131 East, 121 Str., Hawthorne/Californien, USA
Erik Johnsson und Frau Charlotte, geb. Wenskat
Upper Black Eddy/Pa., USA
sowie vier Enkelkinder und eine Großenkelin

Am 9. Juni 1959 entschlief infolge Herzanfalls meine liebe treusorgende Frau, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Struwe

geb. Kretschmann

im 74. Lebensjahre.

Ferner gedenke ich unseres seit Januar 1945 vermißten einzigen Sohnes

Friedrich Struwe

geb. am 2. 8. 1922

In tiefer Trauer
Paul Struwe
und Anverwandte

Fußhollen bei Winterscheid, Siegkreis (Rheinland)
früher Königsberg Pr., Hindenburgstraße 75

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Am 13. Juni 1959 entschlief sanft und gottergeben meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lina Schoel

geb. Kohn

nach langem Kranksein im Krankenhaus zu Köln im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer
Otto Schoel
und Angehörige

Porz (Rhein), Ohmstraße 78
früher Gallitten bei Domnau, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzschlags meine liebe treue Freundin, meine gute Schwester und unsere liebe Tante, Fräulein

Rose Baumgart

im Alter von 75 Jahren.

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen
Else Krebs

Varel (Oldb), Neißestraße 5, den 9. Juni 1959

Gott der Herr erlöste am 29. April 1959 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Rutkowski

geb. Speer

von ihrem langen und schweren Leiden durch einen sanften Tod, vier Tage nach Vollendung des 80. Lebensjahres.

Wir haben sie am 2. Mai 1959 zur letzten Ruhe geleitet.

Wilhelm Rutkowski und Familie
Langmeil (Pfalz)
Gustav Rutkowski und Familie
Emma Rutkowski, Tochter
Wiesbaden, Jägerstraße 2

früher Kattenau und Buschfelde, Kreis Ebenrode

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern seiner geliebten Heimat hat der Herrgott meinen geliebten Mann, unseren Vater und Großvater, Bruder und Schwager, den früheren

Bauunternehmer

Karl Kemmesies

im 69. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit gerufen.

In tiefer Trauer
Emilie Kemmesies, geb. Schütz
Bruno Kemmesies und Hilde geb. Kryak
Helmut Gaffron und Traute geb. Kemmesies
Helmut Kemmesies und Ruth geb. Müller
vier Enkelkinder
Gustav Kemmesies, **Emil Kemmesies**, **Fritz Kemmesies**, **Auguste Kemmesies** } als Geschwister
Hermann Schütz, Schwager
Auguste Stein geb. Schütz, **Emma Schönholz** geb. Schütz } Schwägerinnen

Am 4. Juni 1959 hat die Beisetzung in Stemmen über Hannover unter großer Anteilnahme der Ortsbewohner und Umgebung stattgefunden.

Stemmen über Hannover
im Juni 1959
früher Halldorf und Seesken
Kreis Treuburg

Am 12. Mai 1959 entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager, der

Justizsekretär a. D.

Paul Schmidt

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Marie Schmidt
geb. Danielowski
und Kinder

Quickborn, Kreis Pinneberg
Pinneberger Straße 50
früh. Mottiten, Kr. Mohrungen

Wenn ein Liebes dir den Tod
aus den Augen fortgerückt,
such' es nicht im Morgenrot.
Nicht im Stern, der abends blickt,
such' es nirgends früh und spät
als im Herzen immerfort;
was man so geliebet, geht
nimmermehr aus diesem Ort.

Zum zehnjährigen Sterbetag meines guten Lebenskameraden

Leopold Wieczoreck

13. 3. 1895 6. 7. 1949

Luise Wieczoreck
geb. Kariegus

Hamburg-Lurup, Ackerstieg 6
früher Königsberg Pr.
Goltzallee 24/III

Was Gott tut,
das ist wohlgetan.

Unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Opa, der

Stellmachermeister

Luis Antelmann

früh. Dünen, Kr. Elchniederung ist am 16. Juni 1959 im 72. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Kurt Hagedorn und Frau
Traute, geb. Antelmann

Bornum (Han), Ackerstraße 106
den 20. Juni 1959

Unsere liebe Klassenschwester

Lehrerin

Elma Joppien

durfte nach einem schweren Leiden im Alter von 58 Jahren in der Sonntagsfrühe des 14. Juni in den Frieden Gottes eingehen. Sie war die Fröhlichste und Treueste unserer Gemeinschaft und hinterläßt eine schmerzliche Lücke.

Für den Jahrgang 1918/21 des Insterburger Lehrerinnenseminars

Gertrud Schmidtke

Am 22. Juni 1959 entschlief im Alter von 72 Jahren, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, der ehemalige

Fabrikbesitzer

Herr Carl Fechner

früher Ortelsburg/Niedersee, Ostpreußen
Hauptmann d. Res. 1914/18, Inhaber des EK I.

In tiefer Trauer

Carl-Alfred Fechner, Hauptmann
Helga Fechner, geb. Karcher
Christa Linke, geb. Fechner
Joachim Linke, Bankrat
Gerhard Fechner
Marielore Fechner, geb. Grosch
und Enkelkinder

Die Beisetzung fand am 24. Juni 1959 in Lauterbach (Hess) statt.

Hamburg 20, Eisenlohrsweg 1
Frankfurt/Main, Teplitz-Schönauer Straße 31
Lauterbach (Hess), Vogelsbergstraße 59

Hart traf uns das Schicksal.

Nach schwerer Krankheit ist heute mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Heinrich Kugland

Bauingenieur

im Alter von 63 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Toni Kugland, geb. Thiel
Doris Fischhuber, Tochter, mit Familie
Günter-Alexander Kugland, Sohn
mit Familie

Ottobrunn bei München, Clemens-Schöps-Straße 16
den 16. Juni 1959
früher Königsberg Pr., Zintener Straße 47

Die Beerdigung fand am Samstag, 20. Juni 1959, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof am Perlacher Forst statt.

Fern seiner geliebten Heimat verschied plötzlich am 10. Juni 1959 unser lieber guter Schwiegervater, Großvater und väterlicher Freund, der

Schneidermeister

Peter Brandt

früher Allenstein, Kaiserstraße 31

im Alter von 83 Jahren, in Traben-Trarbach (Mosel) und ist dort zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer
Li Brandt
Hodenhagen, Kreis Fallingbostel
Bahnhofstraße 108
Erika Brandt
Hamburg 13, Klostersteig 10
Elsa Kraska
Essen, Holsterhauser Straße 28/V

Essen, den 20. Juni 1959

Aus einem Leben, das in beiden Weltkriegen schweres Leid empfangen hatte, rief Gott der Herr am Donnerstag, dem 18. Juni 1959, durch einen sanften Tod meinen unvergessenen Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Ernst Beroleit

früher Stehlau, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

im Alter von 65 Jahren in die Ewigkeit.

In demütiger Beugung unter die gewaltige Hand Gottes haben wir den Heimgegangenen am 24. Juni 1959 in Zeilsheim zur letzten Ruhe geleitet.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Beroleit

Frankfurt/Main-Zeilsheim, Risselsteinweg 59

Nach langem schwerem Leiden entschlief heute mein treusorgender lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Heinrich Boden

Oberst a. D.

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Elise Boden, geb. Langgraf
Otto Boden und Frau Marie-Luise
geb. Sonnenberg
Liselotte Zempelin, geb. Boden
Dr. Hans-Günther Zempelin
Wolfgang Boden und Frau Eleonore
geb. Köhler
Rolf, Klaus, Ingelore und Peter Boden

Hamburg-Bahrenfeld, Händelstraße 15, den 22. Juni 1959
früher Gr.-Gardienen, Kreis Neidenburg
Lötzen, Allenstein



Psalm 16, Vers 10 und 11

Nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden erlöste Gott der Herr meinen lieben guten Mann, unseren Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Abromeit

Landwirt und Bezirkskommissar der ostpr. Feuersozität

In tiefer Trauer
Ida Abromeit, geb. Sziegaud
Ilse, Fritz, Christina Abromeit

Vinnhorst bei Hannover, Birkenallee 21, den 22. Juni 1959
früher Weßeningken, Kreis Tilsit-Ragnit

Klaget nicht,
ich bin doch nur vorausgegangen,
um Euch in dem Reich, das ohne Tränen ist,
in Liebe zu empfangen.

Am 13. Juni 1959 rief Gott der Herr, nach 56jähriger glücklicher Ehe, meinen lieben Mann, meinen treuesten Lebensgefährten, unseren guten Vatel, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Großonkel

Friedrich Parlitz

Bundesbahnassistent i. R.
aus Lyck, Ostpreußen

im 89. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Käthe Parlitz, geb. Grigo

Berlin SW 68, Segitzdamm 38/II

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 19. Juni 1959, um 15.15 Uhr in der Halle des Luisen-städtischen Friedhofes Berlin SW 29, Südstern 8-12 (U-Bahn Südstern), statt.

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Fern unserer geliebten und unvergessenen Heimat entschlief am 28. Mai 1959 mein treusorgender Mann, mein lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Kausch

im Alter von 58 Jahren nach langer schwerer Krankheit.

In tiefer Trauer
Ida Kausch, geb. Behrendt
Gerhard Kausch
und die übrigen Anverwandten

Müddersheim, Kreis Düren (Rheinland), im Juni 1959
früher Pagulbinnen bei Wischwill (Memel), Kr. Tilsit-Ragnit

Unerwartet entschlief am 30. Mai 1959 nach langer, in Geduld getragener Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater

Landwirt und Imker

Hermann Fülle

in seinem 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hedwig Fülle
Dr. Horst Fülle

Stralsund, Jungfernstieg 6a
früher Allenbruch, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Trauerfeier und Beisetzung hat am Donnerstag, dem 4. Juni 1959, 10 Uhr, auf dem Knieperfriedhof stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet verschied durch Unglücksfall am 19. Juni 1959 mein lieber Mann, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Bankangestellte

Paul Schroeder

geb. 4. 11. 1902 in Birkenmühle, Ostpreußen

In tiefer Trauer
Lucie Schroeder, geb. Tedeski

Winseldorf über Itzehoe
früher Königsberg Pr., Holzstraße 15

Am 3. Juni 1959 entschlief nach langem schwerem Leiden mein geliebter Sohn, lieber Mann, unser guter Bruder, Neffe und Schwager

Eckhard Metzdorf

im Alter von 26 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Metzdorf, geb. Busay

Hamburg 22, Ifflandstraße 85
früher Arys, Ostpreußen, Feldschlößchen

Durch einen Unglücksfall verloren wir unseren langjährigen 1. Vorsitzenden, Herrn

Alfred Naujokat

Wir betrauern in ihm einen tüchtigen, stets liebevollen Vorsitzenden, der sich für die Landesgruppe sowohl als auch für alle Landsleute eingesetzt hat. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Bezirksgruppe Hamburg-Harburg in der Landsmannschaft Ostpreußen

---

Am 26. Juni 1959 verloren wir durch einen tragischen Unglücksfall unseren 1. Vorsitzenden der Bezirksgruppe Hamburg-Harburg, Herrn

Alfred Naujokat

In langjährigem unermüdlichem Schaffen hat er der Landesgruppe Hamburg und somit auch allen Landsleuten treu gedient.

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen Mitarbeiter und werden ihn und sein Wirken nicht vergessen.

Im Namen des Vorstandes der Landesgruppe Hamburg

Hans Kuntze, 1. Vorsitzender
Otto Tintemann, 2. Vorsitzender
für die Geschäftsführung
Martin Sommer

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde am 11. Juni 1959, zehn Tage nach der Goldenen Hochzeit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Kantor i. R.

Richard Annies

aus Lichtenhagen, Kreis Königsberg Pr.

kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres nach schwerer Krankheit heimgerufen.

Er folgte seinem 1940 gefallenen Sohn

Oberleutnant

Martin Annies

in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz
Wilhelmine Annies, geb. Führer
Rudolf Radusch und Frau Liselotte
geb. Annies
Dr. Karl-Heinz Grodde und Frau Ursula
geb. Annies
Martin und Sabine Radusch
Marianne und Christine Grodde

Dortmund-Aplerbeck, Kymnastraße 4
Celle, Waldschmiede 28

Die Beisetzung hat in Celle in aller Stille stattgefunden.

Jeremias 29, 11

Gott der Herr nahm am 11. Juni 1959 unsere liebe Mutter, Schwester und Großmutter, Frau

Marie Quandt

geb. Hoting

Witwe des Geh. Konsistorialrats und Dompfarrers D. theol. Johannes Quandt, früher Königsberg Pr.

nach kurzer schwerer Krankheit zu sich in sein himmlisches Reich.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Ursula Simon, geb. Quandt
Niederlahnstein (Rhein), Im Lag 24

Wir betteten sie auf dem Friedhof zu Beienrode bei Helmstedt, wo sie erst kürzlich eine neue Heimat gefunden hatte.

Am 10. Juni 1959 verstarb meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma und Uroma, Frau

Auguste Hanke

geb. Fischer
geb. am 9. 6. 1874 in Kaporn

Ernst Muntau und Frau Martha, geb. Hanke
Willschütz, Post Schkölen, Kr. Eisenberg
Gerd Schalmann und Frau Susanne
geb. Mehnert
Waltraut Muntau
Rudi Muntau
Carl Hahn und Frau Gerda, geb. Muntau
Karin, Gudrun, Stefan und Andrea

Hamburg-Schnelsen, Königskinderweg 9

Wir haben sie in Schkölen (DDR) beerdigt.